

DIPLOMARBEIT

Tiny Houses: Auswirkungen auf das Leben ihrer BewohnerInnen

Diplomarbeit zur Erlangung
des akademischen Grades „Mag.a Art.“ (Magistra artium)

In den Studienrichtungen
Werkerziehung, Textiles Gestalten und Bildnerische Erziehung

Eingereicht an der Universität für angewandte Kunst Wien
am Institut für Kunstwissenschaften, Kunstpädagogik und Kunstvermittlung

bei Univ.-Prof. Mag.phil. Eva Maria Stadler

vorgelegt von Julia Cristofolini

Wien, im November 2017

Abstract

Das Interesse an Tiny Houses steigt im Zuge der steigenden Wohnkosten und der dafür erbrachten Arbeitsleistung. Die winzigen Häuschen bieten ein kostengünstiges, ökologisch nachhaltiges Eigenheim. Sie beeinflussen das Leben ihrer BewohnerInnen vor allem in sozialer Hinsicht und fordern einen bewussteren Umgang mit Konsum. Diese Arbeit geht der Frage nach, welche Beweggründe es gibt, auf wenigen Quadratmetern zu leben, und wie sich das Tiny Life auf die BewohnerInnen auswirkt. Dafür werden einige Tiny House Pioniere beispielhaft herangezogen und der Umgang von Kunst und Architektur mit dem winzigen Wohnraum betrachtet.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
1. Einleitung	5
1. Soziale Aspekte vom Leben in Tiny Houses.....	7
2.1. Kleines Bauen.....	8
2.1.1. Die Entstehung der kleinen Wohnung als Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte.....	8
2.1.2. Kleines Bauen als Anpassung an ökonomische, demographische und ökologische Veränderungen.	9
2.2. Geschichten von „weniger ist mehr“	11
2.2.1. Warum man sich im kleinen Raum wohlfühlen kann	14
2.2.2. Neue Nomaden	15
2.2.3. Wohnen als Gewohnheit.....	17
2.3. Tiny Living Pioneers	19
2.3.1. Henry David Toreau: Erlebnisreichtum durch Reduktion.....	20
2.3.2. Dee Williams: Veränderung der Lebensprioritäten.....	24
2.3.3. Jay Shafer: der erste Tiny House Produzent.....	27
2.3.4. Anne Donath: bevor es den Begriff Tiny House gab	30
2.3.5. Van Bo Le-Mentzel	33
2.4. Das Tiny House als Hilfe in Notlagen.....	40
2.4.1. Tiny Homeless Homes	40
2.4.2. Hari Berzins Tiny House Family.....	42
3. Tiny Houses in der Architektur	45
2.1. Der Begriff Haus	45
2.2. Anthropometrie	47
2.2.1. Le Cabanon.....	48
2.2.2. Körper als Maß: Der Modulor, Le Cabanon und Dee Williams Bauweise	51
2.3. Die Sustainable Cabin	53
2.4. Walden Studio: Contemporary Tiny House	56
4. Tiny Houses in der Kunst	58
4.1. Atelier Van Lieshout:	58
4.2. Andrea Zittel.....	61
4.3. Michael Jantzen: M-House.....	65
5. Umsetzung.....	67

5.1.	Pro und Kontra von Tiny Houses	67
5.2.	Besitz und Downsizing: Marie Kondo	68
5.3.	Finanzielle Überlegungen.....	70
5.4.	Bau- und Planungszeit.....	74
5.5.	Rechtmäßigkeit von Tiny Houses	76
6.	Schluss.....	77
Anhang	80
Literaturverzeichnis.....		80
Abbildungsverzeichnis		82

1. Einleitung

„Die kleinen Zimmer oder Behausungen lenken den Geist zum Ziel, die großen lenken ihn ab.“¹
Leonardo da Vinci

Warum wollen Menschen in einem Haus leben, das so klein ist, dass es auf einen Anhänger passt?

Im letzten halben Jahrhundert hat die Größe der Immobilien stetig zugenommen, während immer weniger Menschen darin wohnen. Wohnraum ist zu einem teuren Gut geworden, für das sich viele Menschen verschulden und einen Großteil ihrer Zeit mit Geldverdienen verbringen. Manche sind damit nicht zufrieden suchen nach Alternativen: Das Tiny House ist eine davon. Die Tiny House Bewegung nahm vor etwa 20 Jahren ihren Anfang in den USA und ist mittlerweile auch in Europa angekommen. „Weniger ist mehr“ ist ihr Motto. In einem Tiny House zu leben, bedeutet mehr als leistbaren Wohnraum zu schaffen und wenig Geld verdienen zu müssen. Diese Arbeit sucht nach den Beweggründen von Menschen, die sich dazu entschließen, in einen winzigen Wohnraum zu ziehen, und welche Auswirkungen das Tiny House auf ihr Leben hat.

Die Tiny House Bewegung findet, zumindest in Europa, noch überwiegend online statt. Im Zuge der letzten Monate entstanden laufend neue Tiny House Websites, sodass es für dieses Thema schon wieder neues Recherchematerial gibt, das in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnte. Passend zu der Selbstbaukultur, aus der das Tiny House stammt, wird viel Tiny House Wissen über Blogs, YouTube und andere Orte in der Crowd vermittelt. Diese Arbeit basiert deshalb in hohem Maß auf Onlinequellen.

Wegweisend für die Tiny House Philosophie sind die konsum- und gesellschaftskritischen Gedanken von Henry David Thoreau. In seinem Buch „Walden. Ein Leben mit der Natur“² zeigt er eindrücklich, wie die Vereinfachung seines Lebens durch Reduktion zu mehr Erlebnisreichtum führen. Seine Naturnähe und Kritik an den Fesseln des Besitzes finden in der Tiny House Bewegung großen Anklang. Er beanstandet die Entfremdung, die die Menschen in ihrer Beziehung zu Arbeit und Umwelt durch die industrielle Revolution erfahren haben. Die Tiny House Philosophie versucht, diese Störung ein Stück weit aufzuheben. Der berliner Architekt Van Bo Le-Mentzel entwickelt zusammen mit der Crowd die Tiny House Bewegung für den urbanen Raum weiter. Er bezeichnet sich als Karma-Ökonom und erweitert hierin die Tiny House Philosophie um die Vision des

¹ https://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Wohnen, 19.11.2017

² Thoreau, Henry David: Walden. Ein Leben mit der Natur. Dtv 2010

leistbaren Wohnraums für alle. Van Bo Le-Mentzel geht es beim selbstbestimmten Wohnen um die persönliche Freiheit und vor allem um die Möglichkeit, die eigene Kreativität zu leben, um Karma anzuhäufen und Zeit für Familie und Freunde zu haben. Durch seine Methode, Dinge gemeinschaftlich online zu entwickeln, erreicht er eine wachsende Zahl von Menschen. - Ebenfalls Pioniere sind Jay Shafer, mit dem das Tiny House Movement in Amerika seinen Anfang nahm, und Dee Williams, die aus ihrer biographischen Situation heraus eine veränderte Prioritätensetzung vermittelt.

Da das Tiny House einer Selbstbaukultur entstammt, wird auch ein kurzer Blick darauf geworfen, welche Rolle das Tiny House als Alltagsgegenstand in der Kunst und als professionelles Bau(kunst)werk in der Architektur einnimmt. Schließlich wird der Weg betrachtet, der die Umsetzung eines Tiny Houses charakterisiert, da er ein wichtiger Teil des Tiny Life und seinen Auswirkungen ist.

Dass die Relevanz von Tiny Houses steigt, zeigt neben der regen Internetpräsenz die Zunahme an Tiny House Herstellern und öffentlichen Projekten, sowie die Angebotsanpassung von Kreditinstituten und Versicherungen. Auch wenn sie eine kleine Nebennische der Immobilienwelt bleiben, regen Tiny Houses dazu an, grundlegende Aspekte unseres Wohn- und Lebensstils zu hinterfragen und neu zu denken. Sie lenken den Blick auf die Frage, was einem im eigenen Leben so wichtig ist, dass man es in ein winziges Haus mitnehmen möchte.

1. Soziale Aspekte vom Leben in Tiny Houses

Winzige Behausungen beeinflussen das soziale Leben der BewohnerInnen in anderer Weise wie andere Wohnformen. Ein Tiny House kann höhere soziale Ansprüche an die Menschen stellen, die darin wohnen, weil sie sich bei Konfliktsituationen nicht aus dem Weg gehen können. Das bedeutet die Herausforderung, mehr Achtsamkeit zu lernen. Es werden mehr öffentliche oder gemeinschaftliche Einrichtungen genutzt: Co-working space, Schwimmbad, Gemeinschaftsküche, Nachbars Dusche, Gemeinschaftsgarten, Gemeinschaftswerkstätten, usw. Viele Gerätschaften, die üblicherweise in der Garage oder Abstellkammer Platz finden, werden geliehen oder nicht gebraucht. Zum Ausleihen oder Tauschen wird mehr Zeit mit anderen Menschen verbracht als wenn es gekauft und zuhause gehortet wird. Durch eigenen Besitz entsteht mehr Unabhängigkeit von anderen Menschen oder Einrichtungen, dafür vielleicht auch mehr Einsamkeit oder weniger Gemeinschaft in dem Sinn, dass man sich gegenseitig braucht.

In vielen Fällen steht für Tiny House BewohnerInnen die Suche nach dem eigenen Glück im Vordergrund. Durch den Verzicht auf in ihren Augen unnötigen Besitz und die Reduzierung des Wohnraums bleibt ihnen mehr Zeit und Aufmerksamkeit um so zu leben, wie sie es sich wünschen. Sie haben mehr Zeit für soziale Kontakte, da wegen der geringen Lebenskosten nicht mehr so viel Geld verdient werden muss. Allerdings stellt das Leben auf winzigem Raum andere Herausforderungen, die wiederum mehr Zeit brauchen, z.B. die Nutzung von gemeinschaftlichen Einrichtungen, da im Haus eventuell nicht alles Platz hat. Ein Tiny House bringt andere Verpflichtungen mit sich als eine große Unterkunft.

Das Tiny House kann für Menschen mit wenig Einkommen leichter ein mietfreies Leben ermöglichen. Das bedeutet mehr ökonomische Freiheit. Das Leben im beweglichen Tiny House ist noch nicht gesetzlich geregelt. Tiny Houses bewegen sich in einer Grauzone und es kann mitunter schwierig sein, dauerhafte Genehmigungen zu bekommen. In den USA ist es leichter, in Europa ist es schwieriger. Mit der Zunahme von Tiny Houses wird sich die Gesetzeslage jedoch an mobile Kleinstwohnräume anpassen müssen.

Auch ist es vielen BewohnerInnen von Tiny Houses ein Anliegen, ihren ökologischen Fußabdruck zu verkleinern. Das geschieht schon allein durch den minimalen Ressourcenverbrauch wegen der geringen Hausgröße. Autarkie ist mit einem Tiny House leichter realisierbar. Das bietet die Freiheit, das eigene Heim auf nicht erschlossenen Boden zu stellen.

2.1. Kleines Bauen

Es gibt verschiedene Anreize, klein zu bauen. Menschen entschließen sich z.B. freiwillig, in winzigen Gebäuden zu wohnen und ihren Besitz auf ein Minimum zu reduzieren, um ein bewussteres Leben zu führen. Oder sie müssen es gezwungenermaßen tun, aus ökonomischen Gründen, wegen Katastrophen, Flucht und anderen äußeren Umständen.

Das bewusste kleine Bauen hat philosophische und praktische Gründe. In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl kleiner Neubauten gestiegen. Die Tiny House Bewegung wird getragen von einer großen Zahl SelbstbauerInnen. Für sie ist das Bauen leichter, weil das Haus klein ist. Es benötigt kein Fundament und muss weniger Normen entsprechen. Sie brauchen dafür keine spezielle Ausbildung und das nötige Wissen und Geschick können sie sich mittels Internet und helfenden Händen selbst aneignen.

Bestärkt wird der Gedanke des winzigen Bauens von Menschen, die ihre Prioritäten verändern: sie entscheiden sich für die Maxime „Weniger ist mehr“ bzw. „Qualität statt Quantität“.

2.1.1. Die Entstehung der kleinen Wohnung als Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte

In Europa wurden die Menschen in der Jungsteinzeit vor ca. 6.000 Jahren sesshaft und bauten die ersten Häuser. Die vorherrschende Hausform war der Bauernhof und andere große Gebäude, die gemeinschaftlich bewohnt wurden. Wohn- und Arbeitsstätte waren nicht getrennt, sondern bildeten eine Einheit: Alle waren Selbstversorger. Mehrere Generationen und Arbeitskräfte waren zusammen in einem Haus untergebracht. Seit dem Spätmittelalter wuchsen die Städte und auch hier wurde Arbeit und Wohnen unter einem Dach in Geschäft und Werkstatt vereint. Durch die industrielle Revolution wurde die Produktion erstmals vom Wohnhaus getrennt. Die Auslagerung der Arbeit in die Fabriken mittels Arbeitsteilung machte es nicht mehr notwendig, ein großes Haus zu haben. Das Haus wurde nur mehr zum Wohnraum und auch die Menschen teilten sich auf: die Männer gingen in die Fabrik und die Frauen blieben zu Hause, um die Kinder zu versorgen. Durch die Modernisierung in der Landwirtschaft gab es höhere Ernteerträge und so war nicht mehr jede und jeder mit der Produktion von Nahrungsmitteln beschäftigt. In den industriellen Zentren kam es zur Urbanisierung: der Wohnraum wurde knapp. Es wohnten weniger Generationen unter einem Dach. Arbeiter konnten sich wegen der schlechten Bezahlung nur sehr kleine Wohnungen oder Zimmer in Mietskasernen leisten. Häufig gab es kein fließendes Wasser und die hygienischen Bedingungen waren sehr schlecht. Zwei bis drei Personen mussten sich ein Zimmer teilen und die Wohnungen

bestanden häufig nur aus zwei kleinen Räumen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde leistbarer Wohnraum staatlich gefördert, um die Misere der ArbeiterInnen zu lindern. In den 50er Jahren war dann die Kernfamilie im Einfamilienhaus oder im Wohnblock Standard. In den folgenden Jahrzehnten nahm der Wohnraum pro Kopf immer mehr zu.

Das Wohnen auf kanppem Raum ist daher eng mit der industriellen Revolution verknüpft. Die Tiny House Bewegung kann als Gegenbewegung eines heutigen Wohnextrems gesehen werden: immer größer und immer teurer. Tiny Houses sagen aus: klein und ausreichend. Daher ist es naheliegend, dass die Bewegung ihren Ursprung in den USA hat. Der winzige Wohnraum, der früher das notwendige Übel war, wird jetzt zur bewussten Lebensentscheidung. Kleiner, leistbarer und wenn nötig mobiler Wohnraum ist besonders in Städten zunehmend gefragt.

2.1.2. Kleines Bauen als Anpassung an ökonomische, demographische und ökologische Veränderungen.

Kleines oder minimales Bauen ist uns in der Natur vorgegeben. Die Behausungen der allermeisten Tiere, die sich selbst einen Unterschlupf bauen, sind auf deren Körper bezogen: das Nest, das Netz, das Loch, der Bau, die Höhle, der Kokon – ihre Größe richtet sich nach der Körpergröße und dem notwendigen Schutz. Es gibt selten überflüssigen Platz. Ein Tier hat aber keinen Besitz und braucht keinen Ort in seiner Wohnstätte, um ihn zu horten. Die Behausungen von Tieren haben eine artspezifische Größe, wir Menschen aber bauen von winzig bis unübersichtlich groß alles Mögliche. Das Wohnen gilt als Statussymbol und kleine Wohnungen werden mit mangelndem Geld assoziiert. Genauso definieren wir uns über die Dinge, die wir besitzen. Sie haben eine wichtige soziale Bedeutung. Daher ist die Reduktion des Besitzes einer der schwierigsten Schritte auf dem Weg zum Tiny House. Im urbanen Raum ist privater Raum eine Frage des Vermögens. Hier gibt es Tiny House Projekte, die versuchen, urbanen Wohnraum für alle leistbar zu machen. Das Interesse am kleinen Bauen wächst. In Zeiten ökonomischer Anspannung zeigen sich die Vorteile kleinerer Projekte. Es gibt weniger große Budgets, aber das Verlangen zu Bauen wird nicht weniger. Weil kleineres Bauen kostengünstiger ist, werden mehr kleinere Bauwerke entworfen, wenn es ökonomischen Druck gibt.



Abbildung 1: Webevogel,
https://media.treehugger.com/assets/images/2012/10/03-weaver-bird.jpg.650x0_q70_crop-smart.jpg,
20.11.2017

Seit den 90er Jahren breitet sich die Tiny House Bewegung von Amerika aus und hat sich in den letzten Zehn Jahren auch in Europa niedergelassen. Durch den demografischen Wandel und die Veränderung wirtschaftlicher Verhältnisse ist das kleine Bauen aber nicht nur für Fans von DIY, sondern auch für ArchitektInnen und Gemeinden interessant geworden. Kleine Bauten sind ganz einfach leichter zu realisieren als große. Sie sind eindeutig unabhängiger von umfangreichen baulichen Vorbedingungen als ihre größeren Pendanten, so Philip Jodido.³

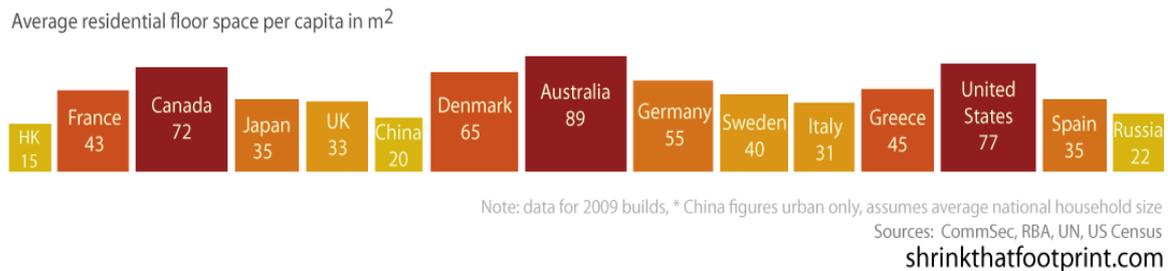


Abbildung 2: Durchschnittlicher Wohnraum pro Person in verschiedenen Ländern.
<http://shrinkthatfootprint.com/how-big-is-a-house#h2C4dYpuTjTrtU2y.99>, 26.10.2017

Bei der Wohnfläche pro Kopf führen die Usa, Kanada und Australien. Amerika ist für seine Liebe zum Großen bekannt, die sich auch im Hausbau manifestiert, während in asiatischen Großstädten zuweilen jeder freie Quadratmeter für winzige Wohnräume genutzt und die Aufteilung multifunktional gestaltet wird

Kleine und mobile Wohnarchitektur gewinnt an Bedeutung: „Heute leben 45 Prozent der Weltbevölkerung in städtischen Bereichen, und diese Zahl wird sich vermutlich bis 2050 auf 66 Prozent erhöhen. Die Stadtbevölkerung der Welt ist von 467 Millionen im Jahr 1950 auf 3,9 Billionen im Jahr 2014 angestiegen. Mit Zunahme der städtebaulichen Dichte wird, wie auch in allen Kulturen und Ländern, der Wohnraumbedarf immer größer.“⁴ Daher zeigt das kleine Bauen einen Weg in die Zukunft. Auch die steigende Notwendigkeit, Ressourcen zu bewahren, weist auf eine Minimierung unserer Unterkünfte hin. „Dann wird es weniger Raum für mehr Menschen geben, hoffentlich in einer umweltbewussteren Gesellschaft.“, meint Jodido.

Das Kleine Bauen hat seinen Ursprung aber nicht nur in ökonomischen und ökologischen Wurzeln. Gutes, sicheres, schönes Wohnen ist ein Grundbedürfnis und Grundrecht des Menschen. Es geht hierbei um das emotionale Wohlbefinden. Die Rückbesinnung zur Einfachheit bzw. das bewusste Leben auf kleinem Raum und die Reduktion des Besitzes ist eine Reaktion auf das Unbehagen in der Konsumgesellschaft. Konsum ist eine treibende Kraft unserer Gesellschaft geworden und immer mehr Menschen verspüren den Wunsch, wieder mehr Überschaubarkeit in ihr von Dingen überhäuftes Leben zu bringen.

^{3 3} Philip Jodido, Small Architecture. Köln: Taschen 2017, S. 19

⁴ Philip Jodido: Small Architecture. Köln: Taschen 2017, S. 26

Viele Menschen wünschen sich, umweltfreundlicher zu leben, erfahren aber allerlei Hürden bei der Umsetzung im Alltag. Für kleine Bauten ist der schonende Ressourcenverbrauch kennzeichnend. Umweltschutz und Autarkie treffen beim kleinen Bauen auf besonders großes Interesse. Sie sind leichter realisierbar als bei großen Bauten. Oft geht es nämlich gar nicht anders: ein Tiny House, das auf eine Wiese ohne Anschlüsse platziert werden soll, muss bis zu einem gewissen Grad autark und umweltfreundlich sein. Umweltbewusstsein beim Bau zu zeigen, gilt als attraktiv. „Es versteht sich von selbst, dass Kunden und Architekten allein durch den Entwurf von Häusern mit kleiner Grundfläche Umweltbewusstsein demonstrieren wollen.“⁵

2.2. Geschichten von „weniger ist mehr“

Die Tiny House Philosophie folgt der Maxime „weniger ist mehr“. Weniger brauchen, weniger bezahlen, weniger Geld verdienen müssen - dafür mehr Zeit haben für das eigene Leben, das ist der Wunsch vieler Tiny House BewohnerInnen. Durch den steigenden Konsum gewinnt diese Denkrichtung als Gegenbewegung an Bedeutung. Das Übermaß an Produkten, die mit Hilfe ausgefeilter Tricks an die Käufer gebracht werden, bringt Ruhelosigkeit und den Stress, etwas zu verpassen, nicht genug zu haben, weil es ja noch viel mehr gibt. Diese vielen Produkte können nicht alle unmittelbar genutzt und konsumiert werden, deshalb müssen sie gehortet werden. Sie benötigen dafür Geld und Platz und unsere Aufmerksamkeit. Platz und Geld lassen sich vermehren, die

Aufmerksamkeit aber nicht.



Abbildung 3: Diogenes in der Tonne, Gemälde von Jean-Léon Gérôme (1860).

https://de.wikipedia.org/wiki/Diogenes_von_Sinope#/media/File:Jean-L%C3%A9on_G%C3%A9r%C3%B4me_-_Diogenes_-_Walters_37131.jpg, 20.09.2017

Diogenes von Sinope (etwa 410 – 323 v. Chr.), auch Diogenes in der Tonne genannt, war im materiellen Sinn ein Minimalist. Er soll zeitweise in einem großen Vorratsgefäß gelebt haben und ist für sein asketisches Leben bekannt. Ihn beschäftigte die Autarkie und die Selbstgenügsamkeit. „Es sei göttlich, nichts zu bedürfen, und gottähnlich, nur wenig nötig zu haben“, überliefert Diogenes Laertios über den Philosophen in seiner Schrift „Über Leben und Lehren der Philosophen“.⁶ Diogenes lehnte ab,

⁵ Philip Jodido: Small Architecture. Köln: Taschen 2017, S. 26

⁶ Diogenes Laertios, *Über Leben und Lehren der Philosophen* 6,20-6,21., aus https://de.wikipedia.org/wiki/Diogenes_von_Sinope, 20.11.2017

was er seiner Ansicht nach nicht zum Leben brauchte. Angeblich soll er sich sogar seiner Essschüssel und seines Trinkbechers entledigt haben, nachdem er Kindern dabei zugesehen hatte, wie sie aus den Händen tranken und Linsenbrei in einem ausgehöhlten Brot hielten. So spartanisch ist das Leben im Tiny House nicht, aber Diogenes Tonne zeigt, warum das Leben auf so kleinem Raum gut funktioniert: je weniger Besitz, desto kleiner kann die Behausung sein.

Die Sinnhaftigkeit von übermäßiger Arbeit stellt Heinrich Böll in seiner „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ in Frage. Er schrieb sie 1963 anlässlich eines Radiobeitrages zum Tag der Arbeit. Nachdem ein Tourist am Hafen einen dösenden Fischer durch das Klicken seiner Kamera aufweckt, kommt er mit ihm ins Gespräch und wundert sich, warum er denn mitten am Tag herumliegt statt zu arbeiten. Ganz engagiert schwärmt er dem verschlafenen Fischer vor, was für eine Gewinnoptimierung er erzielen könne, wenn er am selben Tag noch zusätzliche Male ausfahren würde, statt in der Sonne zu schlafen. Er könne sich bald mehrere Kutter kaufen, mit deren Ertrag er dann einen Fischhandel und ein Restaurant eröffnen könne. Er könne es sogar bis zum Hubschrauber bringen, mit dem er nach Fischeschwärmen Ausschau halten und per Funk seiner Flotte Anweisungen geben könne. „Dann“, sagt der Fremde mit stiller Begeisterung, „dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen – und auf das herrliche Meer blicken.“ „Aber das tu ich ja schon jetzt“, sagt der Fischer, „ich sitze beruhigt am Hafen und döse, nur Ihr Klicken hat mich dabei gestört.“ Tatsächlich zog der solcherlei belehrte Tourist nachdenklich von Dannen, denn früher hatte er auch einmal geglaubt, er arbeite, um eines Tages einmal nicht mehr arbeiten zu müssen, aber es blieb keine Spur von Mitleid mit dem ärmlich gekleideten Fischer in ihm zurück, nur ein wenig Neid.⁷ Das Leben auf kleinem Raum ermöglicht es, weniger Geld verdienen zu müssen. Dafür bleibt mehr Freizeit. Weil der Fischer bereits alles Notwendige zum Leben hat, braucht er nur am Morgen zu arbeiten und kann nachher in der Sonne faulenzeln.

Es ist bei der heutigen Fülle von Dingen und ihrer Verfügbarkeit nicht leicht, Unnötiges zu erkennen und es gegebenenfalls im Laden zu lassen. Die Werbeindustrie hat unsere Konsumkultur seit dem späten 19. Jahrhundert immer stärker geprägt und weckt eine Fülle von Bedürfnissen. Über das Bedürfnis nach mehr Besitz hat Lew Nikolajewitsch Tolstoi 1885 die Anekdote vom Bauern Pachom geschrieben: „Wie viel Erde braucht der Mensch“.

7

https://web.archive.org/web/20170101205635/http://www.aloj.us.es/webdeutsch/s_3/transkriptionen/l_26_str10_trans.pdf, 4.11.2017

Obwohl Pachom ein bescheidenes, aber gutes Leben führt, wendet er sich dem Streben zu, mehr besitzen zu wollen. Er verkauft seinen Hof und seine Tiere und zieht in eine andere Gegend, in der er mehr Land haben kann. Dort lebt er gut, aber irgendwann hört er von einem Handelsreisenden vom Land der Baschkiren, die in einer fruchtbaren Steppe wohnen und Land besitzen, soweit das Auge reicht. Er lässt sich erzählen, dass man durch ihre Gastfreundlichkeit und durch Geschenke mit ihnen einen guten Handel machen und unvergleichlich viel Land ergattern könne. Pachom macht sich erneut mit seinem Knecht auf und macht alles wie gehört, er beschenkt die freundlichen und lustigen Baschkiren reichlich und erhält von ihnen die Zustimmung, soviel Land zu kaufen wie er will, und zwar für 1000 Rubel. Die einzige Bedingung ist, dass er dieses Land an einem Tag, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, zu Fuß umrunden muss. Pachom fiebert dem nächsten Tag in einer schlaflosen Nacht entgegen und träumt von seinem Tod. Mit dem ersten Sonnenstrahl bricht er auf. Er beginnt seine Arbeit mit Bedachtsamkeit, doch bald nimmt ihn die Gier in ihre Fänge und er will immer mehr Land umschreiten. Die Gier lässt ihn weder rasten noch bedenken. Gegen Ende des Tages versucht er verzweifelt, den Ausgangspunkt noch rechtzeitig zu erreichen, wo die Baschkiren auf ihn warten. Immer schneller und immer müder keucht er ihnen entgegen. Mit dem allerletzten Sonnenstrahl schafft er es schließlich und fällt aus Erschöpfung tot um. Sein Knecht nimmt Pachoms Hacke und gräbt ihm ein Grab, gerade so groß wie er selbst, und scharrt ihn darin ein. Dann sagt er: „So viel Erde braucht der Mensch“.

In diesem Fall entete das Streben nach Besitz mit dem Tod. Besitz kann Verpflichtungen mit sich bringen. Sätze wie „Noch so und so viele Jahre arbeiten bis zur Pension. Dann...“ oder „In so und so vielen Jahren ist mein Haus abbezahlt, dann...“ zeigen, wie Besitz und die Arbeit für ihn fesseln können. Nicht immer haben Menschen mit geringen Lebenskosten mehr freie Zeit als Menschen, die für ihre Besitzerhaltung viel Geld verdienen und viel Zeit investieren müssen. Wer sich mit dem Wohnen im kleinen Rahmen bewusst auseinandersetzt, macht dies häufig auch aus ökologischen Gründen. Damit verbunden sind oft Versuche von teilweiser oder vollkommener Selbstversorgung. Die durch geringeren Gelderwerb gewonnene Zeit steckt dann im Feld oder im Wald beim Brennholz. Von SelbstversorgerInnen wird es als befriedigender gesehen, ihre Zeit und Kraft in ihre direkte Versorgung zu stecken, als in eine berufliche Tätigkeit, die für sie keinen persönlichen Sinn ergibt.

2.2.1. Warum man sich im kleinen Raum wohlfühlen kann

Was bewegt Menschen dazu, in ein viel kleineres Haus zu ziehen, als sie es von ihrer kulturellen Prägung her gewohnt sind? Tiny Houses sind nicht nur wegen der Straßenverkehrsordnung klein. Die Argumente, dass jemand schlicht nicht mehr Platz zum Wohnen braucht, oder dass sich jemand etwas Größeres nicht leisten kann, können nicht ausreichend erklären, warum sich Menschen in Tiny Houses wohl fühlen. Warum sind Leute beim Anblick eines Tiny Houses fasziniert und beschließen, selbst eines zu bewohnen? Der Umzug in ein Tiny House bedeutet eine Umstellung der Lebensgewohnheiten und ist mit viel Arbeit verbunden, es muss also gute Gründe für diesen Schritt geben.



Abbildung 4: Wohlfühlen im kleinen Raum
[https://www.youtube.com/watch?v=bndxEL6AI7g,](https://www.youtube.com/watch?v=bndxEL6AI7g)

Wenn man Häuser als Dinge wie Bekleidung sieht, als weitere Haut für den Körper, ist es der Körper, der sagt, ob er sich darin wohl fühlt. Die Anfänge unseres Körpers waren in der schutzgebenden Enge des Mutterleibs. Bei Kindern kann beobachtet werden, dass sie gerne kleine Räume aufsuchen bzw. Höhlen bauen und sich darin geborgen fühlen. Babys werden gepuckt und mögen es, vom Tragetuch an den

Körper gedrückt zu werden. Sie haben dabei fast keinen freien Raum um sich. Kleine Kinder machen sich einen Spaß daraus zu erforschen, ob sie in winzigen Kästen und Schlupfwinkeln des Hauses Platz haben und lieben es, sich darin zu verstecken. Es sind Räume, die so klein sind, dass sie nur ihnen ganz allein gehören, weil die Großen nicht hineinpassen. Sie fühlen sich beschützt, da sie von allen Seiten die Wände spüren können und es ihnen die Sicherheit gibt, dass da sonst niemand Gefährliches sein kann.

Große Häuser zu bauen hat einen repräsentativen Zweck. Ähnlich ist es mit Autos, die viele PS unter der Haube bergen. Günter Pfeifer schreibt darüber: „In Zeitschriften, im Fernsehen, [...] aber auch bei Freunden, Bekannten und im eigenen Elternhaus können wir sehen, dass bestimmte Elemente im `Wohnraum´ von anderen Bedeutungen überlagert werden als denjenigen, die mit ihrer wirklichen Funktion zusammenhängen.“ Pfeifer führt die repräsentative Aufladung von Gegenständen auf das Selbstwertgefühl zurück. Es dient zur Schaffung künstlicher Identitäten, mit denen wir uns wohler fühlen und das Selbstwertgefühl stabilisieren.⁸

⁸ Günther Pfeifer, Biljana Stefanovska: Erfindung Wohnen, TU Darmstadt: 2007, S. 37

Interessant ist, dass manche Menschen trotz großer Bauten und Repräsentationsbedürfnis, für intime und grundlegende Vorgänge des Lebens kleine geschützte Räume bevorzugen. Gebären und Sterben, miteinander schlafen fühlen sich ganz anders in einem großen Raum an als in einem kleinen. Der französische Geburtshelfer Michael Odent beobachtete bei den vielen Hausgeburten, die er begleitete, dass die Frauen eine fixe Vorstellung davon hatten, in welchem Zimmer das Kind zur Welt kommen sollte, und auch dementsprechend dort alles vorbereitet hatten. Viele haben dann aber dann doch, manchmal im letzten Moment, instinktiv den kleinsten Raum im Haus aufgesucht. Das war das Badezimmer oder ein noch kleinerer Raum, der warm genug war.⁹

Beim Bett, dem Ort, an dem wir die meiste Zeit unseres Lebens verbringen, lassen sich die räumlichen Wohlfühlbedürfnisse der SchläferInnen erkennen: selten steht ein Bett frei im Raum, sondern oft an einer Wand oder in der Ecke, und zwar auch in Räumen, die groß genug wären, es einfach mitten hinein zu stellen. Beim Alkoven ist es eine Nische, eine kleine Höhle, und Stockbetten sind besonders bei Kindern beliebt, weil sie das Zimmer in mehrere kleinere Räume aufteilen und weil sie darauf herumklettern können. Das Himmelbett stellt einen eigenen Raum im Raum dar. Das Schlafloft eines Tiny House kann deshalb besonders viel Gemütlichkeit ausstrahlen. Man schläft in einem kleinen, eigenen Raum, der doch zum großen Raum dazugehört, dicht unter dem Dach, über all seinem dinglichen und räumlichen Besitz. Die Tiny House Pionierin Dee Williams¹⁰ beschreibt das Gefühl, wenn sie in ihrem Schlafloft ist, als eine angenehme Überschaubarkeit über ihr gesamtes Haus, das sich ganz nahe unter ihr befindet. Sie hat alles nahe bei sich, was sie zum Leben braucht, all ihren Besitz und alles was ihr lieb ist. Das gibt ihrem Leben mehr Überschaubarkeit und Sicherheit.

2.2.2. Neue Nomaden

Winzige Häuser passen gut auf die Straße und größere Häuser können so konstruiert werden, dass sie leicht zerlegbar und ebenfalls mobil sind. Das klassische Tiny House wird auf einem Anhänger gebaut: es ist mobil und erlaubt die Freiheit des spontanen Umzugs, es ist nicht physisch an einen Grund gebunden. Es kann sich in kleinste urbane Lücken und auf unbebautem Freiland niederlassen und hat so theoretisch eine Fülle von Möglichkeiten, die jedoch praktisch von der Gesetzgebung eingeschränkt werden.

⁹ Michael Odent: Geburt und Stillen, C.H. Beck, München 1994

¹⁰ Dee Williams: The Big Tiny. A built-it-myself memoir. New York: Plume 2014



Abbildung 5 <http://popupcity.net/wp-content/uploads/2017/08/The-New-Nomads-2-800x584.jpg>, 7.10.2017

Mit seiner Mobilität passt das Tiny House besser zu einem bewegten Lebensstil als ein großes Haus auf fixen Fundamenten. Noch nie wurde so schnell und so viel gereist und so oft der Wohnort gewechselt. Das ist ein Merkmal eines nomadischen Lebensstils. Als Nomaden werden im engeren Sinn Menschen bezeichnet, die aus ökonomischen Gründen eine nicht-sesshafte Lebensweise führen. Sie passen sich ortsmäßig den besten Bedingungen für ihre Lebensgrundlagen an.

Was die modernen Nomaden von den Nomaden im ursprünglichen, oben beschriebenen Sinn unterscheidet ist, dass die mobile Wohnform zu Freizeit-tool geworden ist. Ein Teil der Tiny Houses und Microbehäusungen werden nicht ganzjährig bewohnt, sondern dienen als Ferien- oder Wochenendhaus oder als temporärer Raum für andere Aktivitäten. Trotz der Mobilität der Häuser besteht selten die ökonomische Notwendigkeit damit um(her) zu ziehen. Das ist auch dem Umstand zu verdanken, dass es für Reisen oder längere Aufenthalte fast überall Zimmer und mietbare Unterkünfte gibt. Noch dazu verlangt die Fortbewegung mit dem eigenen Haus viel Zeit und Geld und kann nicht mit der Geschwindigkeit des Flugverkehrs mithalten. Auch wenn Tiny Houses noch nicht im Mainstream angekommen sind, sind sie eine Reaktion auf die heutige Mobilität von Menschen, Dingen, Tätigkeiten und die schnellere Kommunikation. Digitale Technologien haben es ermöglicht, auch über große Entfernungen handeln zu können. Sie schafften einen konstanten Kommunikationsfluss und globalen Handel, veränderten Arbeitsplätze, und befreiten uns von der Notwendigkeit, persönlich vor Ort zu sein. „We are free to roam, literally.“¹¹

¹¹ Robert Klanten, Sven Ehman: The New Nomads. Temporary spaces and a life on the move, Berlin: Die Gestalten Verlag 2015: S. 4f

Nomadentum ist in diesem Sinn eher eine Einstellung als eine ökonomische Notwendigkeit. Sie besteht bei Tiny Houses nicht primär aus Herumfahren, sondern aus der Möglichkeit, es zu tun: es geht um die Fähigkeit, sich spontan anpassen zu können. Moderne Nomaden schätzen etwas anderes mehr als die Sicherheit des Besitzes: ihnen bedeuten Erfahrungen mehr als Dinge. „Nomads are less concerned with the stuff they own and more with the stuff they can do or make. The minimalists slough their belongings, [...] challenging themselves to slim down to fewer than, say, 100 items (and a couple of boxes of ‘sentimental baggage’ stashed at their parent’s houses)“¹², so Klanten und Ehman.

Zunehmend ist das Aufkommen mobiler Arbeitsplätze. Ob es der umgebaute Wohnwagen im Hintergarten, ein Co-working-space oder ein faltbarer Rückzug für Mensch und Laptop ist: Menschen machen sich Gedanken über die Finanzierung ihres Arbeitsplatzes und über die zeitlichen und sozialen Vorteile, die eine Änderung der klassischen Verhältnisse mit sich bringen kann. Die Lebens- und Arbeitsumstände werden zunehmend nicht mehr als gegeben hingenommen und es werden Alternativen gesucht. Die bisherige Ordnung von Ausbildung mit anschließendem fixem Beruf bis zu Rente veraltet immer mehr: „Consider the fact that fifty percent of occupations may be redundant by 2030: print journalists, travel agents, lumberjacks, tax collectors and even florists. In many fields, youth is privileged over experience and it is unlikely that workers will have only a single job in a lifetime.“¹³ Einst gaben die Eltern ihren Beruf an ihre Kinder weiter und es war ein Beweis für den Erfolg der Familie, wenn Immobilien für die Nachkommen gebaut wurden. Jetzt werden verstärkt temporäre Wohnlösungen gesucht.

2.2.3. Wohnen als Gewohnheit

Im Begriff „Gewohnheit“ steckt das Wort „Wohnen“. Wohnen kann als eine Gewohnheit betrachtet werden, die veränderbar ist. Ein Haus oder eine Wohnung sind schon längst viel mehr als nur das Dach über dem Kopf. Pfeifer schreibt: „Wie die Philosophen die Lebenskunst entdeckt haben und Leben an sich zur Kunstgattung stilisiert wird, so haben Architekten Räume entdeckt, in denen gewohnt wird.“¹⁴ Über Wohnen nachzudenken, heißt über sich selbst nachzudenken, über seine Beziehungen zu den anderen und zu seiner Umgebung. Soll das Wohnen geändert werden, müssen die Gewohnheiten genau beobachtet werden: einfache Tätigkeiten wie essen, schlafen, kochen, waschen, arbeiten, sammeln usw. Es ist entscheidend, wie diese banalen Dinge ausgeführt werden. Wir sind schon so sehr an sie gewohnt, dass sie uns unendlich einfach und selbstverständlich

¹² The New Nomads, S. 8f

¹³ The New Nomads, S.5

¹⁴ Günther Pfeifer, Biljana Stefanovska: Erfindung Wohnen, TU Darmstadt: 2007, S. 6

erscheinen. Pfeifer meint dazu, dass nichts so beharrlich ist wie der Wohnungsbau, weil es kaum etwas Schwierigeres gibt, als über Banales nachzudenken.¹⁵

In Bezug auf das Tiny House heißt das, seine Lebensweise versuchen neu zu sehen und sie aus anderen Richtungen zu denken. Brauche ich ein Sofa? Warum sitzen wir nicht am Boden (so wie in anderen Kulturen)? Wie, wann, was und womit koche ich, was bedeutet für mich essen? Was mache ich, wenn ich esse, lese, am Klo sitze, im Bett liege, und könnte ich es auch anders machen? Dabei bedingt das eine das andere. Z. B. sitzt man vielleicht lieber in der Küche als im Wohnzimmer, weil es der wärmere Raum ist. Oder man liest mehr am Klo als am Sofa, weil man im Wohnzimmer nicht so ungestört ist. Warum heißt das Zimmer für die Kinder Kinderzimmer und das Zimmer für die Eltern Schlafzimmer? „In einer Wohnung kann man wohnen, baden, kochen und schlafzimmern“¹⁶

Wohnen ist so selbstverständlich, dass es uns nicht auffällt. Es sind keine alltäglichen Umstände, in denen über das Wohnen an sich nachgedacht wird. Wird ein Haus gebaut, werden die wichtigsten Bedürfnisse der BewohnerInnen bedacht: Essen, Schlafen, das sogenannte „Wohnen“ im „Wohnzimmer“, Körperhygiene und Ausscheidung, und nicht zuletzt der Platz für all unsere Gerätschaften und Habseligkeiten. Für letztere werden sogar eigene Räume gebaut: Keller, Abstellkammer, Speisekammer, begehbare Schrank, Vorraum, Waschküche/Bügelzimmer. Früher gab es im Haus auch Stall und Werkstatt, Kartoffelkeller, Räucherzimmer, Dachboden und Zimmer für alle im Haus und Betrieb Mithelfenden. Heute ist die Speisekammer dem begehbaren Schrank gewichen und statt dem Tier im Stall steht ein Auto in der Garage. Die Werkstatt ist ein Hobbyraum und in den Dachboden wird oft noch eine zusätzliche kleine Wohnung gebaut. Acker und Gemüsegarten haben sich in Nachbarshäuser oder Swimmingpool verwandelt, oder anstelle des Hühner- und Hasenstalls steht der Schuppen für den Rasenmäher und die Gartenmöbel. Die Nutzung von Wohnraum ändert sich laufend. Da wir uns nicht mehr selbst versorgen müssen, und deswegen auch nichts mehr horten müssten, ist ein großer Wohnraum funktional obsolet geworden. Er hat jetzt eine repräsentative Bedeutung und wird mit emotionalem und finanziellem Wohlbefinden konnotiert.

Eine interessante Betrachtung für die Wahrnehmung von Räumen ergibt eine Übung, die die Lehrenden Pfeifer und Stefanovska an der Technischen Universität Darmstadt mit ihren Studierenden durchgeführt haben. Sie sollten den Grundriss der Wohnung, in der sie ihre ersten Kindheitsjahre verbracht haben, maßstabsgetreu aufzeichnen. Dabei ergab sich, dass die Grundrisse alle sehr ähnlich aufgebaut waren: um einen Flur waren eine Reihe Zimmer angeordnet. Da die Studenten ihre Wohnungen aber alle sehr verschieden wahrgenommen hatten, sollten sie sie nochmal aufzeichnen, aber so, wie sie sie emotional in Erinnerung hatten. Kinderzimmer wurden größer, Flure

¹⁵ Günther Pfeifer, Biljana Stefanovska: Erfindung Wohnen, TU Darmstadt: 2007, S. 11

¹⁶ Erhard Horst Bellermann: Mensch's Tierleben. Oldenburg: Schardt Verlag 2001, aus https://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Wohnen, 20.11.2017

länger und dunkler, warme und helle Räume wurden wichtiger und kalte Räume waren eher aus der Erinnerung verschwunden.

Das zeigt, dass das Erleben der Größe eines Raumes nicht von seiner tatsächlichen, messbaren Größe abhängt. Für das Wohlbefinden in einem Raum, wie es das Tiny House ist, spielen feste und wandelbare Komponenten eine wichtigere Rolle: Licht und die Sicht nach draußen, tatsächliche Wärme und Wärmeempfinden durch Farben und Materialien, Leichtigkeit und Schwere der Bauweise, Bewegungsmöglichkeiten im Haus. Aber wir sind es nicht gewohnt, auf minimalem Raum zu leben. Hierzu meint der berliner Architekt Van Bo Le-Mentzel, dass es uns an Wohnkreativität fehlt.

2.3. Tiny Living Pioneers

Tiny Living Pioniere haben sich bewusst für das materiell reduzierte Leben auf kleinstem Raum entschieden und vermitteln Wissen und Erfahrungen rund um das Tiny Life. Internet und Bücher sind ihre wichtigsten Kommunikationskanäle. Sie animieren dazu, gewohnte Lebensstile zu hinterfragen und Alternativen zu suchen, und haben einen kritischen Umgang mit dem Thema Konsum. Die hier genannten Menschen zeigen stellvertretend, welche Gründe sie dazu bewegten, ganz einfach auf kleinem Raum zu leben und dem Komfort einer großen Behausung zu entsagen. Alle Tiny House Pioniere lebten bzw. leben alleine, mit Ausnahme von Van Bo Le-Mentzel, der in einer gewöhnlichen Stadtwohnung lebt, daher kann behauptet werden, dass sie kein Beispiel für Familien sind. Ihr Gedankengut aber ist es durchaus, denn es kreist um die Themen Besitz, bewusste Gestaltung des Lebens und Glück, sowie die Entfremdung unserer natürlichen Tätigkeiten.

2.3.1. Henry David Thoreau: Erlebnisreichtum durch Reduktion

Henry David Thoreau kann als der Urvater des Tiny House Gedankens bezeichnet werden. Ihm ging es darum, bewusst zu leben und sich nicht mit Besitz am Leben zu hindern. Er entschied sich bewusst für einen winzigen Wohnraum und stellte den Erfahrungsreichtum über den Besitz. Er hinterfragte Konsum und Quantität und beanstandete mit scharfer Kritik die Entfremdung der Menschen durch die industrielle Revolution.



Abbildung 6: Henry David Thoreau, https://de.wikipedia.org/wiki/Henry_David_Thoreau#/media/File:Henry_David_Thoreau.jpg, 20.09.2017

Am 4. Juli 1845, dem Tag der Unabhängigkeitserklärung, zog er in sein selbstgebautes Heim ein. Zwei Jahre, zwei Monate und zwei Tage verbrachte er in der Einsamkeit des Waldes in der Nähe des Walden-Sees in Concord, Massachusetts. „Ich ernährte mich von meiner Hände Arbeit und wohnte in einem Haus, das ich mir selbst gebaut hatte.“¹⁷

In diesen zwei Jahren entstanden eine Reihe von Tagebüchern, auf dessen Grundlage er sein Buch „Walden. Ein Leben mit der Natur“ schrieb. Es fand zuerst sehr wenig Beachtung. Nach seinem Tod wurde es zu einem Klassiker für Aussteiger und Systemhinterfragende. Das Buch erschien erst 1854, neun Jahre nach dem Beginn von Thoreaus Selbstversorger-Experiment. Einige systemkritischen Aussagen darin können ohne Änderung auf die heutige Zeit übertragen werden. Sie beeinflussten Mahatma Ghandi im Hinblick auf den gewaltfreien Widerstand und eine asketische Lebensführung. Thoreaus Gedanken sind wegweisend für die Tiny House Bewegung.

Er beschreibt sein Leben im Wald so: „Ich zog in den Wald, weil ich den Wunsch hatte, mit Überlegung zu leben, dem eigentlichen, wirklichen Leben näher zu treten, zu sehen, ob ich nicht lernen konnte, was es zu lehren hatte, damit ich nicht, wenn es zum Sterben ginge, einsehen müsste, dass ich nicht gelebt hatte. Ich wollte nicht das leben, was nicht Leben war; das Leben ist so kostbar. Auch wollte ich keine Entsagung üben, außer es wurde unumgänglich notwendig. Ich wollte tief leben, alles Mark des Lebens aussaugen, so hart und spartanisch leben, dass alles, was nicht Leben war, in die Flucht geschlagen wurde. Ich wollte einen breiten Schwaden dicht am Boden mähen, das Leben in die Enge treiben und auf seine einfachste Form reduzieren.“¹⁸

¹⁷ Henry David Thoreau: Walden. Ein Leben mit der Natur. Dtv 2010: S.7

¹⁸ebenda, S. 98

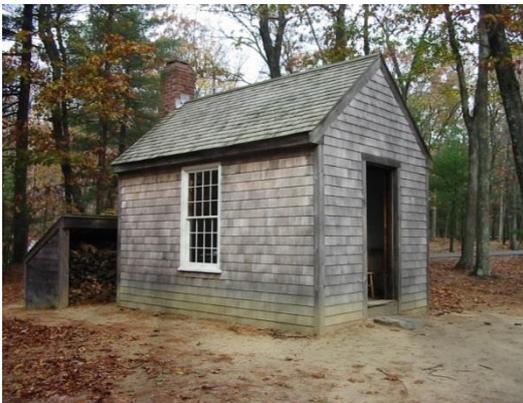


Abbildung 8: Nachbau von Thoreaus Hütte,
http://static1.1.sqspcdn.com/static/f/1026645/14989007/1320538972907/lives_Cabin.jpg?token=5mx2WQTWb39KfPCNGY9bQQNGX88%3D, 11.10.2017



Abbildung 8: Thoreaus Hütte innen,
<https://media.mnn.com/assets/images/2014/06/thoreau-cabin-interior.jpg>, 11.10.2017

Thoreau lebte von 1817 bis 1862. Seine Zeit war geprägt vom starken Wandel der industriellen Revolution. Obwohl Thoreau neue Erfindungen mochte und selbst einige gemacht hatte, sah er in der industriellen Revolution hauptsächlich die Zerstörung der menschlichen Beziehung zur Natur zugunsten des Geldes. Seiner Ansicht nach lenkte technischer Fortschritt die Menschen davon ab, sich mit den wesentlichen Fragen des Lebens zu beschäftigen. Er bezweifelte, dass technischer Fortschritt dieselbe Zufriedenheit bringen konnte wie das, was er selbst als persönlichen Fortschritt definierte. Er sah im Fortschritt, etwa in der Eisenbahn, die Nachteile von viel Arbeit und bedauerte es, dass die Menschen der Meinung waren, die neuen Technologien machten sie freier, während sie in Wirklichkeit dessen Sklaven wurden. Diese Ansichten mögen ein Baustein für den Entschluss gewesen sein, zwei Jahre lang als Selbstversorger im Wald zu leben. Er setzte sich sehr kritisch mit der aufkommenden Waren- und Maschinenwelt auseinander, die es nur anscheinend und zuerst nur wenigen Menschen erlaubte, mehr Freizeit zu haben.

Ganz ähnliche Gedanken bewegt heute die Tiny House Community: Einfach macht glücklich, dazu braucht es nicht all die Komfortgeräte und Besitztümer eines modernen Haushalts. Was jedoch für die wenigsten vorstellbar ist, ist ein Leben ohne Strom und Internet, mag es in einem noch so simplen Haus sein. Tiny Houses profitieren in hohem Maß vom technischen Fortschritt, z. B. können sie dank Sonnenkollektoren autark sein.

Ein Grund, warum Menschen sich entschließen, auf nicht mehr als etwa zwölf Quadratmetern eines Tiny Houses zu wohnen, ist, mehr Zeit für soziale Kontakte und Privatleben zu haben. Das liest sich bei Thoreau folgendermaßen: „Tatsächlich hat der arbeitende Mensch heute nicht mehr die Muße, sein Leben Tag für Tag wirklich sinnvoll zu gestalten. Wahrhaft menschliche Beziehungen mit seinen

Mitmenschen kann er sich nicht leisten; es würde den Marktwert seiner Arbeit herabsetzen. Es fehlt ihm an Zeit, etwas anderes zu sein als eine Maschine. Kann er sich denn auf seine Unwissenheit besinnen, wie es für sein inneres Wachstum erforderlich wäre, wo er doch so oft von seinem Wissen Gebrauch machen muss?¹⁹

Thoreau stellt sich die Frage, ob es notwendig ist, dass die Lebensverhältnisse der Bevölkerung in seinen Breiten so schlecht sind, und ob sie sich nicht genauso gut verbessern ließen. Er beschreibt, wie gefangen die Menschen in Neuengland in ihrem Leben sind, welches aus Arbeit besteht, um sich ihren Besitz leisten zu können. Der größte Teil des Besitzes ist ihre Unterkunft.

„Ja, selbst die zwölf Arbeiten des Herkules erscheinen mir eine Kleinigkeit im Vergleich zu den Mühen, die meine Nachbarn auf sich nehmen; denn es waren nur zwölf, und sie nahmen einmal ein Ende, während ich noch nie sah, dass einer dieser Männer ein Ungeheuer besiegt oder eine Arbeit bewältigt hätte.“²⁰

Die Fesseln des Besitzes wollen Tiny House BewohnerInnen umgehen. Trotzdem bleiben sie in den meisten Fällen BesitzerInnen eines ungewöhnlich kleinen Hauses oder Mieter oder sie sind auf die Gunst anderer angewiesen, falls sie ein Grundstück zur Unterbringung ihres Hauses suchen. Passend zu den Größen- und Mengenverhältnissen bedeutet ein winziges Haus aber weniger finanzielle Last als eine große Miet- oder Eigentumswohnung. Thoreau schreibt hierzu: „Ich kenne unter meinen Landsleuten junge Männer, die das Unglück hatten, eine Farm zu erben – Häuser, Scheunen, Vieh und die dazugehörigen Arbeitsgeräte, denn solche Dinge werden leichter erworben, als man sie wieder los wird... Warum müssen sie, kaum zur Welt gekommen, damit beginnen, an ihrem Grab zu schaufeln, wo sie doch nichts als ein Menschenleben vor sich haben, um, so gut es geht, mit allem fertig zu werden?“²¹

Thoreau stieß mit seinen revolutionären und gesellschaftskritischen Gedanken auf wenig Begeisterung. Er gründete eine Privatschule, weil er mit den damaligen Erziehungsmethoden nicht einverstanden war und saß einen Tag lang hinter Gittern, weil er sich weigerte, Steuern zu bezahlen. Für die Tiny House Bewegung ist er deshalb so wegweisend, weil er beschreibt, welchen Lebensreichtum er aus der materiellen Reduktion und seiner Zuwendung zur Natur bekommen konnte. Tiny House BewohnerInnen müssen ihren Besitz auf ein praktisches Maß reduzieren und das fällt bedeutend leichter, wenn man sich die Vorteile vor Augen führt, die einen dafür belohnen, mit wenig zu leben.

¹⁹ Henry David Thoreau: Walden. Ein Leben mit der Natur, Dtv 2010, S. 10

²⁰ Ebenda, S. 9

²¹ Ebenda, S.9

2.3.1.1. Walden als Gartenobjekt



Abbildung 9: Walden von Nils Holger Moormann, <https://www.stylepark.com/de/moormann/walden>, 12.10.2017

Als Hommage an Thoreaus Leben im Wald baute der deutsche Möbelhersteller Nils Holger Moormann 2006 das Gartenobjekt „Walden“. Der hölzerne Bau gleicht einer Streichholzschachtel und misst 6,30 m in der Länge und 3,75 m in der Höhe, ist aber nur 1,05 m breit. Das Gebäude besteht fast nur aus Stauraum und hat keine eigentlichen Innenräume. Es ist eine Toolbox, die alles sichtbar beherbergt, was man für das Gartenleben braucht. Das Leben im Haus wird nach außen gekehrt. Statt der Küche gibt es einen ausschwenkbaren Feuerkessel für das Lagerfeuer, dazu gleich dahinter das Brennholz. Zum Sitzen gibt es einen Durchbruch in der Mitte mit zwei Bänken und einem kleinen Tisch. Um die Selbstversorgung mittels Gemüseanbau zu gewährleisten, sind, jedes in seiner Nische, alle notwendigen Gartengeräte untergebracht: Gießkanne, Hacke, Schaufel, Schubkarre usw. Auch an das Vogelhäuschen und die Grillzange wurde gedacht. Zum Schlafen und Aussicht genießen oder Sterne zählen führt im Inneren eine Leiter auf den ersten Stock, das flache Dach. Hier liegt eine Matratze und ein verschiebbares Sonnendach. Mit der materiellen Kargheit von Thoreaus Hütte im Wald hat „Walden“ aber wenig gemeinsam. Alle Geräte sind brandneu, alles hängt perfekt an seinem Platz. Die Sitzkoje ist in Schwarz gehalten mit roter Polsterung – ähnlich einer venezianischen Gondel. Es wurden keine gebrauchten Materialien verwendet. Näher an Thoreau wäre eine Bauanleitung oder ein Selbstbausatz, da Thoreau seine Hütte gänzlich selbst und so weit wie möglich mit gefundenen Materialien gebaut hat. Während Thoreaus Hütte eher aus Notwendigkeit entstand und das Leben im Wald ermöglichte, ist das Gartenobjekt „Walden“ ein Luxusgegenstand, in dem nur sehr karg und eher theoretisch gewohnt werden kann. Dafür werden die Aktivitäten im Freien forciert.

2.3.2. Dee Williams: Veränderung der Lebensprioritäten

Dee Williams ist ein Beispiel dafür, dass Veränderungen der Lebensumstände den Schritt zum winzigen Wohnen auslösen können. Wie Thoreau geht es ihr darum, das Leben bewusst zu leben. Sie hat ihre Prioritäten aufgrund ihrer Gesundheit verändert und die richtige Wohnform dazu gefunden. Anders als Thoreau macht sie es aber nicht als vorübergehendes Experiment, sondern lebt vor, wie Tiny Living tagaus, tagein möglich ist. Wie Thoreau zeigt sie, dass ein Haus ganz gut mit wiederverwerteten Materialien entstehen kann.

Dee Williams arbeitete lange als Umweltverträglichkeitsprüferin in Oregon. Neben der vielen Arbeit, die mit weiten Strecken und oft niederschmetternden Ergebnissen verbunden war, verbrachte sie viel Zeit damit, ihr mittels Kredit gekauftes Haus zu renovieren und zu reparieren. Es war ein für die Gegend typisches Einfamilienhaus mit 3 Schlafzimmern, das sie mit MitbewohnerInnen teilte. Sie beschreibt ihren damaligen Alltag in ihrem Buch „The Big Tiny“ als einen Lebensstil, den sie ebenso von ihren Freunden, Familie und Umfeld gewohnt war.

Mit 40 Jahren erlitt sie einen Herzinfarkt, der sie einige Wochen in der Klinik festhielt. Das war ein Wendepunkt für sie. Sie begann ihr Leben und ihre Tätigkeiten zu hinterfragen. Angesichts der Endlichkeit des Lebens, die ihr bewusst wurde, war ihr gängiger Lebensstil nicht mehr haltbar. Sie beschloss, dass ihre Familie und ihre Freunde mehr Zeit erhalten sollten als ihr großes Haus, an dem sie ständig herumreparierte. “I started seeing ‘congestive heart failure’ in my health records. If you look it up online, your life expectancy is typically one to five years. The notion of paying a 30-year mortgage didn’t make sense.”²²

In einem ärztlichen Wartezimmer stieß sie auf einen Artikel über Jay Shafer und sein Tiny House. Damals waren Tiny Houses sogar in Amerika noch etwas ganz Unbekanntes und Shafer gilt als der erste Pionier der Bewegung, der nicht nur selber eines gebaut hatte und es seitdem bewohnte, sondern sich auch für dessen Verbreitung stark machte. Wenn man an das amerikanische Klischee denkt, dass alles größer und mehr ist als anderswo, ist es beachtlich, dass gerade dort die heutige Tiny House Bewegung ihren Anfang nahm.

Dee Williams kontaktierte Shafer und baute ihr Tiny House nach seinen Plänen. Sie verwendete fast ausschließlich gebrauchte und gefundene Materialien. Nur ganz wenig musste sie neu kaufen, z. B. den Anhänger, den sie sich eigens schweißen ließ. Die Außenverkleidung besteht aus 100 Jahre alten Zedernbrettern des damaligen Nachbarhauses.

²² https://www.nytimes.com/2014/04/17/garden/square-feet-84-possession-305.html?_r=0, 3.4.2017



Abbildung 10: Dee Williams vor ihrem neuen Vardo "Jolene",
<https://www.nvtimes.com/2014/04/17/garden/square-feet->

Die gesamten Materialkosten beliefen sich auf 5000 Dollar und Williams brauchte nur drei Monate um das Haus fertigzustellen. Sie hatte sehr spärliche handwerkliche Vorkenntnisse und das Haus entstand „learning by doing“, manchmal mit Hilfe von Freunden oder Passanten. Schließlich zog sie mit dem fertigen Tiny House nach Olympia um und lebt seitdem im Garten einer befreundeten Familie.

Das Haus hat eine Schlafebene, eine Sitzbank, eine kleine Küchenzeile mit einer Kochplatte, ein Waschbecken mit Wassertank, ein Kompostklo und einen winzigen Holzofen. Duschen kann sie im Haus nebenan und die Energie kommt von einem Solarpaneel neben der Hütte.

Sie beschreibt, wie wichtig ihr die Gemeinschaft mit ihren Freunden ist: nicht nur aus praktischen Gründen, etwa weil sie die Dusche benutzen darf, sondern als gegenseitige Bereicherung und Hilfestellung. Williams pflegte die alte Tante der Familie die letzten Lebensjahre über. Das war für sie auch rechtlich ein Vorteil, da es in einigen amerikanischen Bundesstaaten erlaubt ist, zu Pflegezwecken ein Tiny House auf privatem Grund zu bewohnen: sogenannte caregiver cottages.

Dee Williams bezog ihr selbstgebautes Tiny House 2004. Sie reiste damit in Nordamerika herum und hält Vorträge und Workshops zu den Themen Selbstbau, Versorgung, winziges Wohnen und vielem mehr. Dabei gibt sie ihre jahrzehntlange praktische Erfahrung weiter: Bauweise, rechtliche Grundlagen, Erhaltung, Versicherung, Verkehrsordnung, Versorgung des Tiny Houses mit Wasser, Heizung und Elektrizität, Community Building, Nachbarschaftsprojekte.

Ihr inzwischen weltbekanntes erstes Tiny House mit einer Grundfläche von 7,80 m², das sie 13 Jahre lang bewohnte, hat sie jetzt ihrem Neffen überlassen und reduziert ihr Wohnleben ein weiteres Mal auf 5,20 m². Das neue Tiny House ähnelt einem winzigen Schäferwagen, mit dem sie nach einer ausgiebigen Tour wieder an ihren Wohnort zurückkehren möchte.

Das kleine Vardo sieht sie als herausforderndes Lebensexperiment. Die Beschäftigung mit ihrer eigenen Herzerkrankung und mit den Krebserkrankungen von Familienmitgliedern und Freunden brachten ihr eine ganz andere, neue Sichtweise auf das Leben. Das Leben selbst wurde ihr noch mehr zum wichtigsten Anliegen. Der winzige Wagen ist zwar nochmal ein großer Downsizing-Schritt, aber ihr geht es darin nicht mehr primär um die Reduzierung ihrer Habe, sondern um die Herausforderung, nochmal anders zu leben.

Immer wieder macht Williams eine Inventurliste von Ihrem Besitz. Diese hier ist von 2014: sie besaß 305,5 Dinge. Sie setzt sich kein Besitzlimit, aber die Aufzählung hilft ihr, den Überblick zu bewahren.

Nearly All My stuff ~~except~~ I can't remember! 305 1/2

Household stuff	Personal stuff	Fun stuff	Automotive + Tools	
<p>KITCHEN</p> <ul style="list-style-type: none"> 2 Water Jugs Cigar Box Cutting Board Tea Kettle Hippo Match Hold Salt + Pepper Pigs Thermos 3 Coffee Cups 2 Plates 2 Bowls John's Mug 5 Spoons 4 Forks 1 Spork 2 Pair chopsticks Can opener Cut down Wood Spoon Cut down Spatula Fry Pan Serving Tray Toast Thing 2 Cook Pots also used for camping Coffee Filter Jar of rice Jar of cluck food Fire extinguisher Cigar Box 3 dish towels 	<ul style="list-style-type: none"> Winter Hat Sun Hat 1/2 Scarf from kellen Full Scarf Yoga Pants Puffy Coat Down Coat John's Coat Fleece Coat Sweater Mittens 2 Thermal Shirts 2 Long Johns Tough Rain Coat Rain Pants Rain Bibs 3 Blouses 2 Jeans Fancy Pants 3 T-shirts Swim Suit 2 Pairs Socks 2 Panties 3 Bras Coveralls Black Pumps Loafers 2 Flip Flops Running shoes 	<ul style="list-style-type: none"> Pajama Bottoms 2 PAIR Eye Glasses Sunglasses 2 Necklaces 1 Ring 1 Bracelet Down Booties Gaiters Over Mitts 3 PAIR Earrings Broken Watch Mud Boots Climbing shoes Harness + Rack 2 Slings Rings (Pull up) Sleeping Bag Stuff Sack Camp stove + Pots Towel Head Lamp Water Filter Packet knife - used in kitchen Ice Axe - Not used in kitchen Hiking Poles Kayak + Paddles Dry Bag Pump + Rope 	<ul style="list-style-type: none"> 2 Maps Gazateer Back-pack Therma Rest Old Tent Vase w/wheat 2 Old Coins Grrr Dish Window Elf Tray of shells Prayer Box 2 Buddha Art 2 Framed Photos 2 Post Cards 23 Books 10 Journals 20 CD/DVDs Drafting Arm + Tools Lap Top + charger Cell Phone + charger Ear Phones 7 Flash Drives 	<ul style="list-style-type: none"> Honda Small Doll Small Bear 2 Sweet Grass Glove Box full of crap Chop Saw Table Saw Jig Saw Saws All Circ Saw 2 Nail Gun Compressor Palm Sand Planer Skill Saw Protective stuff Bucket of Hand tools 3x-Tension cords
<p>BED/BATH</p> <ul style="list-style-type: none"> 3 Bed sheets 7 Quilts 2 Bath Towels 3 Couch Pillows 2 Bed Pillows Basket of vitamins, Boo Boo Dust, Bathroom things. 	<ul style="list-style-type: none"> 2 Oil Lamps 2 step stools 1 Jar Q-Tips Wool Mattress Mem. Foam Flashlight 2 Wash Cloths 	<p>GARDEN STUFF</p> <ul style="list-style-type: none"> Metal Bucket Tiki Totem Pole Budha + Bench Wind Chime Buster the Pig Welcome Mat Stained glass Window 	<p>TOOLS</p> <ul style="list-style-type: none"> Arbor Clippers Bamboo in a Pot 3 Flower Pots 2 Porch Lamps Candle Holder Rocking chair 	
<p>AT WORK:</p> <ul style="list-style-type: none"> Globe Bird Clock Photos + shells A dried up gecko Turtle shell Awards 2 old DeFib-rillators 3 Books Towel Flip Flops 				
<p>ROOPEE'S STUFF: 2 covers, Bed, 7 Food bins, 2 Brushes seldom used, 2 collars, Leash</p>				

Abbildung 11: Dee Williams possession list. Aus „The Big Tiny“

2.3.2.1. Portland Alternative Dwellings

Kurz nachdem Dee Williams ihr Tiny House bezog, gründete sie PAD, ein Unternehmen für Tiny House Bildung und Beratung, das sich zum Ziel setzt, Tiny House Living für alle realisierbar zu machen, die es sich wünschen. Es dient auch zur Vernetzung von Tiny House BewohnerInnen.



Abbildung 12: Bunk-Box von PAD Tiny Houses, <https://i.pinimg.com/originals/d8/7a/ba/d87aba12482ef3ecda3c25071264997b.jpg>, 11.10.2017

Den TeilnehmerInnen ihrer Workshops stellt Williams gerne die Frage, welcher Besitz ihnen derart wichtig ist, dass sie ihn in ihren Armen

halten möchten, wenn sie sterben. Sie berichtet, dass niemand gerne über den eigenen Tod nachdenkt, und die Vorstellung der Dinge, die ihnen wichtig genug zum Sterben sein könnten, lassen sie ihr Besitzleben in einem radikal anderen Licht sehen. Ihr hat diese Frage sehr geholfen, Dinge loszulassen und zu erkennen, was ihr wirklich wichtig war, da sie sich als jemand beschreibt, der einst gerne alles aufgehoben hatte, womit sie emotional etwas verband.

2.3.3. Jay Shafer: der erste Tiny House Produzent

Shafer ist der erste, der Tiny Houses käuflich machte und damit ihren Bekanntheitsgrad steigerte. Er ist darum einer der Gründer der Tiny House Bewegung.



Abbildung 13: der Klassiker der Tumbleweed Tiny House Company von Jay Shafer,

Jay Shafer bezog sein erstes Tiny House vor bald 20 Jahren. Seitdem hat er viele Tiny Houses für andere Menschen gebaut und das winzige Bauen und Leben wurde zu seinem Beruf. 1999 veröffentlichte Shafer zum ersten Mal einen Artikel über die Vorteile des einfachen Lebens und begann mit seinem Tiny House

in Nordamerika herum zu reisen und Vorträge darüber zu halten. Besonderer Schwerpunkt sind für ihn die amerikanischen Gesetze, die Menschen in die Illegalität definieren, wenn sie klein leben wollen: „I believe people should be allowed to live as simply as they choose. Since the recent housing

bust, bank bailouts, and subsequent economic downturn, there has been increasing demand for well-designed, affordable homes, and more sensible laws.“²³

In seiner Arbeit als Tiny House Bauer sieht er den Kunden mit seinen individuellen Bedürfnissen als Maß der Dinge. Mehr als bei anderen Wohnbauvorhaben, werden die zukünftigen BewohnerInnen in den Entwicklungs-, Planungs- und Bauprozess eingezogen, um eine nachhaltige Qualität zu erreichen. Shafer beschreibt die besondere Schwierigkeit im Tiny House Design: nicht nur müssen alle Wünsche der Kunden so weit wie möglich erfüllt werden, sondern es sollen vor allem keine unerwünschten Extras in das Haus gebaut werden. Shafer meint, es ist schon schwierig genug, selbst zu entscheiden, was man im eigenen Tiny House fürs Wohlbefinden braucht. Noch viel schwieriger findet er es darum, eines für andere Menschen zu bauen, welches wirklich das trifft, was sie haben wollen. Er entwickelte darum das A-la-card-System, das mit allen seinen Fourlight Tiny Houses kompatibel ist. Es besteht aus Einrichtung in Modulbauweise. Die Module können nach Belieben im Tiny House untergebracht werden und der Raum kann so viel individueller gestaltet werden, ohne alle Möbel nach Maß anfertigen zu müssen. Shafer verkauft sie fertig oder als detaillierte Bauanleitung. Auch für die Außenhülle - das Haus selbst - verkauft er die Baupläne.

2.3.3.1. Vermittlung und Vermarktung von Tiny House Wissen

Die Vermarktung von Tiny House Wissen nimmt parallel zur Tiny House Bewegung zu. Es werden zahlreiche Bücher, Videos und Workshops angeboten. Sie ermöglichen es, schneller und leichter ein eigenes Haus zu bauen. Woran es noch mangelt, sind Beratungsstellen für die rechtmäßige Unterbringung von Tiny Houses.

Jay Shafer hat nach vielen Jahren mit seiner ersten Firma Tumbleweed Tiny Houses, die fertige Tiny Houses verkauft, eine zweite gegründet, die Four Lights Tiny House Company. Hier verkauft er sein Wissen in Form von Bauplänen der Häuser und der Einrichtung. Das Furnishing hat er modulartig gestaltet – es gibt verschiedene Kombinationen, die sich an das individuelle Tiny House anpassen. Er bietet zahlreiche Wochenendworkshops an, bei denen die einzelnen Bauphasen schrittweise gelernt werden können: Elements of Design, Foundations and Floor Framing, Walls and Roof Framing, Roofing and Siding, Doors and Windows, Plumbing and Electrical Rough-in, Insulation and Interior Finish, Built-in Cabinets and Shelving, Tile Showers and Flooring, Plumbing and Electrical Finish, Solar and Off-grid Applications.

²³ <https://www.fourlighthouses.com/pages/about-jay-shafer>, 14.4.2017

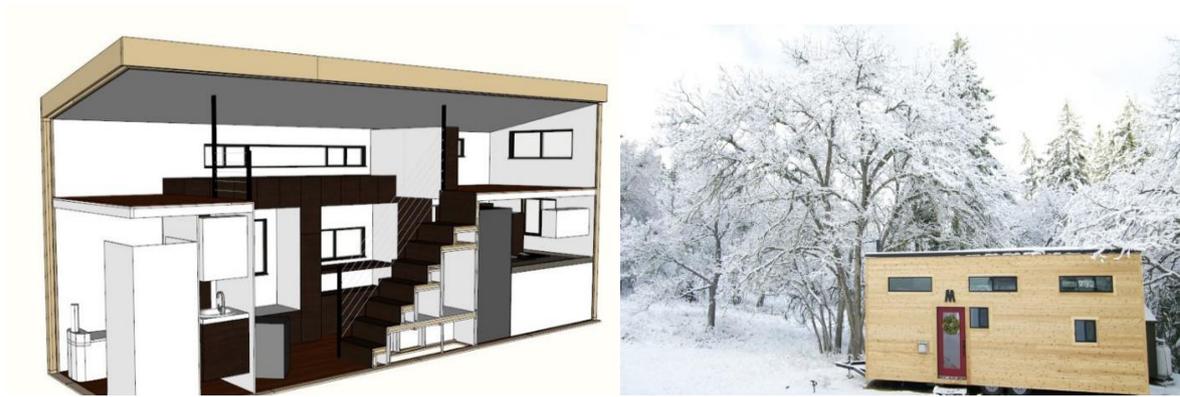


Abbildung 14: Morrison hOMe, <https://tinyhousebuild.com/wp-content/uploads/2014/07/Tiny-House-Plans-hOMe-Architectural-Plans-01.jpg>, 18.10.2017

In Amerika verlangen die meisten Gemeinden keine Genehmigung, um in einem Haus unter 120 sqf, also knappen 11, 15 m² wohnen zu dürfen. Shafer richtet viele seiner House Shells, den leeren Haushüllen, danach aus. Er bietet die übliche maximale Breite an, die noch selbst gefahren werden kann. Die Anhänger sind der gesamten Länge nach bis an den äußeren Rand der Räder bebaut oder darüber hinaus. Letztere gelten dann als Wideload und müssen von einem Laster mit spezialisiertem Fahrer transportiert werden. Einige Grundrisse gehen sogar bis über 24 m².

Inzwischen gibt es vor allem in den USA ein schnell wachsendes Angebot an Tiny House Firmen und Literatur sowie Unmengen Online-Material. Bei Tiny House Workshops geht es darum, sich die grundlegenden Skills zum Selberbauen anzueignen und rechtliche Fragen um das Tiny Life zu klären. Es gibt, ganz im Sinn der Tiny-Money-Philosophie, eine wachsende Gruppe von Menschen, die ihre Pläne und ihr Wissen online kostenlos zur Verfügung stellen. Häufig sind es die Pläne von Leuten, die ihr eigenes gebaut haben und danach ihr Wissen weitergeben und weiterentwickeln wollen. Sie sind ein wichtiger Bestandteil des Tiny House Movement.

Ein Beispiel ist Ethan Waldman. Er baute sein Tiny House 2012, als er nach einer langen Radreise nicht mehr mit dem gewohnten Arbeitsalltag weitermachen wollte. Er wollte mietfrei leben, hätte aber als 26-jähriger nicht das Geld gehabt, um sich ein eigenes Haus zu bauen oder zu kaufen. Sein Hauptmotiv war aber, dass ihm das Leben in einem fixen Haus zu unflexibel war. Inzwischen ist er einer der bekanntesten Vermittler von Tiny House Wissen und hat sich das zum Beruf gemacht. Er vernetzte die amerikanische Tiny House Community noch mehr als sie es vorher schon war. 2016 erschien sein Buch „Tiny House Decisions“, das helfen soll, den Bau eines Tiny Houses gut, effizient und kostengünstig zu gestalten. Angetrieben dazu wurde er durch seine eigene Bauerfahrung, bei der er plötzlich mit einer riesigen Fülle von Fragen und Entscheidungen konfrontiert war, die

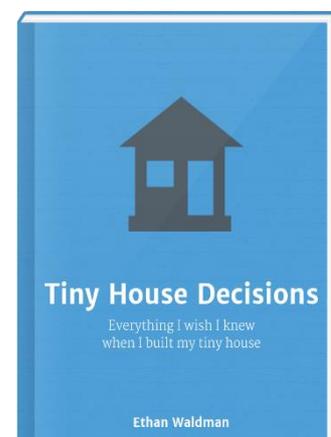


Abbildung 15: https://www.thetinyhouse.net/wp-content/uploads/2014/01/Tiny-House-Decisions-Cover-8-15_03-no-grey.png, 18.10.2017

ihm viel Zeit und Geld kosteten. Das Buch beinhaltet unter anderem eine Reihe von Interviews mit altbekannten Tiny-House-Hasen, die ihre Erfahrungen und Tipps weitergeben.

Inspiration für zukünftige Tiny House BauerInnen gibt es im Internet in rauen Mengen. Der neuseeländische Youtube-Kanal „Living Big in a Tiny House“ präsentiert wöchentlich neue Tiny Houses, deren BesitzerInnen und Geschichten.

Am Bauhauscampus in Berlin gibt es die von Van Bo Le-Mentzel gegründete Tiny House School, die für alle offen ist, die lernen wollen, wie man ein Tiny House baut. Die Kurse sind kostenlos, als Spende wird um eine Tüte Jasminreis gebeten. Auch Van Bo Le-Mentzel plant seine Tiny Homes und seine Einrichtung bewusst so, dass sie von allen Menschen ohne handwerkliche Vorkenntnisse und mit geringstem finanziellen Aufwand realisiert werden können. Die Pläne stellt er gratis zur Verfügung, er möchte dafür aber eine Rückmeldung, was die DownloaderInnen damit gemacht haben. Ihm geht es darum, durch die Crowd Menschen zu animieren, kreativ zu werden und ihre Fähigkeiten gegenseitig einzubringen und weiterzugeben. Er ruft auf, seine Pläne zu verändern. Hier geschieht die Vermittlung nicht einseitig, sondern gegenseitig.

Das sind alles Beispiele, die zeigen, dass der Bau des Eigenheims wieder jedermanns Sache werden und dass sich die Menschen dabei gegenseitig helfen können. Das Tiny House Wissen wird auf einer Ebene, ohne Institutionen weitergegeben. Haupt-Vermittlungsort ist die Crowd. Der Unmut, weiterhin teure Mieten oder Eigentumshäuser zu unterhalten, verbindet und motiviert Menschen dazu, ihr Wissen online und in vielen Fällen gratis zur Verfügung zu stellen, um anderen Leuten in ähnlichen Situationen zu helfen.

2.3.4. Anne Donath: bevor es den Begriff Tiny House gab

Anne Donath lebte bereits tiny, als es den Begriff Tiny House noch gar nicht gab. Viele Überlegungen über ihr bevorstehendes Leben als Rentnerin brachten sie dazu, in einer Blockhütte von 4 x 4 Metern ohne Strom zu leben. Relevant für die Tiny House Bewegung ist sie, weil sie das lebt, was sich viele wünschen: wenig arbeiten und viel Freizeit haben.

Donath arbeitete als Krankenschwester und führte ein „gewöhnliches“ Leben mit Mann, Kindern und Hund in der „gewöhnlichen“ häuslichen Umgebung mit Auto und allen technischen Haushaltsgerätschaften.

„Unser Haushalt entwickelte sich standesgemäß. Radio, Plattenspieler und Fernsehapparat hatten wir schon zu Studenienzeiten. Staubsauger, Waschmaschine und Trockner brachten die Kinder mit sich. Und am Ende kümmerte sich auch noch Lady Siemens in der Küche um unser schmutziges Geschirr. Wir lebten in einer geräumigen Fünfstückwohnung, vor der Tür standen zwei Autos, am Bodensee lag eine Jolle.

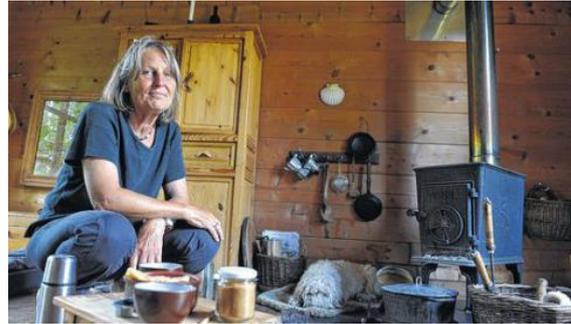


Abbildung 16: Anne Donath, http://static1.mainpost.de/storage/image/9/7/2/1/3921279_teaser-big_1pbCls_ioHAHi.jpg, 11.10.2017

Wir machten zweimal im Jahr Urlaub.“²⁴ Nach der Scheidung zog Anne Donath in eine kleine Mietwohnung um. Sie musste ihr Leben und ihren Beruf neu arrangieren. Zum ersten Mal ist ihr das Thema Rente begegnet. Ihr sollten im Rahmen des Versorgungsausgleichs nach zwölf Jahren Ehe später einmal, wenn sie 63 sein würde, 124 DM zustehen.

Auf ihren zahlreichen Reisen in die nordafrikanischen Wüsten hatte sie von den Einheimischen gelernt, dass es zum Leben fast gar nichts brauchte, und dass alles auch viel einfacher ging als in unserem westlich geprägten Kulturkreis. Immer wenn sie von einer Wüstenreise zurückkam, schlief sie noch lange auf der Matte am Balkon ihrer Mietwohnung, um die Sterne zu sehen: sie brauchte kein Bett mehr. Sie schreibt: „Die Touareg bauen sich in vier Tagen eine Schilfhütte, die ihren Bedürfnissen genügt. Und wenn sie doch eines Tages der Sturm mitnimmt, so ist nicht viel verloren. Wir dagegen bauen uns aufwändige Wohnmaschinen, für die wir uns über Jahrzehnte verschulden müssen. Und deren Unterhalt uns für den Rest unseres Lebens in die Pflicht nimmt. Natürlich müssen wir alle Risiken hoch versichern, um diese Werte zu erhalten, besonders, solange sie noch nicht bezahlt sind.“²⁵

Als in ihrem Haushalt die elektrischen Geräte ihren Geist aufgaben, ersetzte sie sie nicht mehr. Unzählige Stunden verbrachte sie damit, sich auszurechnen, wie ihr Leben ausschauen musste, um mit der Rente auszukommen. Schnell stellte sie fest, dass es keine Option sei, weiterhin Miete zu zahlen, nicht einmal für eine winzige Wohnung. Sie überdachte ihre Ansprüche: „Ich wollte ein Haus haben, ja, aber ich wollte nicht ein Sklave werden. Es sollte mir ein Dach über dem Kopf sein. Ich wollte meine eigenen vier Wände haben, fünf müssten es nicht werden. Eine Schilfhütte täte es in unserem Klima wohl nicht, aber vielleicht eine aus Holz? Mit einem Ofen in der Ecke, der kocht und heizt? Auch ein Klo und einen Wasserhahn im Haus finde ich nicht schlecht. Und ein großes Fenster, das viel Licht reinlässt. Einen Keller für Holz und Gemüse im Winter, und... Unds gab es jede Menge!“²⁶

²⁴ Anne Donath: Wer wandert, braucht nur was er tragen kann. München: Piper 2007, S.16

²⁵ Ebenda, S. 20 f.

²⁶ Anne Donath: Wer wandert, braucht nur was er tragen kann. München: Piper 2007, S. 21

Anfang der Neunzigerjahre, als sie schon die neuen Lebenspläne im Hinterkopf hatte, machte sie wieder eine Algerienreise, auf der sie sich die Lebensbedingungen der dortigen Menschen nochmal genau und mit anderen Augen anschaute. „Ich habe ein Dorf erlebt, das im Tedefestgebirge abseits aller Pisten liegt, indem es kein Auto gibt – außer einem Wrack auf vier Steinen – das nicht mal einen Generator hat, geschweige denn irgendwelche Geräte, die sich damit betreiben ließen. Wer nun aber glaubt, dass sich die Menschen ohne Strom das Leben vor lauter harter Handarbeit sauer werden ließen, der irrt gewaltig. [...] Es blieb viel Zeit für Geselligkeit.“²⁷

Beim Zeichnen der Pläne für ihr neues Haus merkte sie, wie die Grundrisse immer kleiner und kleiner wurden, nachdem sie sich fragte, welche Dinge sie eigentlich wirklich für ihr Leben benötigte. Schließlich blieb es bei 16 m², der Größe eines größeren Tiny House auf Rädern. Das Haus wurde fertig angeliefert. Seitdem sie die Hütte abbezahlt hatte, musste sie nur mehr einen Tag die Woche dem Geldverdienen opfern. An den anderen sechs Tagen konnte sie direkt am Leben teilhaben, ganz im Sinne Thoreaus, von dem sie in der Schule nie etwas gehört hatte. Sie nutzte ihre 20 Prozent Teilzeitarbeit und erledigte sie im Sommer, wenn alle Kollegen auf Urlaub sein wollten. Das restliche Dreivierteljahr hatte sie frei und verbrachte viele Winter auf Reisen im Süden.

Anne Donaths Blockhütte hat 1993 85.000 DM gekostet. In 7 Jahren war sie abbezahlt. Ihre Energiekosten belaufen sich auf etwa 100 € im Jahr: sie benötigt nur Brennholz. Die Wasserrechnung beträgt 20 € jährlich. Sämtliche Lebenskosten, samt Versicherungen usw., ergeben um die 50 € im Monat. Donath hat aktuell (2016) 800€ monatlich zur Verfügung und holt, wie sie es von ihrer Oma gelernt hatte, als ihre Familie in einem einzigen Raum in dessen Haus wohnte, einmal im Monat 30 Scheine zu 10 € aus der Bank. Der Rest bleibt ihr als Ersparnis, für Sonderausgaben oder Reisen.

Die kleine Hütte beinhaltet einen Holzofen, einen Wollteppich und ein Schaffell am Boden zum Schlafen, einen Wasserhahn (Wasser aus der Leitung benutzt sie nur zum Kochen – für Waschen von Körper und Wäsche gibt es Regenwasser aus der Zisterne), ein Stehklo, einen Kasten und einige Regale. Es gibt weder Tisch noch Stühle. Die Hütte hat einen kleinen Dachboden und einen kleinen Keller. Es ist eine Hütte im Sinn von Thoreau, mit ein bisschen mehr Luxus drin.

„Danach sehnen wir uns doch alle, wenigstens für die kostbarsten Tage des Jahres, unseren hartverdienten Urlaub. Nach einer kleinen Hütte, hoch auf den Bergen oder auf einer Insel mitten im Meer. Wo uns keine Klingel aus den Träumen reißen kann, keine Türglocke herzitieren und kein Telefon zurückbeordern kann. Wo wir unter ganz ursprünglichen Bedingungen einfach nur sein dürfen!“²⁸

²⁷ Ebenda, S 20

²⁸ Anne Donath: Wer wandert, braucht nur was er tragen kann. München: Piper 2007, S. 32

2.3.5. Van Bo Le-Mentzel



Abbildung 17: Van Bo Le-Mentzel,
http://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/8/8d200867cc5a7fd0864cca732d8ffe3fv1_max_755x424_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg?key=7b720d, 10.10.2017

Der berliner Architekt Van Bo Le-Mentzel lebte eine Zeit lang von staatlicher Unterstützung und besuchte 2010 als Arbeitsloser einen Tischler-Wochenendkurs an der Volkshochschule. Das motivierte ihn, mit selbst gebauten Möbeln um wenig Geld zu experimentieren und, andere Menschen zum Selberbauen zu ermutigen. Seine Projekte gehen seitdem von der Auffassung des

Wohnens als grundlegendes Menschenrecht aus: es sollte für jeden leistbar sein. Seine Arbeiten entstehen gemeinschaftlich und werden über Crowdfunding finanziert. Sie stellen eine Kritik an den immer teureren Lebens- bzw. Wohnkosten dar. Er nennt das Ziel seines Tuns Karma-Ökonomie: die Anhäufung von gutem Karma statt von Geld.

2015 startete er das dScholarship. Es ist ein demokratisches Stipendium (= von allen für alle), das über Crowdfunding entsteht. Er bekam von ca. 200 Leuten das erste Stipendium um ein ganzes Jahr lang nicht arbeiten zu müssen. Le-Mentzel hat aufgehört mit der Trennung zwischen Arbeit und Freizeit. Für ihn ist die Arbeit die Karma-Arbeit.

In seinem Buch „Der kleine Professor. 34 Dinge, die mich mein Sohn über das Leben, die Liebe und die Welt gelehrt hat“²⁹ schreibt Le-Mentzel über seine eigenen Erfahrungen mit Wohnverhältnissen. Er wohnte damals mit seiner Familie in Berlin Kreuzberg in einer Zweizimmerwohnung und erfuhr dafür wenig Verständnis: „Was allerdings zunehmend nervte, war, dass nahezu alle uns fragten, wann wir in eine größere Wohnung zögen. Als ob es ein Naturgesetz ist, dass eine Familie zu dritt in einer Zweizimmerwohnung nicht glücklich wird. Diese Frage erzeugte Druck, denn gerade in unserer Gegend im hippen Kreuzberg war uns bewusst, dass wir uns eine Dreizimmerwohnung nur dann leisten können, wenn wir beide in Vollzeit arbeiteten.“

Der Forderung nach mehr Wohnraum setzte Le-Mentzel einen einfachen Gedanken gegenüber. Es wäre durchaus möglich, eine größere Wohnung zu unterhalten. Er und seine Frau müssten ihr Leben nur so umstellen, dass sie mehr Stunden damit verbringen, Geld zu verdienen. Dann würden sie aber auch weniger Zeit finden, um in der Wohnung zu sein. Er bemerkt, dass die Wohnungen von

²⁹ Van Bo Le-Mentzel: Der kleine Professor. 34 Dinge, die mich mein Sohn über das Leben, die Liebe und die Welt gelehrt hat, Salzburg: Ecowin Verlag 2016

Stadtmenschen weniger bewohnt werden, je größer und teurer sie sind. Wohlstand bedeutet für ihn in vielen teuren Gegenden saniertes Leerstand, für den geschuftet wird. Auch die Wohnungsbezeichnung der Immobilienbranche findet Le-Mentzel denkwürdig. Küche und Badezimmer werden nicht als Zimmer gezählt. Es klingt wenig prestigeträchtig, in einer Ein- oder Zweizimmerwohnung zu hausen, weil sie suggeriert, dass es dort nur ein oder zwei Zimmer gäbe.

Ein Tiny House ist ein Einzimmerhaus. In einem einzigen Zimmer zu wohnen wird immer noch, abgesehen von der Situation in einer Wohngemeinschaft (und selbst dann), mit Armut verbunden. Vielleicht zurecht, wenn sich Menschen aus finanziellen Gründen für ein Tiny House als Wohnlösung entscheiden. Dabei sind andere Dinge als Quadratmeter und Mobiliar ausschlaggebend für das Wohlempfinden. Es sind die Macken der Nachbarn, der Duft des Treppenhauses, der Klang der Straße und die Abwesenheit von Maschinensurren durch Fahrzeugschächte oder andere elektrische Vorrichtungen im Garten oder im Haus, so Le-Mentzel.



Abbildung 18: Le-Mentzels Tiny House University Berlin, <https://cdn03.wa-network.ch/images/CmsPageElementImage/93/24/80/59897b221ab0485eab000338ac10015c/59897b221ab0485eab000338ac10015c.f5fb7444.JPG>, 11.10.2017

Für das Wohlempfinden nicht zu vergessen ist die viele Zeit, die durch die nicht mehr notwendige Arbeit des Geldverdienens gewonnen wird. Anne Donath konnte durch ihre kleine einfache Hütte ihre Arbeitszeit auf drei Monate im Jahr beschränken und hatte dadurch Zeit, zu Hause in der Wiese zu sitzen und tagelang nichts zu tun, oder zu reisen.

Van Bo Le-Mentzel geht es beim selbstbestimmten Wohnen um die persönliche Freiheit und vor allem um die Möglichkeit, die eigene Kreativität zu leben. Durch die Mischung anderer Wohnverhältnisse und anderer Betrachtungsweisen als den gewohnten ergeben sich ganz andere Nutzungsmöglichkeiten, weil die BewohnerInnen gefordert sind, mit ihrer Kreativität Problemlösungen zu (er)finden.

„Vor allem aber geht es um eines: Das Gefühl, sich zu trauen. Sich zu trauen, ein Bild aufzuhängen ohne einen speziellen Bohrhammer bemühen zu müssen. (In Neubauten sind tragende Wände aus Stahlbeton, da geht kein Nagel rein). Sich zu trauen, mit einem Podest am Fenster den Blickwinkel auf die Welt zu verändern. Sich zu trauen Abenteurer zu sein, die in ihrem Grundriss keine Zimmer sehen, sondern Inseln der Stimmungen. Abenteurer mögen keine Zuschreibungen wie „Wohnzimmer“, „Schlafzimmer“, „Kinderzimmer“, „Küche“ und „Diele“. Wer isst, spielt, schläft, arbeitet, wohnt und lebt, braucht Räume der Möglichkeiten, nicht Räume der Zuschreibungen. Wir sind Wohn-Analphabeten. Das sehe ich an der Art, wie Menschen ihren Wohnraum nutzen. Große Teile bleiben nämlich ungenutzt.“³⁰

Le-Mentzel sieht im sich mehrenden Wohnraumkonsum das Bedürfnis des Kapitalismus, sich selbst zu erhalten. Ein größerer Wohnraum muss auch bespielt und unterhalten werden mit Waschmaschinen, Unterhaltungselektronik, Möbeln und ganz viel Zeug, das gekauft, gewartet und entsorgt werden muss. Die Folgen sieht er weit über die eigene Brieftasche hinaus, in der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen. Er könnte bei seinem Chef mehr Gehalt einfordern, macht dies aber nicht, da dieser Druck sich dann auf andere Menschen finanziell übertragen würde. Seine Tätigkeit würde stärker kontrolliert werden, wenn er seinem Arbeitgeber mehr kosten würde, er würde mehr Stress und Neider bekommen. Er sagt dazu: „Es ist so viel Stress. Alles nur, weil die Menschen Wohnlegastheniker sind. Weil sie die Fantasie nicht haben, in einer kleinen Wohnung glücklich zu werden, die Räume so zu gestalten, dass darin auch ein Baby seine Spielräume hat.“³¹

Für Le-Mentzel spielt das Thema Miete eine zentrale Rolle in der Lebensgestaltung: Einst sollte man sein Einkommen so planen, dass man das Dreifache der Miete einnimmt, um entspannt zu leben und noch etwas beiseitelegen zu können. Für viele Menschen ist das aber nicht mehr möglich, da mindestens die Hälfte ihrer Einnahmen in der Miete verschwindet. In Beijing ist es sogar so weit gekommen, dass die Menschen einen Kredit aufnehmen, um die Miete zahlen zu können.

³⁰ Van Bo Le-Mentzel: Der kleine Professor. 34 Dinge, die mich mein Sohn über das Leben, die Liebe und die Welt gelehrt hat, Salzburg: Ecowin Verlag 2016

³¹ Van Bo Le-Mentzel: Der kleine Professor. 34 Dinge, die mich mein Sohn über das Leben, die Liebe und die Welt gelehrt hat, Salzburg: Ecowin Verlag 2016

2.3.5.1. One Squaremeter House

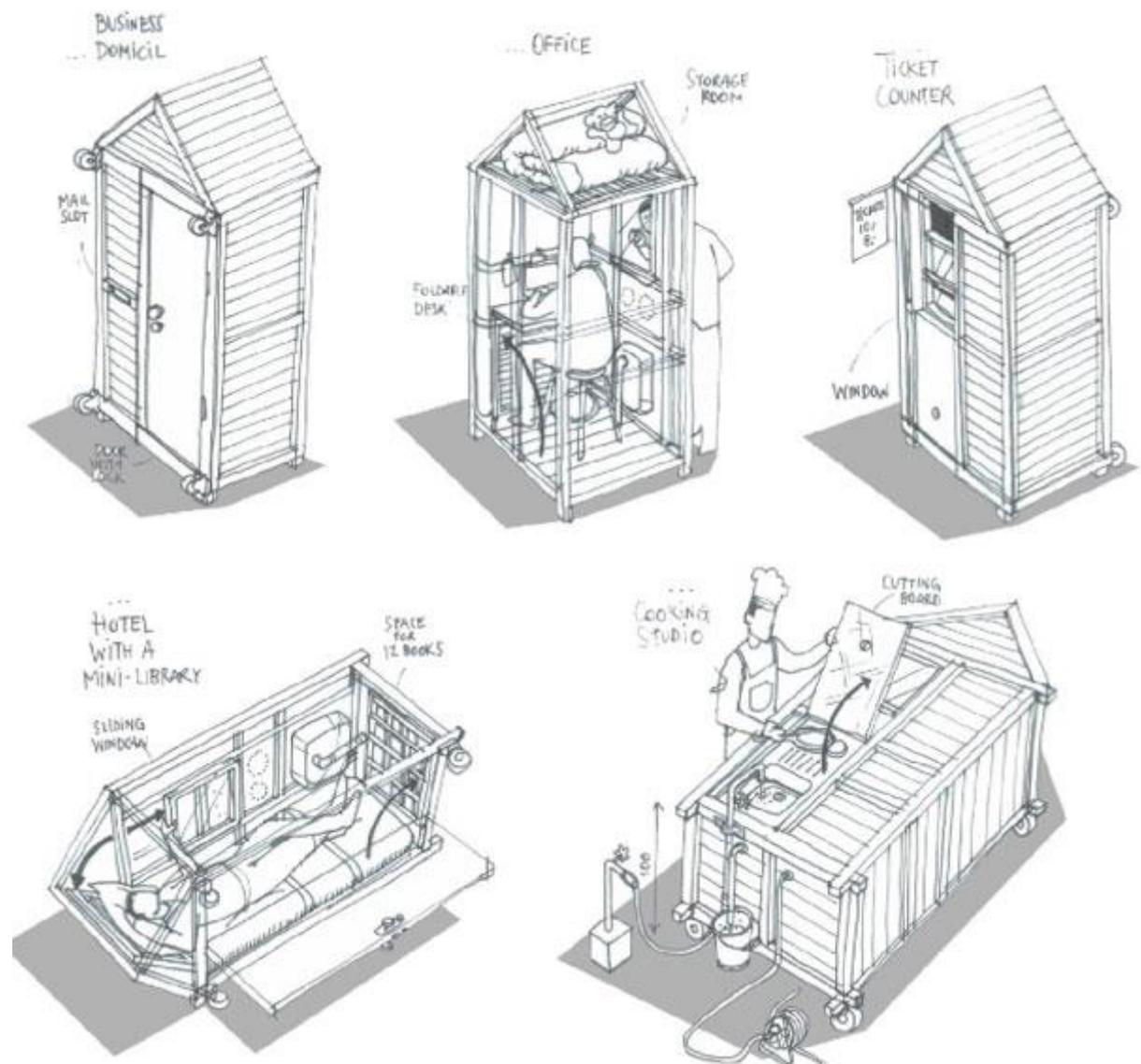


Abbildung 19: One Squaremeter House. <http://www.architectureartdesigns.com/wp-content/uploads/2013/03/smallest-house-one-sqm-van-bo-le-mentzel-11.jpg>, 2.10.2017

Le-Mentzel erfuhr in seinem Architekturstudium das Ziel seiner Ausbildung: Er sollte Häuser bauen. Sie sollten perfekt sein und eine gute Qualität vorweisen. Das wichtigste aber sei, dass er sie so bauen solle, dass sie gut für den Markt seien, damit er sie gut verkaufen könne.

Er beobachtete aber die weltweite Tiny House-Bewegung, die vor allem in den USA immer größer wurde. Die meisten Tiny House Geschichten, die er sich ansah, drehten sich um Downsizing oder Menschen, die ihre Arbeit oder Karriere satt hatten und ausbrechen wollten.

Le-Mentzel wurde auf der Flucht seiner Eltern aus Laos geboren. In Laos lebten viele Menschen in selbstgebauten Hütten. Einige waren Baumhäuser, einfache in die Bäume gezimmerte Holzboxen mit einem Loch im Boden und einer Leiter zum Hinaufgehen. Im Inneren gab es nichts anderes als einen Kühlschrank und einen Fernseher. Le-Mentzels Mutter zeigte ihrem Sohn Fotos davon. Die Leute in diesen Häusern hatten nicht unglücklich ausgesehen. Das motivierte ihn, großen Wohnraum zu hinterfragen. Der Wunsch seiner Mutter war es, eines Tages in Deutschland ein großes Haus für die ganze Familie zu bauen, aber es kam nicht dazu. Le-Mentzel bemerkte, wie quadratmeterfixiert unsere westliche Kultur ist. Immer wenn es um Wohnungen oder Wohnen geht, gehe es um Quadratmeter: Wie viele, welchen Preis sie haben und wo. Aber der Quadratmeter sagt gar nichts über die Wohnqualität aus, nichts über die wichtigen Dinge im Leben, so Le-Mentzel.

Angesichts der steigenden Weltpopulation von bald 10 Milliarden Menschen fragte sich Le-Mentzel, wie wir denn auf der Erde Platz haben sollten, wenn alle Menschen ein eigenes Haus wollten. Er baute daraufhin ein Haus, dessen Grundfläche nur einen Quadratmeter beträgt. In dem man stehen, sitzen, liegen, essen, wohnen, oder es als Büro nutzen kann. Es ist wie die anderen Projekte von Le-Mentzel nicht käuflich, aber die Pläne gibt es für DIY kostenlos auf seiner Webseite www.hartzivmoebel.com.

Das One Squaremeter House ist mobil und kann von einer Person getragen oder gezogen werden. Es passt in jede Parklücke. Es hat einen Klapptisch und wenn man es kippt kann man die Matratze an der Rückwand als Bett benutzen. Das Haus zu bauen kostet, mit neu gekauften Materialien, um die 240 €. Das Einquadratmeterhaus wurde in zahlreichen Ländern nachgebaut. Le-Mentzel erfuhr von einer Neuseeländerin, die in Berlin gestrandet war und 6 Wochen darin gelebt hatte. Sie durfte die Küche und Sanitärräume einer Jugendherberge nutzen. In Finnland wurden die Häuser für Kunstprojekte in Parklücken genutzt und in Chicago, wo es besonders viele obdachlose Menschen gibt, baute die Obdachlosenkoalition zwei Häuser um das Problem der Obdachlosigkeit in die Öffentlichkeit zu rücken: Die One Squaremeter Houses zeigen hier ihren symbolischen Wert.

Wichtig an diesem DIY-Haus findet Van Bo Le-Mentzel, dass die Menschen zur Kreativität angeregt werden und dazu, das was sie machen bzw. seine Pläne auf ihre eigene Weise zu interpretieren. Er schätzt an der Internetkultur, dass er frei ist, Pläne so zu denken und weiterzugeben wie er es möchte, ohne Vorgaben von Unternehmen, Behörden oder Bauherren. Seine Pläne leben von der Weiterentwicklung, die sie durch nachbauen und anpassen erfahren.

2.3.5.2. Hartz-IV-Kollektion



Abbildung 20: Hartz-IV-Kollektion. <http://cdn4.spiegel.de/images/image-397063-galleryV9-syir-397063.jpg>, 2.10.2017

Le-Mentzel lebte nach seiner Ausbildung als Architekt eine Zeit lang von Sozialhilfe. Aus Frust und dem Bedürfnis, etwas mit den eigenen Händen zu schaffen, machte er einen Wochenendkurs für Tischlerei an der Volkshochschule. Er entwickelte, angeregt von Bauhausmöbeln und seinen wenigen Tischlereierfahrungen, ganz einfach herzustellende Möbel aus Holz. Sie sollten für jeden machbar und leistbar sein. Zum Beispiel besteht der 24 Euro Chair aus einer einzigen Holzplatte, die in jedem Baumarkt erhältlich ist. Mit diesen Möbeln wurde er bekannt.

Die Pläne dazu gibt es auf seiner Website <http://hartzivmoebel.de> kostenlos zum Download, gegen Auskunft über die Motivation und den Ausgang des eigenen Projekts erteilt, nach dem Motto „geben und nehmen“. Es ist von Le Mentzel ausdrücklich erwünscht, die Pläne weiter zu entwickeln, zu verändern oder künstlerisch neu zu interpretieren, er lehnt aber den finanziellen Gewinn aus seinen Ideen ab.

2013 erschien mit Hilfe von Crowdfunding das Buch „Hartz IV Moebel.com – Build more, buy less!“, in dem alle Pläne enthalten sind und er seinen Gedanken der Karma-Ökonomie verbreitet.

2.3.5.1. Die 100€-Wohnung



Abbildung 21: die 100-Euro-Wohnung von Le Mentzel. <https://utopia.de/app/uploads/2016/12/tiny100-p-collage-161219-1280x600-640x300.jpg>, 2.10.2017

Angeregt von der Problematik der übersteuerten Mieten in Großstädten entwarf Van Bo Le-Mentzel 2016 ein kleines Tiny House, die 100-Euro-Wohnung. Solche Wohnungen bräuchte es laut Le-Mentzel en masse als Ausweichorte, damit Menschen jobmäßig kürzertreten können. Mit den Ausweichorten spricht Le Mentzel ein Problem an, das dazu verleitet, weiterhin an teuren Mieten hängen zu bleiben: wenn die Ersparnisse für ein Tiny House nicht mehr ausreichen und es deshalb nur schwer möglich ist, mit dem Bau oder Kauf zu starten.

Die 100-Euro-Wohnung, die klassisch aus Holz auf einem Anhänger gebaut ist, hat nur 6,4 m² und passt sich damit den knappen Stellmöglichkeiten in der Stadt an. Optimal dafür sind Parklücken. Das winzige Tiny House hat alles was eine Einzimmerwohnung ausmacht: Bett, Schreibtisch, WC, Dusche und Kochgelegenheit. In den 100 Euro Miete sind Strom, Heizung und Internet inkludiert.

Geplant ist, für diese Tiny Houses fixe Plätze zu finden, um sie in Gruppen aufzustellen und Co-living zu ermöglichen. Das besondere an den 100-

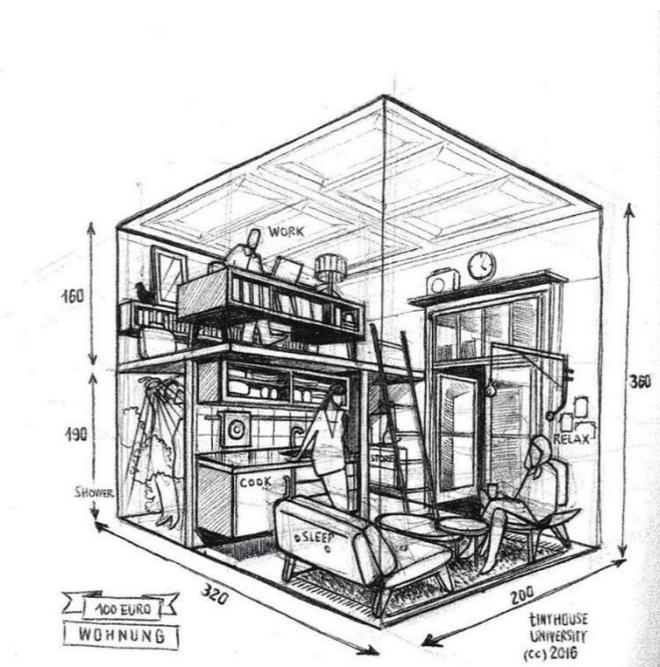


Abbildung 22: Das Innere der 100-Euro-Wohnung <https://goodimpact.org/magazin/willkommen-der-100-euro-wohnung>, 14.11.2017

Euro-Wohnungen ist, dass sie stapelbar sind. Bis zu drei Stück können aufeinandergestellt werden und damit bei Bedarf der Wohnraum vervielfacht werden. Natürlich können sie auch seitlich miteinander verbunden werden. Wer in einer Wohnung nicht genug Platz hat, kann einfach mehrere Mieten – der Preis liegt immer noch unter den durchschnittlichen Ausgaben für eine Stadtwohnung. Damit passt sich die 100-Euro-Wohnung flexibel an sich wandelnde Lebenssituationen an. Le Mentzels Ziel ist es, mit Deutschlands kleinster Wohnung genug leistbaren urbanen Wohnraum für alle zu schaffen. Der Bau von vielen 100-Euro-Wohnungen in Berlin und München ist für 2019 angesetzt und es soll in den Gebäuden aus den Wohneinheiten je nach Bedarf Wohnflächen von 100 bis 1200 € Miete geben. Die 100-Euro-Wohnung ist eine alternative Interpretation von Wohnraum, mit dem sich Le Mentzel auseinandersetzt. Seine Vision ist der kostenlose Wohnraum, der nicht mehr an ein Grundstück gekoppelt ist.

2.4. Das Tiny House als Hilfe in Notlagen

Aufgrund ihres niedrigen Preises können Tiny Houses Menschen mit geringem Budget ein sicheres Dach über dem Kopf ermöglichen. Sie können in Katastrophengebieten eingesetzt werden um zumindest temporäre Wohnlösungen zu bieten. Es gibt eine zunehmende Zahl an Tiny House Projekten für Obdachlose, die mit den jeweiligen Städten zusammenarbeiten, um zu Stellplätzen und Budget zu kommen. Wenn die Behausungen professionell hergestellt werden, können sie in wenigen Wochen oder Monaten fertig sein, dennoch sind öffentliche Tiny House Projekte für Obdachlose oft ein langwieriger Prozess. Auch für die Überwindung von ökonomischen Engpässen werden Tiny Houses genutzt, wie das Beispiel der Berzins Family zeigt.

2.4.1. Tiny Homeless Homes

Abgesehen von den mit Genehmigung hergestellten Tiny Houses bauen manche Menschen Wohnkisten für Obdachlose. Meistens haben sie die Grundfläche einer Matratze und stehen auf Rollen. Der amerikanische Bastler Paul Elkins zeigt anhand seines Bugout Bicycle Campers, wie klein eine mit allen Notwendigkeiten ausgestattete Behausung sein kann:



Abbildung 23: BugOut Bicycle Camper.
<https://i.ytimg.com/vi/x2EgMCK0sts/maxresdefault.jpg>,
 22.2.2017

Das Bugout Bicycle beinhaltet ein Bett, eine Küche mit fließendem Wasser und Tank an der Außenseite, eine solarheizte Dusche, einen Stromgenerator für Licht, ein Waschbecken, ein Klo (nur für klein), eine Kühlbox, Stauraum, einen Ventilator, ein Kleiderfach für saubere Wäsche und eines für Schmutzwäsche, ein Bücherregal, ein Sonnendach, das mit einem wetterfestem Vorhang zu einem kleinen Zusatzraum erweitert werden kann, eine Glaskuppel um beim Einschlafen die Sterne sehen zu

können, ein Fach zum Essen dörren, ein Fach für das Bettzeug und einen Tisch. Das Bett kann zu einer Liege umfunktioniert werden. Das einzige wichtige, was die Miniwohneinheit nicht kann, ist Wärme zu speichern.

Beim Planen des Bugout Bicycle Campers stellte sich Paul Elkins die Frage, was ein Mensch brauchen würde, um in postapokalyptischen Bedingungen zurechtzukommen. Er meinte, wenn es keine Elektrizität und keine Autos oder dergleichen geben würde, braucht es vielleicht so etwas wie den Bugout Bicycle Camper, um schnell aus einer Stadt zu gelangen. Auch wenn das Buout Bicycle nicht zum permanenten Wohnen gebaut ist, kann darin in Abhängigkeit von der Klimazone geraume Zeit gewohnt werden.

Ein neueres Projekt ist das Homeless Push Cart. Ursprünglich wollte Elkins eine schlichte Wohn- und Sammelkiste für Obdachlose bauen. Sie sollte auch in einem nördlichen Klima bewohnbar sein.



Abbildung 11: Homeless Push Cart. <http://inhabitat.com/wp-content/blogs.dir/1/files/2012/02/paul-elkins-shelter.jpg>,
 4.10.2017

Herausgekommen ist eine Wohnbox mit vielen Funktionen und gut durchdachten Details. Es ist ein Winzling unter den Tiny Houses und seine Besonderheit ist, dass es geschoben werden kann wie ein

Servierwagen. Auch das Homeless Push Cart verfügt über ein Bett, das zum Sofa oder zum bequemen Sessel umgebaut werden kann. Es hat Küche, Kühlschrank und ein Kübel-Klo, Duschkopf und Stauraum, Tisch, Spiegel und Fenster. Besonders wichtig ist ein kleines Detail: das Homeless Push Cart hat ein Schloss und bietet so einen sicheren Rückzugsort. Die geöffneten Flügeltüren bieten Platz zum Verkauf von handgemachten Dingen. Allerdings ist das Homeless push Cart nur ein Prototyp und wurde nie von Obdachlosen bewohnt.



Abbildung 24: Gregory Kloehns Homeless Homes, <http://tinyhouseblog.com/humanitarian/gregorys-homeless-homes-project/>, 17.11.2017

Bekannt ist der New Yorker Fotograf und Innenarchitekt Gregory Kloehn: er sammelt in seiner Freizeit Sperrmüll auf den Straßen und baut daraus Wohnboxen, um sie den Obdachlosen in seinem Viertel zu schenken. Er geht beim Bau nach Möglichkeit auf Wünsche seiner „Kunden“ ein. Seine Kritik ist, dass die Stadtverwaltung riesige Summen für nur wenige Obdachlosenprojekte ausgibt. Für seine Homeless Homes gibt er maximal hundert Dollar aus, über vierzig Stück hat er bisher gebaut und an Obdachlose verschenkt.

2.4.2. Hari Berzins Tiny House Family

Hari Berzins lebt seit 2011 mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in einem Tiny House. Die Berzins besaßen ein erfolgreiches Restaurant in Kalifornien. 2008 stiegen die Gaspreise, ein Hurrikan tobte durch die Gegend und einige Banken gingen in Konkurs. Die Familie verlor das Restaurant und Karl und Hari Berkins mussten sehen, wie sie ohne Schulden durchkommen konnten. Sie beschlossen, keine Miete mehr zu bezahlen.



Abbildung 25: Berzins Tiny House, <http://www.huffingtonpost.com/?icid=hjx004>, 4.10.2017

Als sie von Tiny Houses erfuhren, sparten sie jeden Pfennig und schafften es, ein Grundstück in Südwest Virginia zu kaufen. Noch in Florida bauten sie mit 12.000 Dollar Materialkosten ihr Tiny House auf Rädern und als Hari und Karl in Virginia Arbeit gefunden hatten, zogen sie auf ihr Grundstück um. Inzwischen haben sie auf demselben Grundstück mit dem Bau ihres neuen Einfamilienhauses begonnen. Es hat 130 m². Bis es fertig ist, werden sie im Tiny House wohnen. Es hat mit den beiden Schlaflofts etwa 29 m². Vor dem Haus ist ein großer Garten, aus dem sich die Familie so weit es geht selbst versorgt. Für die Familie ist das Leben im Tiny House ein gutes Lernumfeld. Ihre räumlichen und praktischen Erfahrungen ließen sie in die Planung ihres neuen Hauses einfließen. Es gibt dort lediglich mehr Platz für die beiden bald jugendlichen Kinder, für eine Waschmaschine und einen Trockner. Die Familie betont immer wieder auf ihrer Website und in Interviews, wie sehr sie das Tiny House sozial bereichert hat. Wenn es einen Konflikt in der Familie gibt, können sie sich nicht so leicht aus dem Weg gehen, deswegen werden bessere und schnellere Lösungen gefunden. Sie mussten lernen, ihre Gefühle mehr auszusprechen. Der Umgang miteinander ist im Tiny House ein anderer geworden.

“Everything that’s hard or a problem, you can always flip that over and find an amazing lesson behind it. Part of getting along really well is knowing how to disagree and how to work through it. And that’s a great thing about the house, because we have to do that.”³²

Während der Bau des Tiny Houses nur 10 Monate brauchte, begannen die Vorbereitungen auf das Tiny Life schon einige Jahre davor mit Flohmärkten, Herschenken und Entsorgen ihres Besitzes. Als die Familie in das Tiny House zog, mussten sie sich erst an die räumliche Situation gewöhnen: anfangs stießen sie überall an. Sie mussten erst lernen, sich darin zu bewegen.

Um nicht unnötiges Zeug anzuhäufen, nutzt die Familie viel die Bibliothek. Sie sei für sie wie ein zweites Wohnzimmer, und wenn jemand dort sei, gebe es im Haus auch mehr Platz. Die Berzins sehen sehr oft ihre Kleidung durch. Was nicht wirklich gebraucht wird, wird sofort verschenkt oder

³² http://www.huffingtonpost.com/2012/10/26/house-tour-tiny-home_n_2016946.html, 10.4.2007

findet eine andere Funktion. Alles wird täglich aufgeräumt. Was vor dem zu Bett gehen noch keinen Platz gefunden hat, wird entsorgt.

Zum Leben im sehr begrenzten Raum ihres Hauses meint Hari Berzins, dass es ihnen im Sommer kaum zu eng wird, besonders bei schönem Wetter, da alle viel Zeit im Freien verbringen. Im Winter aber wird es immer wieder herausfordernd und die Eltern merken das zunehmende Bedürfnis der Kinder, mehr eigenen Raum zu haben. Für sie ist es dann nicht leicht, Platz und Zeit für ihre Beziehung als Paar zu finden. Sie nutzen dafür ihr abgeschlossenes Schlafloft und die Zeit, in der die Kinder nicht zu Hause sind. Der größte Nachteil am Tiny House sei, so Berzins, dass es kaum Raum gebe um ihre Kreativität auszuleben. Sie wünschten sich alle einen kleinen eigenen Raum zum Malen, Schreiben, Musizieren usw.

Der größte Vorteil sei dass sie so viel über sich selbst gelernt hätten: das Tiny House hat ihnen gezeigt was ihnen wichtig ist. Und sie leben mietfrei, das heißt sie können vom Einkommen eines der Elternteile leben und einen beachtlichen Betrag monatlich beiseitelegen (1000 Dollar), den sie für den Bau ihres ganz aus eigenen Mitteln bezahlten Hauses verwenden.

Karl und Hari Berzins bieten entgeltliche Online-Kurse an, in denen sie lehren, wie Schulden und Miete beseitigt werden und der Weg zum Tiny House geebnet werden könne

3. Tiny Houses in der Architektur

Das klassische Tiny House auf Rädern entstammt einer Selbstbaukultur. Beim Bau kommen eventuell Handwerker zum Einsatz, aber keine Architekten. Anders ist es bei fixen Winzighäusern, schon allein deshalb, weil es ohne Architekten keine Baugenehmigung gibt.

In der Architektur ist es in den letzten Jahrzehnten zunehmend interessant geworden, kleine Häuser zu bauen. Im urbanen Raum finden Architekten ausgeklügelte Lösungen, um Behausungen in kleinste Lücken bestehender Bausubstanz zu quetschen. Es fordert von ihnen besondere Kreativität in der Lösungsfindung, zugleich sind bei winzigen Neubauten auf freistehenden Flächen die Handlungsspielräume größer: die Baukosten sind geringer und es bestehen weniger Forderungen, die das Bauwerk erfüllen muss, wenn es einfacher gebaut wird.

Die sinnvolle Verkleinerung von Wohnraum hat ein gutes Image bekommen: Räume werden geöffnet und miteinander kombiniert zugunsten der Vielseitigkeit und Flexibilität. Architekten können bei kleinen Bauten leichter ihrer Fantasie freien Lauf lassen und ihre Vorstellungen verwirklichen, sie können darin ihre Kunst ausüben. Von diesen Kleinkunstwerken kann Le Cabanon von Le Corbusier als Beispiel gelten. Doch auch Tiny Houses auf Rädern werden inzwischen von Architekten gebaut. Als Beispiel dient hier das autarke Contemporary Tiny House. Entscheidend für die Planung eines Tiny House ist, was unter dem Begriff Haus verstanden und mit welchen Maßstäben gearbeitet wird.

3.1. Der Begriff Haus

Ist ein Dach über dem Kopf bereits ein Haus? Ein überhängender Felsen, der vor Niederschlag schützt? Oder muss es ein Gebäude sein, also ein von Menschen geschaffenes, geschlossenes Ding, in das man hineingehen kann?

Das Wort Haus kommt von althochdeutsch *hūs* und bedeutet „das Bedeckende“. Die indogermanischen Wurzeln von *hūs* bedeuten „Schutz, umhüllen“ zu finden auch etwa in sanskritisch *sku* „bedecken“, griechisch *σκευη skeue* „Kleidung, Rüstung“, *σκυτος skytos* „Haut, Leder“, oder lateinisch *scūtum* „Schild“, wie auch Scheune. Das Wort „Haus“ ist verwandt mit Hut und Hütte, sowie Gehäuse. Das Haus hat nicht nur im etymologischen Sinn textile



Abbildung 26: Wie viel Haus?
https://de.wikipedia.org/wiki/Weinbergschnecke#/media/File:Grapevinesnail_01.jpg, 30.4.2017

Eigenschaften. Es bedeckt, umhüllt und schützt, es ist wie ein Kleidungsstück. Was ein Tiny House auf Rädern mit einem Kleidungsstück auch gemeinsam hat, ist seine Mobilität. Ebenso wie die Jurte und andere aus dem Nomadentum stammenden Wohnformen kann es mitgenommen, auf- und abgebaut werden. Die Schnecke hat ein Beispiel für das Haus in der minimalsten Ausführung. Es beinhaltet nur das notwendigste: sie selbst. Sie ist damit mobil und führt es ein Leben lang mit sich.

Was für einige Tiny Houses passt, ist diese Definition von Le Corbusier: "Das Haus ist eine Maschine zum Wohnen." (*Le Corbusier, Vers une architecture, 1922*). Auch wenn der Begriff „Wohnmaschine“ die Funktionalität betont, als ob sie das Wohnen produzieren würde, beschränkt Le Corbusier ihn nicht darauf. Menschen, die Tiny Houses bauen oder kaufen, stehen vor der Frage, was die Maschine können muss, in der sie wohnen wollen. Sie müssen sich dazu mit ihren Lebensbedürfnissen auseinandersetzen.

In Kulturen, in denen die Anhäufung von Gegenständen als Eigentum nicht so verankert ist wie in den von Konsum geprägten, muss nicht so viel geistige und emotionale Anstrengung unternommen werden, um den eigenen Besitz in einer kleinen Wohnform unterzubringen oder sich deshalb davon zu entledigen. In diesen Kulturen sind die Wohnformen oft klein. Es sind Behausungen von Menschen, die meist viel Zeit im Freien bzw. außer Haus verbringen. In unserer Kultur hingegen werden Häuser zu Wohnmaschinen ausgebaut, die weit mehr sind als das schlichte Dach über dem Kopf.

Die Wohnmaschine Tiny House soll in erster Linie vor Wind und Wetter schützen, einen Ein- bzw. Ausgang haben, Wärme behalten und produzieren können. Sie sollte die Möglichkeit bieten, Essen zu zubereiten. Sie muss eine Lichtquelle haben (auch wenn es nur die offene Tür ist) und eine Schlafstatt. Vielleicht auch eine zusätzliche Sitzgelegenheit zum Boden, und den Platz, die eigenen Siebensachen unterzubringen. Das sind in erster Linie jene Bekleidungsstücke, die zum Leben notwendig sind, Nahrungsmittel und einige Werkzeuge wie Topf, Löffel und Messer. Es ist also nicht viel mehr als ein Ort, an dem man schlafen und kochen kann und dabei vor der Witterung geschützt ist. Aber es geschieht in einem Tiny House viel mehr als diese drei Aktivitäten.

Ein Tiny House mit mehr Komfort hat fließendes Wasser, ein Klo (meist Kompostklo) und eine Dusche. Dann kommen Tisch und Stuhl, Sofa und Unterhaltung (Bücher, Computer, Fernseher, Radio). Mit dem Strom kommt die Möglichkeit von Haushaltsgeräten wie Kühlschrank, Backrohr, Staubsauger, Geschirrspüler, Waschmaschine und Mikrowelle. Strom macht den Computer und das Internet möglich und bringt ein ganz anderes Zeitnutzungsverhalten mit sich.

Darüber hinaus haben alle Menschen eine individuelle Definition vom Haus.

3.2. Anthropometrie

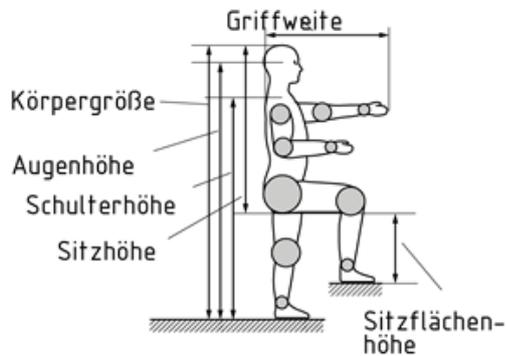


Abbildung 27: ausgewählte Körpermaße, http://glossar.item24.com/fileadmin/sync/data/images/ER001_DE.png, 10.11.2017

Platz den Raum und die Einrichtung nach den individuellen Körpermaßen zu bauen. Die Normen können an den eigenen Körper angepasst werden bzw. sie entstehen durch den eigenen Körper. Dann passt die Hütte besser. Die eigenen Bewegungen müssen nicht klassifiziert werden und die gesammelten Körpererfahrungen können beim Selbstbau direkt umgesetzt werden. Man ist selbst seine eigene Fachfrau bzw. Fachmann.

Zur hauseigenen Anthropometrie kommt dazu, dass nicht nur die eigene Körpergröße eine Rolle spielt, sondern in einem Tiny House verstärkt die Körperbewegungen zum Tragen kommen. Jeder Mensch hat ein anderes Bewegungsbedürfnis, was auf so kleinem Raum schnell merkbar wird. Es ist leicht, Bilder von mit Kästen und Stauraum vollgerammelten Tiny Houses zu finden, und im Gegensatz dazu wenig Osolche, in denen es kaum mehr Einrichtung gibt als in Thoreaus Hütte am Waldensee.

Weil wir von festgelegten Maßen und DIN-Normen im Hausinneren geprägt sind, ist es nicht leicht, ein Tiny House nur am Papier zu planen. Wir sind es gewohnt, dass eine Küchenzeile eine Tiefe von 60 cm hat, eine Tür meistens 200 x 90 cm misst und Sofas platzfressende Riesendinger sind. Zeichnet man am Kästchenpapier den Grundriss des klassischen Tiny Houses auf Rädern, also z. B. 250 x 600 cm, und versucht dann, die Einrichtungsstücke in den Standartmaßen einzuzeichnen, bleibt vom freien Raum nur mehr ein schmaler Korridor übrig, in dem man umgeben ist von Treppe, Sofa, Tisch und Küche.

Im Tiny House Bau ist man zum Teil auf diese Normen angewiesen, wenn neu gekaufte oder gebrauchte Möbel eingebaut werden sollen. Besonders sichtbar werden die gewohnten Normen aber in der Küche bei den elektrischen Haushaltshilfen: Spülmaschine, Backrohr, Kühlschrank, Waschmaschine. Werden diese nicht benötigt, ergeben sich ganz andere Freiräume und Freiheiten in der Bemaßung der gesamten Einrichtung. Es gilt, zum kleinen Raum den passenden Maßstab zu finden.

Eine gute Methode, um sich bei der Planung zu helfen ist, den Grundriss im Maßstab 1:1 auf den Boden aufzuzeichnen und darin mithilfe des eigenen Körpers als Anhaltspunkt die Dinge zu positionieren. Das ist, wenn man es in der eigenen Wohnung macht, eine interessante Erfahrung: man spielt sozusagen Haus im Haus, oder Tetris mit der Einrichtung. Dabei wird auch schnell erfahrbar, was, ganz anders als am Papier gedacht, gar nicht geht, oder wo man noch mehr Platz hat als man dachte.

3.2.1. Le Cabanon

1952 plante Le Corbusier eine winzige einstöckige Hütte in der Nähe von Monaco. „Am 30. Dezember zeichnete ich auf einer Tischkante einer kleinen Vesperstube an der Cote d’Azur – um meiner Frau damit ein Geburtstagsgeschenk zu machen – die Pläne zu einer kleinen ‘Hütte’, die ich im Jahr darauf auf einem flutüberspülten Felsenstück auch baute. Diese (meine) Pläne waren in einer dreiviertel Stunde fertiggezeichnet. Sie sind endgültig; nichts wurde geändert; nach dieser Reinzeichnung wurde die Hütte gebaut.“³³



Abbildung 28: Le Cabanon Draufsicht, <http://socks-studio.com/img/blog/Cabanon-03.jpg>, 11.10.2017

Es gibt noch viele weitere Skizzen und Reinzeichnungen zum Cabanon, die im Nachhinein entstanden, in denen Le Corbusier aber am Entwurf selbst keine Änderungen mehr vornahm. Er nutzte seine langjährige Erfahrung und Eindrücke wie den eines florentinischen Kartäuserklosters, dessen Mönchszellen ihm als idealer Wohnraum erschienen waren, um aus wenig Raum ein effektives Wohnumfeld zu gestalten.

Markus Grob³⁴ bezeichnet Le Cabanon als Urhütte. Sie sei nach dem Krieg entstanden und

Le Corbusier habe nicht gewusst, wie es in Zukunft um Aufträge bestellt sei. Da habe er sich eine ganz einfache Hütte als Ferienhaus gebaut. Diese Annahme passt aber nicht zu den Kosten der winzigen Hütte, die in Relation zu ihrer Größe verhältnismäßig teuer war.

³³ Le Corbusier, Modulor 2. 1955. Fortsetzung von Der Modulor, 1948, Stuttgart 1979, S.62. In: Flückiger 2016: 47 f.

³⁴ Im Interview mit brand eins, 12/2011. <https://www.brandeins.de/archiv/2011/warenwelt/das-labor/>, 2.10.2017

Eine Urhütte beschreibt Grob als Gedankenspiel von Architekten, Fantasien über den ersten Menschen und seine Behausungen. Dahinter steht die Frage, wie die Menschen in der Urzeit gebaut haben. „Fest steht, dass sie alles in der Hütte hatten, was sie besaßen: Die Werkzeuge, die Vorräte, die Tiere - aber alles war auch so arrangiert, um sich wohlzufühlen.“³⁵ So kann diese Urhütte von Le Corbusier als avantgardistische Interpretation einer einfachen Hütte aus der Urzeit gesehen werden: die Fassade hat rohe Bretter, aber innen ist alles glattpoliert und proportional ausgetüftelt. Die Fensterläden sind innen bemalt, draußen sieht man die mehr oder weniger ungestaltete Natur.

Ein Tiny House kommt der Urhütte darin gleich, dass alles untergebracht ist, um sich wohl zu fühlen (aber eben nichts Überflüssiges). Es hat die Gemeinsamkeit mit Le Corbusiers Cabanon, dass das Innere gut durchdacht ist: alles hat einen eigenen Platz, jede Tätigkeit und jeder Gegenstand. Die Fenster haben in einem so kleinen Gebäude eine besondere Bedeutung. Tiny-House-Bauer geben den Ratschlag, durch die Fenster den kleinen Raum zu erweitern, sodass in alle Richtungen der freie Blick nach draußen möglich ist. Le Cabanon spielt mit dem starken mediterranen Licht und verbindet durch die Fenster den inneren Raum mit dem äußeren.

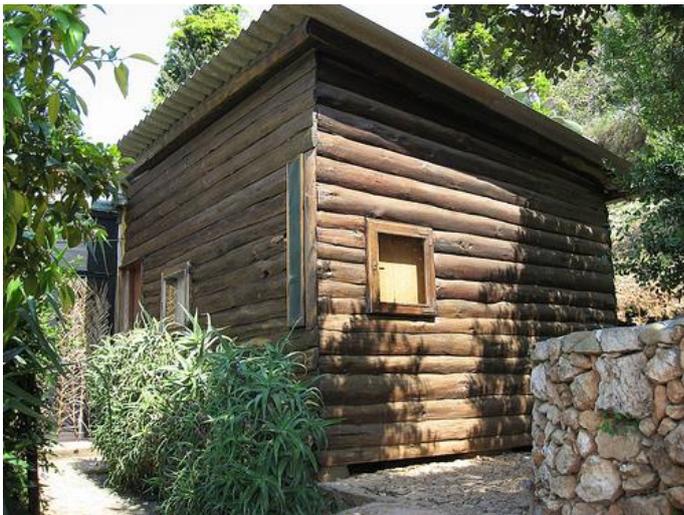


Abbildung 29: Le Cabanon von außen, http://farm4.staticflickr.com/3374/3510775192_de31b7f39b.jpg, 7.10.2017

Le Cabanon misst 336 x 436 cm in der Grundfläche und 226 cm in der Höhe. Der Raum ist quadratisch, aber es gibt dazu noch einen Korridor mit Toilette, ohne den die Grundfläche 336 x 336 cm messen würde. Le Corbusier und seine Frau verbrachten viele Sommer und einige winterliche Feiertage in der kleinen Hütte. Sie enthält zwei Schlafplätze, einen Tisch mit zwei Hockern, eine Garderobe, einen Kleiderschrank, ein Waschbecken, Regale und kleine Schubladen und eine Toilette.

Da das Restaurant von Le Corbusiers Freunden gleich nebenan war, baute er keine Küche ein. Durch eine eigene Tür im Korridor des Cabanon hatte er direkten Zugang zum Restaurant und dessen Speisekammer samt Kühlschranks. Alles ist rechtwinklig bis auf den abgeschrägten Tisch. Er passt sich an die geringen Maße der Hütte an und gewährt durch seine Verkürzung einen besseren Zugang zum Waschbecken.

³⁵ Im Interview mit brand eins, 12/2011. <https://www.brandeins.de/archiv/2011/warenwelt/das-labor/>, 2.10.2017

Das kleine Haus ist eine Holzkonstruktion, die innen mit Sperrholzplatten verschalt wurde. Alle Teile wurden in Ajaccio in Kosrika vorgefertigt und zusammengebaut. Dann wurde das Haus wieder zerlegt und per Schiff und Zug zu dem kleinen Grundstück an der Cote d'Azur transportiert. Es wäre spannend gewesen zu beobachten, wie Le Cabanon ausgesehen hätte, hätte Le Corbusier ihn auf einem Anhänger gebaut. Oder wenn er eine Küche mitgeplant hätte.

Le Corbusier fügte zwei Jahre nach der Entstehung des Cabanon einige Meter darunter, nahe am Wasser, die Baraque de chantier an. Die einfache Bauhütte mit 2 x 4 Metern diente ihm als Arbeitsplatz, wo er zeichnen, forschen und schreiben konnte. Sie war handelsüblich und weder von ihm geplant noch speziell eingerichtet. Eine Holzkiste, einige Regale und eine Tischplatte auf zwei Böcken genügten ihm als Einrichtung. Es stellt sich die Frage, ob der Cabanon zum Arbeitsleben zu klein war oder ob Le Corbusier für seine Arbeit einfach einen noch ruhigeren Ort haben wollte, der ganz allein dieser Aufgabe gewidmet war. Es ist verständlich, dass ein einziger Raum zum Leben und Arbeiten für zwei Personen zu klein ist. Bemerkenswert ist, dass Le Corbusier seine Hütte trotz der geringen Größe mit einem Korridor ausgestattet hat. Man muss ums Eck gehen, um ins Innere zu gelangen, ähnlich einem Schneckenhaus. Das bietet dem Innenraum mehr Schutz bzw. Privatheit als wenn die Haustür unmittelbar in den Wohnraum führen würde.

Das Innere des Cabanon fand in der Umgebung eine Erweiterung. Funktional war ein großer Johannisbrotbaum direkt über der Hütte wichtig um im heißen Sommer Schatten zu spenden. Der Außenraum konnte dadurch als geräumiges „Wohnzimmer“ mitgenutzt werden. Wäre le Corbusiers Cabanon nicht so klein gewesen, hätte der Johannisbrotbaum darüber nicht eine so wichtige Bedeutung als schattenspendender Gestalter des Außenraums erhalten. Vielleicht hätte Thoreau mit einer größeren Hütte nicht so viel Zeit im Wald verbracht. Le Corbusier hätte nicht in demselben Maß die Küche und den Kühlschrank des Restaurants genutzt und vielleicht weniger oder einen anderen Umgang mit seinen Nachbarn gehabt.



Abbildung 30: Innenansicht des Cabanon, <https://i.pinimg.com/originals/19/68/1f/19681ff5cec6c377c1a893bf88fbc79e.jpg>, 11.10.2017

Le Corbusier spielte auch in der Farbgebung der Sperrholzplatten mit dem lichten mediterranem Ambiente vor der Haustür. Im Korridor verwendete er schwarz, die Ruhebereiche umgaben eher dunkle Farben während der Fußboden und der Bereich zum Licht der Fenster hin, mit Tisch und Hockern, in

hellen kräftigen Farben gehalten war. Die räumliche Erfahrung des mediterranen Laubwerks und der wahrgenommene Raum bis hin zum Horizont des Meeres ins Unendliche vermitteln den Eindruck äußerster Weite, und insofern umfasst Le Cabanon sehr viel mehr als die offiziellen 3,66 x 3,66 Meter.

Tiny Houses spielen vermehrt mit dem Außenraum, auch da auf natürliche Weise mehr Zeit außerhalb des Hauses verbracht wird. In Städten gibt es kaum freie Flächen wo ein Tiny House aufgestellt werden darf. Viele Winzighäuser befinden sich in einer ländlichen Umgebung.

Wenn ein Haus so klein ist, dass man von der einen auf die andere Seite durchschauen kann, wirkt es leichter als ein großes undurchschaubares Gebäude. Man kann der Umwelt viel näher sein, wenn man sich in einer kleinen Box befindet, die sich auf jeder Seite mit einigen Fenstern der Außenwelt öffnet, als in einem großen Raum mit verhältnismäßig kleinen Fenstern. Dieselbe Nähe und Unmittelbarkeit zur Umwelt ergibt sich, wenn man Wind und Regen auf dem Dach hört weil man sich direkt darunter befindet. Keine dick isolierten Wände, Dachböden, Stockwerke und schwere Ziegelmauern schirmen davon ab.

3.2.2. Körper als Maß: Der Modulator, Le Cabanon und Dee Williams Bauweise

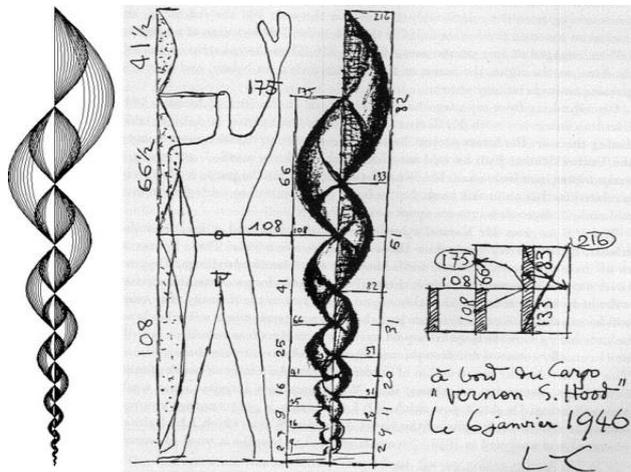


Abbildung 31

<https://thefunambulistdotnet.files.wordpress.com/2012/04/e15modulor.jpg>, 2.10.2017

Le Corbusier entwickelte das Proportionssystem Modulor in den Jahren 1942 – 1955 und veröffentlichte es 1948. Er versuchte damit ein Werkzeug zu schaffen um die Architektur am menschlichen Körper zu orientieren. Es kombiniert die Maße des Menschen (Le Corbusier entschied sich für 183 cm Körperhöhe) mit dem Goldenen Schnitt. Dabei wird auch das Maß des Menschen mit ausgetrecktem Arm berücksichtigt. Der Modulor sollte das Aussehen und die Funktion der Architektur verbessern. Eingesetzt wurde es in den Unités d’Habitation in Paris, Berlin, Firminy und Nantes. Le

Corbusier wollte mit dem Modulor eine Einheit zwischen dem metrischen und dem imperialen System schaffen. Mit der Orientierung am menschlichen Körper führt er die Tradition von Vitruv und Leonardo da Vinci fort.

Auch Le Cabanon baute Le Corbusier mit dem Modulorsystem.

Tiny Houses werden in der Regel nicht nach so einem strengen Zahlensystem wie dem Modulor gebaut. Aber seine Größe und Einrichtung orientieren sich sehr stark an den Maßen des Körpers. So beschreibt Dee Williams wie sie ihren Körper als Maßstab zum Bau ihres Hauses benutze. Zum Beispiel brauchte sie einen kleinen, klappbaren Hocker für ihren Klapptisch. Sie setzte sich auf ein Blatt Papier, fuhr mit einem Stift einmal um ihren Po und hatte somit die perfekte Größe für die Sitzfläche ermittelt. Auch mit der Raumhöhe, der Position von Fächern und Regalen, der Länge und Breite von Leiter und Stiege ging sie so vor. Dee Williams kam vom Körper zu den Zahlen, bei Le Corbusier muss sich der Körper den Zahlen und dem goldenen Schnitt anpassen. Le Corbusier arbeitete mit 183 cm als Vertretung für alle Körpergrößen. Hier zeigt sich ein weiteres Merkmal von Tiny Houses: sie haben, abgesehen von den Rahmenbedingungen wie die Straßenverkehrsordnung, ihren Besitzer als individuellen Maßstab. Sie können auf ihre BewohnerInnen besonders gut maßgeschneidert werden, anders gesagt sie müssen es wegen ihrer geringen Größe. Dafür passen sie für andere Menschen wiederum nicht so gut und wegen ihrer starken Individualisierung können sie nicht so gut wiederverkauft werden.

In ihren Workshops ermutigt Williams die Leute dazu, den eigenen Körper als Maßstab zu benutzen. Sie sagt, das Coole am winzig bauen ist, dass man ganz auf den eigenen Körper bezogen planen kann. Alles ist unmittelbar mit der eigenen Reichweite erfahrbar und daher in einem gewissen Sinn auch unkomplizierter. Richtige Lösungen sind leichter erkenn- und spürbar. Ein gut auf den eigenen Körper bezogenes Haus fühlt sich deshalb nicht klein, sondern eher richtig an: wie ein maßgeschneidertes Kleidungsstück.



Beispielsweise ergibt die individuelle Körpergröße von den Knien bis zum Kopf einen wichtigen Anhaltspunkt für die Höhe der Schlafloft. Obwohl Dee Williams Schlafloft unter dem Satteldach recht klein ist, wirkt sie geräumig, weil die eine Dachseite ein großes Dachfenster enthält und die Stirnseite ein weiteres kleines Fenster. Sitzt sie auf ihren Fersen, hat sie noch etwa einen Kopf weit Luft nach oben, was so viel ist, wie sie für alle Bewegungen braucht, die sie im Schlafzimmer macht.

Abbildung 32: Dee Williams in ihrer Schlafloft.
<http://fullmoontinyselters.com/lofts/>, 27.10.2017

Den Cabanon hat Le Corbusier auf seine eigenen Bedürfnisse maßgeschneidert. Grob sieht ihn als Schnittpunkt zwischen Architektur und Handwerk, zwischen basteln und professionell bauen: „Das ist genau jener Moment, in dem das Handwerkliche, das Gebastelte, überspringt in das, was man Architektur nennt. Die absolute Verdichtung. Im Unterschied zum großen Apartment, wo alles nebeneinanderliegt, ist Le Cabanon ein dichtes, dreidimensionales Konglomerat, eine Installation aus allem, was zum Leben nötig ist. Dazu gehören eben nicht nur ausgewählt schöne Gegenstände. Dies alles zu entwerfen erfordert die ganze Aufmerksamkeit desjenigen, der daran arbeitet.“³⁶



Abbildung 33 Le Cabanon

<https://capmoderne.com/media/cache/4b/0f/4b0fb2f131705573fb67e749b618ee2e.jpg>, 2.10.2017

Le Corbusier musste sich auf ein Maß festlegen, da er für viele Menschen gleichzeitig plante. Beim Cabanon ist Le Corbusier von seinem Modulor-Menschen ausgegangen: der Bauchnabel befindet sich durchschnittlich auf 113 cm Höhe. Streckt dieser Mensch seine Arme nach oben kommt er auf 226 cm, was der Höhe des Cabanon entspricht. Durch die Anwendung des Modulor-Systems konnte Le Corbusier den Raum sehr effizient nutzen ohne Platz zu verschwenden. Dem Tiny House von Dee Williams liegt ein praktisches Konzept unter, dem Cabanon zudem ein proportionales und künstlerisches.

3.3. Die Sustainable Cabin

Anlässlich des Baus der Sustainable Cabin, einem sehr großen Tiny House, beschäftigte sich der in Amerika lebende Architekturprofessor Urs Peter Flückiger mit den Besitzbedürfnissen in Amerika. Er stellte fest, dass der Wunsch der AmerikanerInnen nach größeren Häusern immer noch aktuell ist. Die durchschnittliche amerikanische Familie beanspruchte 1950 etwa 93 Quadratmeter Wohnraum. Im Jahr 2007 lag die Größe der Durchschnittswohnung bei 234 Quadratmetern, mehr als doppelt so viel wie 57

³⁶ Im Interview mit brand eins, 12/2011. <https://www.brandeins.de/archiv/2011/warenwelt/das-labor/>, 2.10.2017

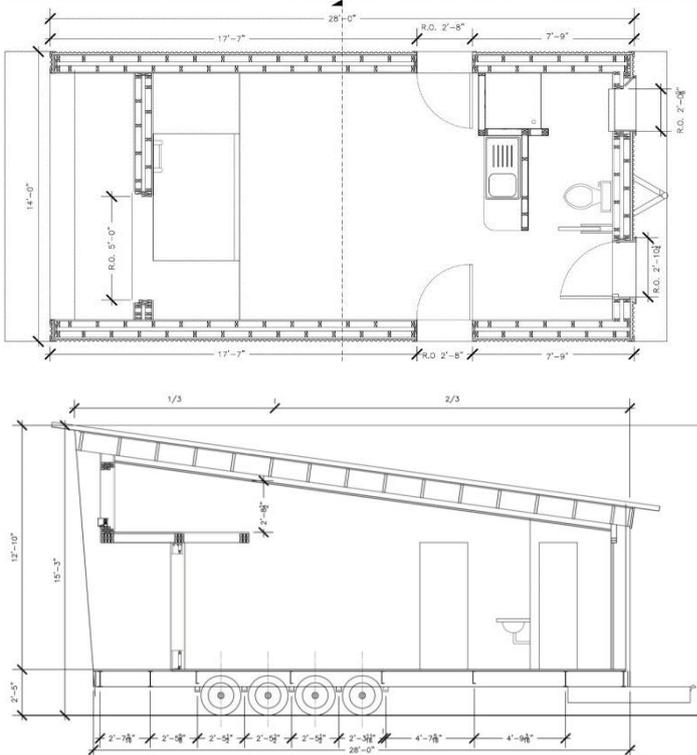


Abbildung 34: Sustainable Cabin, <http://www.archdaily.com/105822/sustainable-cabin-texas-tech-university/5007202328ba0d4148001142-sustainable-cabin-texas-tech-university-photo>, 20.09.2017

einem LKW gezogen werden kann. Thoreaus Hütte hatte im Vergleich dazu etwa 14 m² und le Corbusiers Cabanon etwa 13 m², was der Größe eines üblichen Tiny Houses entspricht.

Inmitten von dinglicher und informationsmäßiger Überflutung und der wachsenden Vermischung von Lebens- bzw. Privat- und Arbeitswelt hat die kleine Behausung für Flückiger eine neue Bedeutung bekommen:

Jahre zuvor. Zugleich sank die Zahl der im Haushalt lebenden Personen. „Nicht nur unsere Behausungen haben stetig an Quadratmetern zugenommen, wir besitzen auch mehr Dinge, die wir hineinstopfen müssen.“

³⁷, meint Flückiger. Er bemerkte, dass seit den 1950er Jahren in den vorstädtischen Wohnquartieren der Mittelschicht in den Zufahrten ein oder zwei Autos geparkt waren. Die Zufahrt führt meist zu einer Doppelgarage, aber sie wird nicht für die Autos genutzt, sondern wird häufig zur Lagerstätte für Dinge, die nicht mehr gebraucht, aber auch nicht entsorgt werden.

Zusammen mit seinen Studenten in Texas entwickelte und baute Flückiger 2008 – 2010 die Sustainable Cabin und setzte sich dabei intensiv mit Thoreaus Haus und Leben im Wald sowie mit Le Corbusier und seinem Cabanon an der Cote d'Azur auseinander.

Die Sustainable Cabin ist ein auf einem doppelten Anhänger gebautes, riesiges Tiny House mit 37 m², das von

³⁷ Urs Peter Flückiger: Wie viel Haus? Basel: Birkhäuser 2016, S. 12

„Die Hütte, das Refugium, steht nicht nur für einen physischen Fluchttort; sie steht für ein Ideal, als Metapher unseres Denkens – die Vorstellung von Übersichtlichkeit und Machbarkeit ohne die Überflutung durch einen digitalen Datenstrom. [...] Einen Ort, an dem wir uns entspannen, zur Ruhe kommen und über das Leben und uns selbst nachdenken können. In der Hütte genügt ein Raum; ein Kamin oder Ofen spendet Wärme für Zimmer und Seele. Schlicht Zeit zu haben für sich selbst, den Partner, die Freunde und die Familie, das ist wichtig.“³⁸

Die Sustainable Cabin wird von einer Nonprofit-Organisation für die Forschung von nachhaltiger Planung und Lebensführung genutzt. Sie steht in den texanischen High Plains weitab von jeglicher Zivilisation und funktioniert autark, nutzt Regenwasser, Abfallkompostierung und Solarenergie. Im Winter wird mit einem gusseisernen Holzofen geheizt. Die Wärmedämmung besteht aus 30 cm recycelter Bluejeans-Baumwolle von den lokalen Feldern.



Abbildung 35: on the way, <https://www.archdaily.com/105822/sustainable-cabin-texas-tech-university/5007200428ba0d414800113d-sustainable-cabin-texas-tech-university-photo>, 10.10.2017

Obwohl mobil, ist die Hütte auf vier aufrechten Stahlrohren niedergelegt, die in einem Betonfundament stecken. Der Anhänger, auf dem sie gebaut wurde, kam von einem ausgedienten Double-wide, einer größeren Version amerikanischer Mobile Homes für Trailer Parks. Double-wides werden in zwei Hälften angeliefert und vor Ort montiert. Bis auf die Außenverkleidung aus verzinktem Wellblech und den Fenstern und Türen aus Glas besteht die Hütte samt Einrichtung aus Holz. Es ist ein von Architekten gebautes Tiny House mit hoher Materialqualität und hohen Kosten und hebt sich dadurch von vielen selbstgebauten Tiny Houses ab.

³⁸ Urs Peter Flückiger: Wie viel Haus? Basel: Birkhäuser 2016, S.14 f.

3.4. Walden Studio: Contemporary Tiny House

Das Walden Studio ist ein niederländisches Design- und Entwicklungsstudio für kleine, autarke und experimentelle Architektur. Das Interesse der fünf jungen Mitglieder ist effizientes, kompaktes Wohnen und ein möglichst kleiner ökologischer Fußabdruck. Sie befassen sich mit der Tatsache, dass in der heutigen Gesellschaft immer mehr Zeug aufbewahrt wird und arbeiten, um dem entgegenzuwirken, an kleiner, lebensorientierter und nachhaltiger Architektur.



Abbildung 36: Marjoleins Tiny House, Walden Studio, <http://www.waldenstudio.nl/contemporarytinyhouse/>, 18.10.2017

2016 baute das Walden Studio das Contemporary Tiny House. „The house is inspired by the tiny house movement. Living small generates more freedom; there is less junk in your house, you have to clean less and you don't have to worry about a high mortgage since the average price is a fifth of a "normal" house. Furthermore, living smaller means using less energy. In this house, a small wood stove can easily heat the entire home and the roof is fitted with three big solar panels that produce the required electricity.“³⁹

Das Haus wurde für die Tiny House Botschafterin Majolein Jonker gebaut. Es ist 6,6m lang und hat 17 m² Bodenfläche, mit dem Schlafloft sind es 23 m². Durch die vier Dachfenster ist es besonders hell und durch die große Tür, die aus zwei Fenstern besteht, öffnet es sich weit in die Umgebung hinaus. Verstärkt wird die Helligkeit durch den weißen Anstrich und den Einsatz von Birkenesperrholz. Es wurde so weit wie möglich aus natürlichen Materialien gebaut: thermo-modifiziertes Fichtenholz aus Skandinavien, das keinen schützenden Anstrich benötigt, der Fußboden aus Kork, die Isolierung aus Schafwolle. Das Haus sammelt Regenwasser und reinigt das Abwasser in einer eigenen Pflanzenkläranlage. Das Trinkwasser bekommt Majolein Jonker aktuell von ihren Nachbarn. Natürlich hat das Haus eine Komposttoilette, dessen Kompost ebenfalls verwertet werden kann. Vier große Solarpanelle sorgen für Strom, die Speicherakkus sind in der Couch. Im Winter muss der Stromverbrauch an die geringere Sonneneinstrahlung angepasst werden. Das heißt, dass an manchen Winterabenden Kerzen aushelfen müssen. Trotzdem es gibt in der

³⁹ <http://www.waldenstudio.nl/contemporarytinyhouse/>, 18.10.2016

Küche sogar ein Backrohr. Für die Wäsche gibt es eine Handkurbel-Waschmaschine, die in der Sitzbadewanne geparkt wird. Das Regenwasser wird mit einer Gastherme erhitzt. Das Haus wurde in dreieinhalb Monaten gebaut, was sehr schnell ist. Die Kosten beliefen sich auf mehr als 50.000 Euro, wobei ein Teil von Sponsoren kam.



Abbildung 37: Schlafloft,
<http://www.waldenstudio.nl/contemporarytinyhouse/>,
18.10.2017

Das Contemporary Tiny House ist das erste Haus in den Niederlanden, das offiziell genehmigt ist und rechtlich in Ordnung auf seinem Platz steht. Bis jetzt hat es nur eine temporäre Genehmigung, aber es gibt in den Niederlanden von offizieller Seite her schon Bestrebungen, Tiny Houses zu legalisieren, da die Nachfrage nach ökologisch sinnvollem, leistbarem Wohnraum bei gleichzeitig wenig Grundverbrauch hoch ist. Die zunehmende

Anzahl an Singlehaushalten verlangt nach mehr Wohnräumen. Das Grundstück, auf dem das Haus steht, gehört der Gemeinde. Dank Autarkie war es kein Problem, das Haus einfach auf die Wiese zu parken.

Das Contemporary Tiny House ist in seinem Design effizient und sparsam. Es gibt nichts Überflüssiges, wie in Thoreaus Hütte. Die Autarkie stellt eine Parallele dar zu Thoreaus Leben im Wald. Ebenso die Wahl der Materialien: es wurden regionale oder nahegelegene, nachhaltige Materialien gewählt und hochwertige Recyclingprodukte verbaut. Die Beispiele der Sustainable Cabin und des Contemporary Tiny House zeigen, dass von Architekten geplante und mit genügend Geld erbaute Tiny Houses die Autarkie wesentlich leichter erreichen als selbstgebaute.

Die Besitzerin des Contemporary Tiny House, Marjolein Jonker, ist Botschafterin der niederländischen Tiny House Bewegung. Ihre Aufgabe ist es, den Menschen die Tiny House Philosophie näher zu bringen und dem Leben im Tiny House zur Legalität zu helfen. Sie ist Mitbegründerin und Projektmanagerin der Organisation Tiny House Nederland. Sie sagt, in dem regular house, in dem sie vorher gewohnt hatte, blieb die Hälfte des Raumes unbenutzt.

4. Tiny Houses in der Kunst

Das Haus ist ein mit vielen Bedeutungen beladener Alltagsgegenstand. Winzige Behausungen in Lebensgröße eignen sich, um künstlerische Ideen zu materialisieren, weil sie mit dem eigenen Körper erfahren werden können. Im Haus drücken sich Einstellungen und Lebensziele aus, es gibt ein Bild der Kultur der BewohnerInnen. Bei den folgenden Beispielen spielt die reale Nutzbarkeit der Kunstobjekte eine wichtige Rolle. Sie können als angewandte Kunst gesehen werden, die den künstlerischen Inhalt über die Nutzung ausspricht.

4.1. Atelier Van Lieshout:

Joep van Lieshout hat sein Atelier auf dem Hafengelände von Rotterdam mit 20 Angestellten. Bekannt wurde er in den 90er Jahren durch seine ausgefallenen Mobile Homes. Sie sind Design, bewohnbar, aber in ihrem Nutzen drückt er seine künstlerischen Gedanken aus. Autarkie ist ein wichtiges Thema für van Lieshout. Autarkie ist auch im Tiny House Movement ein erträumtes und angestrebtes Ziel, derzeit allerdings noch verbunden mit hohen Kosten. „I just like living close to nature, being able to function regardless of what’s there.“⁴⁰, sagt van Lieshout. Autarkie findet sich in der überwiegenden Zahl seiner Projekte.

Joep van Lieshout möchte, dass seine Kunst im täglichen Leben integriert ist, und nicht nur angeschaut wird: Kunst und Design verwendet er gemeinsam. Er sagt, seine Arbeiten haben immer eine Beziehung mit der Idee der Nutzbarkeit. Auch wenn sie nicht wirklich brauchbar sind, sagen sie etwas über den Nutzen aus. Oder ich benutze ihren Nutzen um eine künstlerische Idee auszudrücken. Auf der anderen Seite denkt er, dass es wichtig ist, dass Kunst ein Teil jedermanns Leben und der Welt ist. Deshalb baut er gerne nützliche Gegenstände wie Möbel oder Häuser.⁴¹

Das Pioneer set entstand 1999. „The pioneer Set is a functioning farm which can be disassembled, collapsed, and fit into one container, including all the tools, enabling you to start a self-sufficient farm anywhere in the world. It may be one of the few ways of functioning without doing anything wrong. It’s simply a little old-fashioned.“⁴²

⁴⁰ Dutch profiles, <https://www.youtube.com/watch?v=Th6VnAManTo>, 21.10.2017

⁴¹ Dutch profiles, <https://www.youtube.com/watch?v=Th6VnAManTo>, 21.10.2017

⁴² <http://www.ateliervanlieshout.com/works/>, 22.10.2017



Abbildung 39: Autocrat, <http://www.ateliervanlieshout.com/works/>, 22.10.2017



Abbildung 38: farmer's house, <http://www.ateliervanlieshout.com/works/>, 22.10.2017

Das Set umfasst ein Wohnhaus, einen Stall für Weidevieh, einen Hasen- und einen Hühnerstall, einen Unterstand für die Schweine, verschiedene Werkzeuge, Ausrüstung und Zäune. Der Container, in dem das Ganze geliefert wird, wird als Scheune benutzt. Der Aufbau aller Gebäude benötigt etwa drei Tage. Die Gebäude wurden so gebaut, dass sie besonders stabil sind, um Reparaturen zu vermeiden. Die Aufgabe des Pioneer Set ist es, autarkes Leben zu ermöglichen. Es sollte keine Produktionsfarm werden, sondern dem Eigenbedarf dienen. Für 250.000 € ist es erwerblich. Das Farmer's House des Pioneer Set von 1999 ist funktional und spartanisch eingerichtet. Es entspringt der Serie der Mobile Homes. Lieshout beschreibt es auf seiner Website als sehr stabiles Gebäude mit derselben Erscheinung wie die Ställe. „After all, humans and animals are somewhat equal. But the farmer's house does come with some extras: a multi-woman bed, a wood stove and a kitchen.“⁴³ Das Design des Pioneer Set verfolgt laut van Lieshout ein klares Ziel: Stabilität und Reparierbarkeit.

⁴³ <http://www.ateliervanlieshout.com/works/>, 22.10.2017

Der Autocrat von 1997 ist thematisch und formal sehr nahe an der Farm. Sein Zweck ist es, wie in van Lieshouts Zeichnung illustriert, ein komplett autarkes Leben „off the grid“ zu führen. 2001 gründete van Lieshout den autarken Staat AVL Ville auf seinem Ateliergelände. Er wurde ein Jahr später durch die niederländischen Behörden geschlossen. Im Streben nach Autarkie treffen sich van Lieshouts Kunstobjekte mit der Tiny House Bewegung.



Abbildung 40: Autocrat,
<https://i.pinimg.com/originals/30/5f/8a/305f8a2852a024977b508c1fe01691f0.jpg>, 21.10.2017

Neben seinen Mobile Homes spielt der Körper in seinen Arbeiten eine zentrale Rolle. Es interessiert ihn das System Körper, wie es funktioniert. Van Lieshout hat einige Körperteile als begehbare Räume gebaut, wie z.B. die Anus Bar. Sie hat einen praktischen Nutzen und wird wirklich als Bar verwendet. 2010 stand sie im Museumsquartier in Wien. Das Tiny House bezieht sich auf den Körper in einer Weise dass es ihn bestmöglich umfassen kann und sich ihm anpasst. Die Körperorgan-Häuser von Lieshout stellen den Menschen in seinen eigenen Körper hinein. Er spielt mit den Größen: der Mensch wird winzig im Vergleich zum Körperteil, während im Tiny House der menschliche Körper plötzlich recht groß ist und viel Raum einnimmt, weil das Haus so klein ist. Joep van Lieshout ist fasziniert von der Effizienz des Systems Körper. Das Streben nach Effizienz findet sich im Tiny House wieder.

„I would redesign the human being itself. It’s ridiculous that people should be six feet tall. It makes no sense in this day and age. The´ve stopped doing physical labour, so make them as small as possible. I think the human essence could be shrunk to the size of an insect. We´d take up little space, eat very little and be able to breed at will. A couple of billion of insects wouldn´t make that much difference to the world.“⁴⁴

⁴⁴ Dutch profiles, <https://www.youtube.com/watch?v=Th6VnAManTo>, 21.10.2017

Hier ist der Versuch, diese Sätze von den Menschen auf die Häuser zu übertragen: Ich würde die Häuser selbst neu erfinden. Es ist lächerlich, dass Häuser so groß sein sollten. Das macht heutzutage keinen Sinn. Wir haben aufgehört, physische Arbeit zu betreiben (und deshalb benötigen wir weniger Gerätschaften und Arbeitskräfte im Haus - viele Dinge und Tätigkeiten wurden vom Haus in das Geschäft oder in die Cloud verlagert), also lass uns die Häuser so klein wie möglich machen. Ich denke die Größe



Abbildung 41: A3 Mobiel: mobiles Atelier ohne Baugenehmigung, <http://www.ateliervanlieshout.com/works/>, 21.10.2017

eines Hauses sollte auf das Maß eines Raumes zusammengeschrumpft werden. Es würde wenig Platz brauchen, sehr wenig Ressourcen verbrauchen und wir könnten so viele Häuser bauen wie wir wollten. Unzählige dieser kleinen Häuser mehr würden für die Welt keinen großen Unterschied machen.

1998 baute das Atelier Van Lieshout für den Künstler Adri Huisman ein Atelier. Huisman wollte ein Atelier neben seinem Haus bauen, aber er bekam keine Baugenehmigung dafür. Deshalb wandte er sich an AVL. Van Lieshout baute daraufhin den größtmöglichen Wohnwagen: einen Wagen auf Rädern mit einer langgezogenen Erweiterung am hinteren Ende. Das mobile Atelier misst 3,5 x 13 m. Adri Huisman stellte das Atelier in seinen Garten, worauf wenige Wochen später die Behörden kamen und ihm erklärten, dass es illegal sei. Daraufhin verwies Huisman auf die Gärten seiner Nachbarn, die alle voller Wohnwägen waren. Die Behörden mussten ihm den Atelierwagen lassen, obwohl er dreimal so groß war wie die der Nachbarn.

4.2. Andrea Zittel

Die Künstlerin Andrea Zittel beschäftigt sich von Beginn ihres Schaffens an mit der Art zu leben, und der Frage, was im Leben Sinn macht. Um dies zu erforschen und zu experimentieren, befasst sie sich mit den täglichen Abläufen und damit mit Einrichtung, Möbeln, Bekleidung und Essen - mit allem was es für das alltägliche Leben braucht. Ihr Ziel ist es, durch ihre Experimente mit diesen Dingen und Tätigkeiten die menschliche Natur besser zu verstehen. Aus ihren Untersuchungen, was ein Mensch zum Leben braucht: entstanden ihre Möbel, Bekleidungen und Einrichtungswerke.

1992 baute sie ihr erstes Living Unit, um das Wohnen in ihrer 19 m² großen Schaufensterwohnung in Brooklin zu erleichtern. Sie wollte den Raum, den sie zur Verfügung hatte, personalisieren und ihn besser auf ihre Bedürfnisse anpassen. Obwohl ihre Möbel und Kleinwohnräume die Ästhetik der industriellen Produktion haben, sind sie sehr genau auf die BenutzerInnen abgestimmt. Sie sind multifunktional und reduziert, sie gehorchen strengen Regeln. Zusätzlich zu ihrem Malereistudium studierte sie Industrial Design. Für sie sollte Design über das Leben und die Art zu leben sprechen. Jeder Ort, an dem sie gewohnt hat, hat sie in ein Kunstprojekt verwandelt. Sie sieht sich als Künstlerin und nicht als Designerin oder Architektin, und sie schätzt dabei die Freiheit, als Künstlerin einfach verrückte Dinge machen zu können und zu schauen, was dabei herauskommt, ohne irgendwelche Vorschriften erfüllen zu müssen.



Abbildung 43: Breeding Unit,
http://www.zittel.org/content/uploads/2014/04/157_large.jpg, 20.10.2017



Abbildung 43: Living Unit,
http://www.zittel.org/content/uploads/2014/04/773_large.jpg, 20.10.2017

Anfangs beschäftigte sie sich mit den winzigen „Wohnungen“ von Zuchttieren. Das war für sie eine Reflexion über die Strukturen gesellschaftlicher Prägung. Nach der Vertiefung in die Geschichte des Züchtens baute sie die Serie der „Breeding Units“. Mit ihnen konnte sie auf experimentellem Weg zeigen, wie solche Strukturen Gewohnheiten erzeugen, die sich auf die Mutation auswirkten.⁴⁵ Dass sich in ihrem sozialen Verhalten und Leben etwas ändert, berichten auch Leute, die in ein Tiny House gezogen sind. Sie sprechen von einem bewussteren Umgang und einer anderen Wahrnehmung der Dinge, die sie umgeben, und von mehr Zeit für soziale Kontakte und für das, was sie gerne machen. Die Enge der Breeding Units kann mit dem Platzmangel in einem Tiny House assoziiert werden.

Die Breeding Units wurden zu den Living Units weiterentwickelt: kleine Wohneinheiten, die sich genau auf das individuell Nötigste beziehen. Die Living Units sind mobil, einige stehen auf Rollen. Man könnte sie als Tiny Houses ohne Wände bezeichnen: klein, minimal und multifunktional.

⁴⁵ Benjamin Weil: Home is where art is, in: Art Monthly 1994, 181 S. 20, <http://zittel.artservr.com/texts/9.pdf>, 20.10.2017

Zittel gründete das Unternehmen „A to Z Administrative Services“, das die Wohneinheiten vermarktet. Sie sollten eine spezifische Funktion im Leben der Käufer enthalten. Durch den Kunstkontext ist die Wahrnehmung der Living Units aber nicht vorrangig praktischer Natur. Sie beziehen sich auf einen Innenraum, sie stehen als Kunst- und Gebrauchsobjekt in einem fertigen Gebäude und beschäftigen sich mit der täglichen, sesshaften Routine.



Abbildung 44: Escape Vehicle, http://www.zittel.org/content/uploads/2014/04/903_large.jpg, 20.10.2017

Ihre Escape Vehicles sind da, um sich aus der Umwelt zurückzuziehen. Auch sie gehen genauestens auf die Bedürfnisse der BesitzerInnen ein. Der Name Vehicle lässt sich mit dem Tiny House gut verbinden: sie sind mobil, damit man damit man sich nicht nur in sie flüchten kann, sondern auch mit ihnen. Angelehnt an das Äußere eines Wohnmobils lässt es an Fahrt, Flucht in den Urlaub, Natur denken. Es ist aber Kapselartig und erinnert deshalb an eine Rettungskapsel. Das Innere der Escape Vehicles besteht nicht etwa aus einer gewöhnlichen Wohnmobileinrichtung: eines hat eine Rundumpolsterung eines hellblauen Sofas, ein anderes ist innen wie eine Felshöhle gestaltet. Die Räder, auf denen die Vehicles stehen, sind winzig: Möbelrollen, die die Escape Vehicles wiederum an den Innenraum und das Thema Möbel binden. Obwohl sie so aussehen, als ob sie von einem Raumschiff kommen oder übers Meer schippen können, sind sie nicht für die Straße oder gar einen Feldweg geschaffen, sondern für die innere Flucht. Sie sind wie eine Art Tiny Houses für indoor mit der ganz bestimmten Funktion des Rückzugs. Der Rückzug braucht eine gewisse Kleinheit und Geschlossenheit, um das Gefühl von Schutz, Geborgenheit oder Ungestörtheit vermitteln zu können. Dieses Gefühl des Refugiums, das in erster Linie wegen der Raumgröße und dem Verhältnis von geschlossenen Wänden zu Öffnungen entsteht, findet sich in der kleinen Hütte und im Tiny House wieder.

Zittel lebt den Großteil des Jahres in der Kalifornischen Wüste in der Nähe des Joshua Tree Nationalparks. Dort baute sie ab 2000 The Vagon Station Encampment. Das Kunstprojekt besteht aus 12 Stations und einer Gemeinschaftsküche sowie Gemeinschaftsduschen. Jedes Frühjahr und jeden



Abbildung 45: Wagon Station Encampment, <http://www.zittel.org/works>, 20.10.2017

Herbst ist The Vagon Station Encampment für eine Woche offen, d.h. die Stations werden bewohnt von Leuten, die von der Künstlerin dazu eingeladen wurden. Sie müssen sich dafür bewerben. Es ist ihr wichtig, dass die Mitglieder der Community achtsam ist und füreinander sorgt.

Eine Station verfügt über eine Matratze, zwei kleine Regale, zwei Haken zum Aufhängen von Sonnenhut und Handbesen. Die vordere gerundete Wand ist hochklappbar wie ein Kofferraumdeckel, mit einem Drittel Fensterfläche. In der Hinteren Wand lässt sich ebenfalls ein Drittel in der Mitte öffnen als Tür bzw. Fenster. Sie sind gerade so lang, dass man sich darin ausstrecken kann und so hoch, dass man darin sitzen kann, wenn der Deckel geschlossen ist. Hier arbeitet Zittel mit dem Körper als Maß und die dreieckige Form des Innenraumes hat Gemeinsamkeit mit der Schlafloft eines klassischen Tiny House: minimale Ausstattung und von den Maßen her gerade so groß, dass der Körper liegend und sitzend gut hineinpasst. Das gesamte Encampment hat mit den Gemeinschaftseinrichtungen für Hygiene und Essen die Struktur eines Campingplatzes. Diese Art von Community wird auch vom Tiny House



Abbildung 46: Wagon Station, <http://www.zittel.org/works>, 20.10.2017

movement angestrebt – ein Grund dafür ist bei den Stations wie bei den Tiny Houses die Verlagerung gewisser Aktivitäten nach draußen, weil die Behausung zu klein ist. Beim Tiny House wird z. B. als Arbeitsplatz ein Co-working Space gemietet, es gibt eine gemeinschaftlich genutzte Waschmaschine oder Werkstatt, usw.

Insgesamt kann Andrea Zittel mit ihrer Erforschung des alltäglichen Wohnens, der alltäglichen Gewohnheiten und mit der minimalistischen, multifunktionalen und individuellen Gestaltung ihrer Werke als eine reichhaltige Inspirationsquelle für Tiny Houses gesehen werden.

4.3. Michael Jantzen: M-House



Abbildung 48: M-House, http://www.michaeljantzen.com/M-HOUSE_files/Media/M-house%205/thumb.jpg. 17.10.2017



Abbildung 48: M-House innen, <https://laughingsquid.com/the-modular-m-house-by-michael-jantzen/>, 17.10.2017

Michael Jantzen baute 2007 das M-House als Teil seiner Serie M-Vironments. Jantzen ist Architekt, Künstler, Designer und Ingenieur. Die M-Vironment-Serie besteht aus Bauteilen, die modulartig kombiniert werden können. Die Gebäude, die daraus entstehen, sind zerlegbar, mobil und transformierbar. Das entspricht dem Gedanken der Anpassungsfähigkeit von Tiny Houses. Grundgerüst des M-House sind kubusförmige Stahlrahmen, die auf Stelzen stehen. Sie bilden den inneren Wohnraum. Entsprechend der gewünschten Form werden die Quader mit rechteckigen Paneelen verkleidet. Das 46 m² große Haus wird so durch Außenraum erweitert. Die Paneele sind mit Scharnieren befestigt. Sie passen sich der gewünschten Hausform an und bieten

Schutz vor Hitze, Wind und Regen. Sie dienen auch als beschattete Decks, Schlaf-, Ess- und Sitzbereiche. Die Platten des M-House sind aus Zementfaser hergestellt, massiv oder mit Lüftungsschlitzen. Sie können auch aus anderen Materialien, z.B. Holz, produziert werden. Manche

Paneele sind isoliert, sodass die Innenräume geheizt oder gekühlt werden können. Das M-House ist ein Fertighaus und wird flach verpackt geliefert. Alle Teile sind innen wie außen lackiert. Es kann kleiner oder größer zusammengebaut werden, ganz nach den Bedürfnissen der BewohnerInnen. Es ist ans Wasser- und Stromnetz anschließbar, aber es kann auch zur Autarkie ausgerüstet werden, indem es Energie speichert und Solarzellen und einen Windradgenerator nutzt. Jantzen entwickelte das M-Vironment-System so, dass das Gebäude überall aufgestellt werden und es sich an jede Umgebung anpassen kann. Das M-House ist als Ferienhaus konzipiert oder, in Gruppen als ein High-tech Resort.

Das M-House wurde durch das londoner Auktionshaus Phillips de Pury an einen koreanischen Kunstsammler verkauft. Auf seiner Homepage bietet Jantzen das M-House auf Anfrage an.

Schon lange vor dem M-House baute Jantzen, der bei Richard Buckminster Fuller studiert hatte, autarke und wandelbare Häuser, die sich nach der Umwelt ausrichten, im Sinn der 70er und 80er Jahre, als der Umweltgedanke populär wurde. Formal und funktional spielt er mit der Energie von Wind und Sonne.

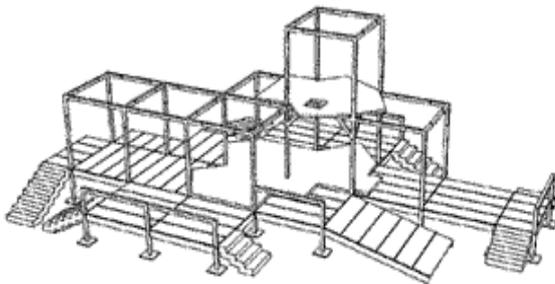


Abbildung 49: Grundgerüst des M-House,
<http://blog.kineticarchitecture.net/wp-content/uploads/2008/08/M-House-14.gif>, 17.11.2017

Seine architektonischen Werke sind nicht tiny, aber ihre Mobilität und Umweltfreundlichkeit haben sie mit den aktuellen Tiny Houses gemein. In der Form passt sich die M-Vironment-Serie noch viel besser an als ein klassisches Tiny House auf einem Anhänger. Von daher ist Jantzen ein Teil der Wegbereitung für die Tiny House Bewegung. Allerdings waren seine Häuser wohl kaum wirklich bewohnt.

5. Umsetzung

Die Entstehung eines Tiny Houses braucht im Verhältnis zu seiner Größe viel Zeit. Die Umsetzung des Entschlusses, ein Tiny House zu bauen, beginnt lange vor dem Zeichnen der Pläne. Es beginnt bei der Beschäftigung mit den eigenen Prioritäten, Lebenswünschen und mit dem eigenen Besitz. Weil das Haus so klein ist, wirft es die BewohnerInnen auf sich selbst zurück.

Das schwierige an der Umsetzung ist, dass viele Menschen zum ersten Mal ein eigenes Haus bauen, wenn auch ein kleines. Sie sind noch nicht vertraut mit planerischen und handwerklichen Zeit- und Geldfallen. Es gibt aber inzwischen schon umfassende Online-Tutorials und Bücher mit Anleitungen für die einzelnen Bauphasen. Auch nicht leicht ist es, eine legale oder zumindest akzeptierte Lösung für den Stellplatz zu finden.

Das leichte an der Umsetzung ist zweifelsohne, dass nicht so viel Geld benötigt wird. Ein Vorteil des Selbstbaus ist, dass man das Haus in- und auswendig kennt und alles reparieren kann. Mit den erworbenen Fähigkeiten ist man unabhängig in der Instandhaltung des eigenen Hauses.

5.1. Pro und Kontra von Tiny Houses

Der größte Vorteil von Tiny Houses ist der Kostenfaktor in der Anschaffung und im späteren Unterhalt. Mobile Tiny Houses bieten die Möglichkeit einer flexiblen Lebensform, stationäre Tiny Houses können Wohnraum kostengünstig erweitern und sich damit z.B. an Familien anpassen. Nachteile hängen mit den baulichen Voraussetzungen und vor allem in Europa mit den amtlichen Bestimmungen zusammen.

Vorteile

- Geringe Bau- und Unterhaltskosten
- Kleiner ökologischer Fußabdruck
- Möglichkeit, autark zu leben: alternative Möglichkeiten zur Wasseraufbereitung, Wärmedämmung und Heizung
- Fixe Tiny Houses können leicht erweitert werden, und sie können bestehende Bauwerke erweitern.
- Mobilität: Umzug mit dem eigenen Haus
- Selbstbau leichter möglich

Nachteile

- Rechtliche Grauzone: es kann schwierig sein, eine Genehmigung zu bekommen
- Stellplatzsuche
- Geringer Wohnraum
- Baumaterialien mit guten Dämmwerten wie Holz und Stein sind nur eingeschränkt nutzbar
- Keine Standardeinrichtung möglich, Anpassung und Multifunktionalität notwendig
- Es braucht ein starkes Fahrzeug, um ein Tiny House zu ziehen.

Manche Aspekte sind, je nach Betrachtungsweise Vor- und Nachteile zugleich. Beispielsweise ist es mühsam, dass man sich als Familie in einem Tiny House bei Konflikten nicht aus dem Weg gehen kann, andererseits wird dadurch gelernt, sich schneller auszusprechen und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Tiny Houses haben ökologisch und ökonomisch mehr Vorteile als Nachteile.

5.2. Besitz und Downsizing: Marie Kondo

In einem Tiny House wohnen heißt, sich intensiv mit dem Thema Besitz zu beschäftigen. Das Haus, seine Form und Größe und auch die Orte, an denen es stehen wird, werden von den Besitzbedürfnissen der ErbauerInnen gestaltet. Je mehr Zeug, desto mehr Platz benötigt man dafür. Sich beim Reisen in der Menge der Besitztümer einzuschränken fällt vielen Menschen weitaus leichter, als es im alltäglichen Leben zu Hause zu versuchen. Oft helfen äußere Zwänge beim Reduzieren, wie Umzüge. Auch wenn die neue Behausung größer wird als die alte, ist es weniger zeitaufwändig und arbeitsintensiv und billiger, nicht so viele und so große Transporte zwischen den Heimen zu benötigen.

Ein Tiny House in einer tropischen Klimazone kann ganz anders gebaut werden als eines, das schneereiche Winter aushalten muss und wo man nichts im Freien lagern kann und keine häuslichen Aktivitäten, z. B. Kochen oder waschen, unter freiem Himmel möglich sind.

Hinsichtlich unnötigem Hausrat schreibt Thoreau folgendes: „Ich hatte auf meinem Schreibtisch drei Kalksteine liegen und bemerkte zu meinem Entsetzen, dass sie täglich abgestaubt werden mussten, während mein geistiges Rüstzeug noch unangestaubt war. Entrüstet warf ich sie zum Fenster hinaus. Wie sollte ich mir da eine ganze Hauseinrichtung anschaffen! Lieber würde ich mich im Freien hinsetzen, denn im Gras gibt es keinen Staub, außer dort, wo der Mensch die Erde umgegraben hat.“⁴⁶

⁴⁶ Henry David Thoreau: Walden. Ein Leben mit der Natur. Dtv 2010, S.42

Jay Shafer, Amerikanischer Tiny House Pionier, schreibt: „The key to designing my happy home really was designing a happy life, and the key to that lay not so much in deciding what I needed as in recognizing all the things I could do without. What was left over read like a list I might make before packing my bags for a long trip. I am sure any hardcore minimalist would be as appalled by the length of my inventory as any materialist would be by it’s brevity.“⁴⁷

Die Japanerin Marie Kondo ist professionelle Aufräumerin. Seit ihrer frühen Kindheit beschäftigte sie sich leidenschaftlich damit. Sie verbrachte die Pausen in der Schule damit, die Bücherregale aufzuräumen, während ihre Klassenkameraden spielten. Zu Hause las sie als Fünfjährige die Haushaltszeitschriften ihrer Mutter und bewunderte die Bilder von makellos aufgeräumten Schränken und Regalen. Sie versuchte dauernd, Ordnung zu schaffen und auszumisten und befolgte alle möglichen Ratschläge zum Aufräumen, die sie fand. Aber keine Methode wirkte nachhaltig und nach ein bis zwei Wochen war die Unordnung wieder da. Kondo steigerte sich derart ins Ausmisten hinein, dass sie einen Nervenzusammenbruch erlitt. Nach zwei Stunden Bewusstlosigkeit erwachte sie mit der Einsicht, dass sie sich beim Ausmisten immer nur gefragt hatte, was sie wegschmeißen konnte, und nicht, was sie behalten wollte, weil es ihr Freude bereitete. Sie entwickelte aus dieser Einsicht eine Methode, die sie KonMari nennt. Das Prinzip von KonMari ist es, nur die Dinge zu behalten, die einem Freude bereiten. Egal welche und wie viele Dinge es sind, sie sollte einen „spark of joy“ auslösen. Alles andere sollte systematisch ausgemistet werden. Das geschieht nicht von Raum zu Raum, sondern nach Kategorie: zuerst alle Kleider, dann alle Bücher und Papiersachen, dann Kleinkram, Dinge mit sentimentalem Wert usw. Es wird ausnahmslos alles von einer Kategorie auf einen großen Haufen geschmissen und dann ausgemistet. Die Dinge, die bleiben, werden sofort feinsäuberlich zusammengelegt und systematisch weggeräumt. Der Trick hierbei ist es, die Kleidung so zu falten bzw.



Abbildung 50: Marie Kondo, <https://i.pinimg.com/736x/97/a9/71/97a97181c8b25532efb86403ed74e8cb--minimalist-living-life-changing.jpg>, 19.10.2017

⁴⁷ www.tumbleweedhouses.com, 2.3.2017

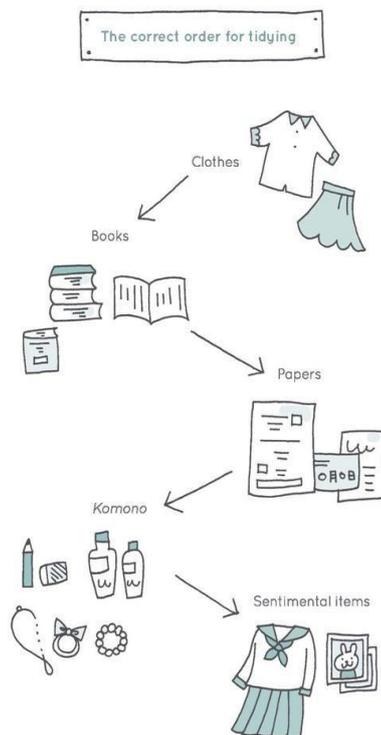


Abbildung 51: Die Reihenfolge des Ausmistens nach KonMari, <http://www.lawrence.lib.ks.us/wp-content/uploads/2016/01/kondopic1.jpg>, 19.10.2017

zu rollen, dass sie hochkant stehen kann. Dann wird sie so in die für sie vorgesehene Schachtel gelegt, sodass z.B. alle T-Shirts sichtbar nebeneinander sind und nicht übereinander. Kondo spricht mit ihrer Kleidung und streichelt sie, sie bedankt sich bei ihr für die Dienste die sie ihr tut. Es scheint schräg, mit den Socken zu sprechen, bevor man sie sorgsam faltet. Ihr Konzept ist aber überaus erfolgreich und Leute berichten online, dass das Aufräumen nach KonMari süchtig mache. Ihre Bücher wurden millionenfach verkauft und in über 30 Sprachen übersetzt. In Amerika wird ihr Nachname als Verb benutzt: „to kondo“ heißt ausmisten. Sie wird mittlerweile international von Konzernen gebucht und in Japan gibt es eine eine Fernsehserie über KonMari. Die Methode ist sehr effizient für das Tiny-House-Downsizing.

5.3. Finanzielle Überlegungen

Viele Tiny Houses entstehen nicht in erster Hinsicht wegen ihrer Mobilität, wegen ihrer Anpassung an die Bedürfnisse ihrer BewohnerInnen und nicht, weil sie ein hübsches Zusatzhäuschen im Hintergarten sind oder als eigene Unterbringung für die Urlaube. Bei vielen Menschen steht die Finanzierung ihres Eigenheimes neben all den anderen Gründen an erster Stelle. Einige KleinsraumbewohnerInnen erfahren überhaupt erst durch finanzielle Krisen von der Existenz der Tiny Houses und anderen alternativen Wohnformen.

Als der Japaner Atushi Nakanishi plötzlich seine Arbeit verlor, konnte er sich in Tokyo keine Miete mehr leisten. Er mietete sich in einem Kapselhotel ein und zahlte dort umgerechnet etwa 640€ monatlich für 2 m² Wohnraum. Obwohl der Preis unpassend hoch erscheint, sieht Nakanishi den Vorteil, dass er weder Provision noch Kautions- oder Betriebskosten zahlen muss. Er bekommt immer frische Bettwäsche und kann Sauna und Bad sowie das Internet des Hotels und den



Abbildung 52
<http://www.nytimes.com/2010/01/02/business/global/02capsule.html>, 2.3.2017

Gemeinschaftsraum benutzen. Die Einrichtung der Kapsel besteht aus einer Matte, einem Harten Reisspelzenkissen, einer dünnen Decke, einem Fernseher mit Kopfhörern und einigen Kleiderhaken. Der ganze Besitz eines Kapselgastes muss in einem Spind Platz haben. Nakanishis Kapselleben ist eine Notlage und keine dauerhaft angestrebte Wohnform. Als aber die Hotelbetreiber mit der Zeit merkten, dass immer mehr Gäste länger als einige Nächte oder Wochen bleiben, erwirkten sie bei der Stadtverwaltung die Genehmigung für den ständigen Wohnsitz. Für Nakanishi ist die Wohnkapsel immer noch weitaus leistbarer als jegliche andere Wohnform in Tokyo.⁴⁸

Es gibt Tiny Houses, in die ein westlicher Lebensstil mit all seinen Apparaten und Gerätschaften wie in eine Sardinendose gezwängt wird. Nach der Frage: wie kann der Komfort eines großen Hauses auf 16 m² gepackt werden? Dabei entstehen designerisch überaus schlaue Lösungen, aber auch verschachtelte Räume, in denen man sich kaum mehr umdrehen kann und einem die Masse der Besitztümer durch seine Dichte umso mehr auffällt. Und es gibt Tiny Houses, die nicht viel mehr beinhalten, als Thoreaus kleines Häuschen im Wald: Ein Bett, einen Tisch, einige Sitzgelegenheiten, eine Koch- und Heizgelegenheit, kein fließendes Wasser, kein Klo und keine Dusche. Es scheint, dass nur der Strom hinzugekommen ist, wenn überhaupt. Die Fülle der Einrichtung ist bei vielen Menschen eine Frage ihrer Lebensphilosophie und nicht so sehr eine der Brieftasche. Durch den materiellen Überfluss lassen sich Berge von leistbarer Gebrauchtware anhäufen. Dennoch lehrt die Erfahrung, sich vieles nicht leisten zu können, dass vieles auch schlicht und einfach nicht unbedingt zum Leben benötigt wird. Diese Grundhaltung zeigt sich bereits bei der Durchführung und Finanzierung des Baus.

Thoreau listet in seinem Buch die Kosten für den Bau seines Hauses auf:

„Ich hatte nun ein dichtgeschindeltes, innen verputztes Haus, zehn Fuß breit, fünfzehn lang und acht Fuß hoch, mit einer Bodenkammer, einem eingebauten Schrank, einem breiten Fenster an jeder Seite, zwei Falltüren, einer Eingangstür und ihr gegenüber einem Backsteinkamin. Da ich alle Arbeit selbst

⁴⁸ <http://www.nytimes.com/2010/01/02/business/global/02capsule.html>, 2.3.2017

getan und für das verwendete Material den üblichen Preis bezahlt hatte, betrug die genauen Kosten meines Hauses wie folgt – ich gehe ins Detail, weil nur sehr wenige sagen können, wieviel ihr Haus genau gekostet hat, und die allerwenigsten, wie sich die Kosten auf die verschiedenen Baustoffe verteilen -:

Bretter	8,03
Ausschußschindeln für Dach und Wände	4,00
Latten	1,25
2 gebrauchte Fenster mit Glas	2,43
1000 alte Ziegel	4,00
2 Faß Kalk (das war teuer!)	2,40
Roßhaar (mehr als ich brauchte)	0,31
Eisen für Kamineinfassung	0,51
Nägeln	3,90
Türangeln und Schrauben	0,14
Türklinke	0,10
Kreide	0,01
Fuhrlohn (das meiste trug ich auf dem Rücken)	1,40

 Alles in allem \$ 28,12

Das war das ganze Material, das ich brauchte, bis auf die Balken, Steine und den Sand, die ich mir aufgrund meines Rechtes als Ansiedler aus dem Wald holte. Ich fügte auch einen kleinen Holzschuppen an, zu dem ich hauptsächlich das beim Hausbau übriggebliebene Abfallholz verwendete. [...] Auf diese Weise machte ich die Entdeckung, dass sich ein Student ein Heim auf Lebenszeit verschaffen kann, das nicht mehr kostet als die Miete, die er sonst jährlich zahlt.“ (Thoreau 2010: 55 f.)

Diese Summe würde heute in etwa 805 Dollar entsprechen.

Als Vergleich: Le Corbusiers Cabanon von 1952 kostete damals 400.000 Francs, heute ca. 60.000 Dollar.

Obwohl ein kleines Haus viel weniger kostet als ein großes, ist der Quadratmeterpreis von Tiny Homes vergleichsweise teuer oder sogar gleich hoch. Z.B. kann bei einem Tiny House von 16 m² mit bis zu 2000€ pro m² gerechnet werden⁴⁹. Dafür sind jedoch bessere Materialien und eine höhere Qualität

⁴⁹ www.tiny-houses.de, 8.2.2017

erhältlich. Es gibt fertig gebaute Tiny Houses, etwa den Wohnwagon⁵⁰, der bei voller autarker Ausstattung die 100.000€-Marke überschreitet. Und es gibt Leute, die sich mit viel Zeit und Mühe aus zusammengetragenen Second-Hand-Baustoffen ein Tiny House um etwa 5.000€ oder weniger bauen. Wesentlich mehr als durch Eigenleistungen kann durch einen optimierten Grundriss gespart werden: z.B. durch eine kompakte Hausform mit rechten Winkeln ohne Erker, einer einfachen Dachform und den sanitären Leitungen nur in einer oder zwei Wänden. Das ist mitunter ein Grund, warum in vielen Tiny Houses die Küche und der Sanitärbereich nebeneinanderliegen.

Mittlerweile gibt es viele kleine Unternehmen, die Tiny Houses auf Auftrag bauen. Die meisten von ihnen bieten mehrere Varianten an, von fertigem Rohbau zum selbst ausbauen bis zum bezugsfertigen Gebäude. Auch als Mietobjekte werden Tiny Houses angeboten. Hier wird ganz direkt auf das Thema Leistbarkeit eingegangen.

Die Arbeit der Fachkräfte ist das Teuerste an einem Tiny House. Bei vielen Tiny House SelbstbauerInnen entscheidet die handwerkliche Erfahrung und die Zeit, ob sie die Hilfe von Fachkräften in Anspruch nehmen. Es gibt aber nicht wenige Leute, die ohne jegliche Vorkenntnisse ein Tiny House zur Gänze selber bauen. Da die Arbeit von Fachkräften so teuer ist, ist es für viele Menschen unerlässlich, selbst Hand anzulegen. Außerdem regt sich bei vielen Menschen der Häuslbauerinstinkt und es lockt das Erfolgserlebnis sich mit den eigenen Händen etwas so grundlegend Wichtiges wie das eigene Dach über dem Kopf zu schaffen.

Weil bei den kleinen Häusern viel mehr mit Eigenleistung, der sogenannten Muskelhypothek, gerechnet wird, unterschätzen viele angehende Bauherren die Kosten für den Bau eines Tiny Houses. Um die Eigenleistung realistisch einschätzen zu können, braucht es einige bauliche Erfahrung. Es geht dabei nicht nur um handwerkliche Fähigkeiten, sondern vor allem um die Zeit, die man aufbringen kann.

Die fehlende handwerkliche Erfahrung ist für einige Menschen ein Grund, dennoch Experten einen Teil oder die ganze Arbeit machen zu lassen. Für den Preis erhalten sie eine bessere Qualität und schnellere Ausführung. Es gibt in Europa bereits einige Tiny House Werkstätten, die fachkundige Betreuung und Workshops sowie Bauplätze inklusive Werkzeuge anbieten, um den Selbstbau zu unterstützen.

Was bei der Eigentumswohnung oder beim herkömmlichen Haus schon gegeben ist, kann für Tiny House BesitzerInnen zu einer längeren Suche und zusätzlichen Kosten führen: Sie müssen einen legalen Stellplatz finden.

Nicht zu vergessen sind auch die Kosten für Werkzeuge und eventuell für den Ort, an dem das Tiny House gebaut wird. Die Luxusvariante ist eine Lagerhalle oder Werkstatt, die genügend Platz vor allem in der Höhe hat. Diese können angemietet werden. Während der Bauzeit müssen eventuell zwei Mieten

⁵⁰ www.wohnwagon.at

bezahlt werden oder es kann in der Werkstatt gewohnt werden. Tiny Houses werden in Ländern mit entsprechend günstigem Klima gerne im Freien gebaut, was aber wegen des ständigen Abdeckens und der wetterbedingten Einschränkungen umständlicher ist. Einige SelbstbauerInnen besorgen sich für die Bauzeit ein billiges altes Wohnmobil, das sie neben dem entstehenden Tiny House auf dem geliehenen oder angemieteten Grundstück aufstellen.

Kredite für Tiny Houses zu bekommen ist noch schwierig. Die sozial-ökologisch orientierte GLS Bank in Bochum vergibt Kredite für Tiny Houses und ähnliche mobile, umweltfreundliche Bauvorhaben, allerdings nur in Deutschland. Ansonsten wird geraten, sich für die Kreditaufnahme einen Bürgen zu suchen. Die derzeit steigende Anzahl von Tiny Houses bewirkt Bemühungen für ihre Legalisierung und damit ist auch an eine Kreditanpassung seitens der Geldinstitute zu denken.

5.4. Bau- und Planungszeit



Abbildung 53: Tiny House Werkstatt,
https://i.ytimg.com/vi/1Cm_pmZpxl0/maxresdefault.jpg, 11.10.2017

Beim Bau wird oft die Zeit unterschätzt, die für die handwerklichen Arbeiten und für die Beschaffung der Materialien nötig ist. Viele Tiny House Builders geben als geschätzte Bauzeit einige Monate an, als tatsächliche Bauzeit mehr als ein Jahr. Für SelbstbaureInnen sind Google, YouTube und Sachbücher die erste Anlaufstelle zum Ausbau ihres

handwerklichen Wissens. Die dafür benötigte Zeit ist schwer im Vorhinein zu schätzen. Helfende Hände werden immer gut gebraucht.

Berufstätige Menschen und nutzen Abende, Wochenenden und Urlaube für den Bau ihres Hauses. Das verlängert die Bauzeit mindestens auf das doppelte. Ein sehr wichtiger Faktor ist die Nähe des Wohnortes zur Baustelle. Während beim Tiny House nebenan auch nebenbei gebaut werden kann und manche Arbeiten mit Wartezeiten, z.B. Trocknungszeiten nicht ins Gewicht fallen, weil man zwischendurch etwas anderes machen kann, lohnt es sich bei längerer Fahrtzeit oft erst in größeren Zeitfenstern zu arbeiten, die für Berufstätige schwieriger zu beschaffen sind. Gleich verhält es sich mit der Entfernung von Baumärkten und sonstigen Beschaffungsorten des Materials. Der Weg zum Baumarkt sollte für unvorhergesehene Einkäufe möglichst nahe sein.

Vor dem Bau kommt natürlich die Planungsphase, die sich über mehrere Monate und oft sogar Jahre hinwegzieht. Hier ist es wesentlich zeitsparender, aus den bestehenden Modellen eines Tiny House Herstellers eines auszuwählen und es eventuell an die eigenen Wohnbedürfnisse anzupassen. Online werden eine Menge Pläne von gratis bis zu einigen hundert Dollar oder Euros angeboten.

Schon der Entschluss für ein Tiny House an sich bedingt viele Überlegungen über den eigenen Lebensstil. Ist der Entschluss gefasst, stellt sich platzbedingt die Frage, was individuell zum Leben unbedingt benötigt wird und wie all das in wenigen Kubikmetern untergebracht werden soll. Dazu ist auch handwerkliches und architektonisches Wissen notwendig, das in manchen Fällen erst angeeignet werden muss.

Es wird viel Zeit benötigt, um den bestehenden Besitz auf das erforderliche Minimum zu reduzieren. Downsizing ist meistens keine rein physische Angelegenheit, die schnell erledigt werden kann, sondern geschieht als Ablösungsprozess über längere Zeit hinweg. Hier wird sichtbar, wie sehr Besitz emotional prägt und wie verankert er in unserer Kultur ist, und vor allem welche zeitlichen Auswirkungen er hat.

Auch die Transportierbarkeit des kleinen Hauses setzt bauliche Grenzen wie z.B. Größe, Gewicht und Stabilität, die viel Planungszeit und zusätzliches Fachwissen erfordern. Z.B. können mit dem gewöhnlichen B-Führerschein nur Fahrzeuge gelenkt werden, die ein Maximalgewicht von 3,5 Tonnen ziehen. Das wirkt sich erheblich auf die Größe und Materialauswahl des Baus aus. Die 3,5 Tonnen-Marke ist nicht leicht einzuhalten, wie Klaus Toczek auf seiner Website dokumentiert. Um den Bau leicht zu halten, empfiehlt sich ein Stahlrahmen statt einer vollen Holzkonstruktion, sowie leichte Materialien beim Bau der Kästen und wenige Maschinen wie Waschmaschine und Trockner.⁵¹

Diese Zeit des Denkens, Entwerfens und Verwerfens ist vielleicht länger, intensiver und reflexiver als beim Bau eines gewöhnlichen Hauses oder gar beim Kauf oder der Miete eines bestehenden Objektes. Ein Teil der Denkarbeit von Architekten, Handwerkern und anderen Fachleuten muss selbst übernommen werden. Es ist jedoch das, was ein Tiny House individuell und zum Ausdruck des Lebens seiner BewohnerInnen macht.

Bei der Planung oder beim Bau kommt das Suchen eines Stellplatzes hinzu. Soll er legal sein, erfordert dies Zeit zum Einlesen in die rechtlichen Grundlagen und Umgang mit den zuständigen Verwaltungsstellen. Vorgefertigte Lösungen sind selten (außer manchen Campingplätzen) und der rechtmäßigen Unterbringung eines Tiny Houses können viel Beziehungsarbeit und Gespräche mit der zuständigen Gemeinde vorausgehen. Schließlich gibt es noch die Zeit, die der eventuelle Transport des Tiny Houses an den für ihn bestimmten Platz benötigt. Bevor das Tiny House auf die Straße darf, muss es geprüft werden.

⁵¹ <https://www.tiny-house-deutschland.de>, 21.3.2017

5.5. **Rechtmäßigkeit von Tiny Houses**

Das Leben im Tiny House stellt rechtlich eine Grauzone dar. In den USA ist es leichter, in Europa ist es durch strenge Reglementierungen sehr schwierig. Der Ursprung des heutigen Tiny House auf Rädern, abgesehen von Schäfer- und Zigeunerwagen, liegt bei Jay Shafer. Er wollte sich ein kleines Haus bauen, bekam aber keine Baugenehmigung dafür. Deshalb baute er es auf einen Anhänger, weil er dafür keine Genehmigung brauchte. In den USA können mit einem Tiny House on Wheels eine Menge Vorschriften umgangen werden, daher ist das Haus auf Rädern dort sehr beliebt. Auch die Straßenverkehrsordnung ist nicht so streng wie in Europa. Amerikanische Lösungen können daher nicht für den europäischen Raum übernommen werden.

Auf Campingplätzen ist das permanente Leben im Tiny House erlaubt, für viele Leute aber nicht der Wunschort. Campingplätze haben eine Höhenbeschränkung von 3,5 Meter, während Tiny Houses laut Straßenzulassung eine Höhe von 4 Metern erreichen dürfen. Oft erklären sich die BetreiberInnen des Campingplatzes aber bereit, auch hohe Tiny Houses aufzunehmen.

Es gibt auf größeren Tiny House Webseiten Stellplatzbörsen, in denen es aber selten Inserate gibt. Zumeist sind es Plätze mit Mithilfe am Bauernhof oder wie beschrieben Campingplätze.

Eine Möglichkeit ist, sich zu einer Tiny House Community zusammenzuschließen und ein Grundstück zu erwerben. Communities erleichtern es, gemeinsame Einrichtungen zu schaffen und zu nutzen. Es muss aber ein Baugrund sein, und er muss erschlossen sein, da es für ein ganzjährig bewohntes Tiny House eine Baugenehmigung braucht. Wichtig ist ein guter Kontakt zu den Nachbarn: im Zweifelsfall wird die Gemeinde auch sie befragen.

In einigen amerikanischen Ländern, wie in Kalifornien, sind Tiny Houses in Hinterhöfen und Gärten als Caregiver Cottage erlaubt, also zur Unterbringung von privatem Pflegepersonal.

Sobald im deutschen Sprachraum ein Haus auf einem Fundament steht, gilt es als bauliche Anlage. Ein Haus auf Rädern gilt nicht als bauliche Anlage, sondern unterliegt der Straßenverkehrsordnung. Aus baurechtlicher Sicht sind Tiny Houses aber keine Wohnwagen oder bebaute Fahrzeuganhänger, sondern explizit Gebäude. Damit benötigen sie eine Baubewilligung.

Wird ein Tiny House von einer Privatperson auf einen Anhänger gebaut, gilt es als Ladegut, das schwieriger zu finanzieren und zu versichern ist. Ein von einer Tiny House Firma klassifiziertes Anhängerhaus hat es in dieser Hinsicht leichter, dafür müssen mehr Steuern dafür gezahlt werden. Deshalb kann es sinnvoll sein, ein fertiges oder halbfertiges Tiny House zu kaufen.

Empfehlenswert ist auf jeden Fall die Grundbuchbestimmung des Grundstücks, auf dem das Tiny House stehen soll, genau zu beachten. Da Tiny Houses noch eine Seltenheit darstellen, ist es besser, sich vorab gut in die jeweilige Bauordnung einzulesen, bevor man mit den Behörden ins Gespräch geht.

6. Schluss

Das Leben in Tiny Houses hat vielfältige Auswirkungen auf dessen BewohnerInnen. Der kleine Wohnraum entwickelte sich aus der Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte durch die industrielle Revolution. Sie bahnte den Weg für den massenhaften Konsum, der unsere Gesellschaft heute kennzeichnet. Das Tiny House kann als Gegenbewegung dazu gesehen werden: Durch die platzbedingt notwendige Reduktion auf wenige Dinge regt es eine kritische Auseinandersetzung mit Konsum und dem eigenen Lebensstil an.

Das Bauen winziger Wohnräume ist eine Anpassung an viele sich wandelnde Faktoren: die demographische Veränderung mit der zunehmenden Zahl von Singlehaushalten, die durch Technologie veränderte Arbeitssituation, den durch die Urbanisierung steigenden Platzmangel und allgemein den ökonomischen Druck, der sich in hohen Lebenskosten und teuren Immobilien niederschlägt. Viele Tiny House BewohnerInnen versuchen einer Miete oder der jahrzehntelangen Kreditrückzahlung zu entgehen. Sie haben mit dem mobilen Haus die Möglichkeit, Arbeit und Freizeit zu verbinden und sich als moderne Nomaden wechselnden Arbeitsbedingungen anzupassen.

Ein winziges Haus zu bewohnen bedeutet, weniger Ressourcen zu verbrauchen und bietet damit die Möglichkeit, auf einfache Weise den ökologischen Fußabdruck zu minimieren. Die Hersteller von Tiny Houses mehren sich und mit ihnen die Ausführungen autarker Häuschen. Diese bieten zwar mehr Freiheit bei der Wahl des Wohnortes, aber die Stellplätze werden von der Gesetzgebung stark eingeschränkt.

Die in dieser Arbeit vorgestellten Pioniere der Tiny House Bewegung, welche ihren Beginn Anfang des neuen Jahrtausends in Amerika hatte, stehen für die Maxime „weniger ist mehr“. Als besonderes Vorbild gilt Henry David Thoreau. Er schuf mit seinem Buch „Walden“ von 1845 eine wichtige Inspirationsquelle, in der er die Unsinnigkeit eines Systems kritisiert, in dem für viel Besitz geschuftet wird statt die Lebenszeit zum Leben zu nutzen. Allerdings dauerte sein Selbstversorger-Experiment im Wald nur zwei Jahre. Van Bo Le-Mentzel zeigt mit seiner Tiny House University am Berliner Bauhaus Campus die Problematik des überteuerten urbanen Wohnraums auf. Seine Vision ist leistbarer Wohnraum für alle. Über die Crowd erreicht er mit seiner Philosophie der Karma-Ökonomie viele Menschen und sorgt für die Weiterentwicklung der Tiny House Bewegung.

Wegen seiner geringen Größe und seiner Mobilität wird das Tiny House in offiziellen und Privaten Projekten für Obdachlose eingesetzt. Bastler fertigen kleine Wohnboxen auf Rollen an, die sie an Obdachlose in ihrer Nachbarschaft verschenken. Sie haben den Vorteil, dass sie zu Fuß geschoben werden und zugesperrt werden können, was den BewohnerInnen ein sonst nicht mögliches Maß an Sicherheit bietet. Ebenfalls Verwendung findet das Tiny House zur Überbrückung von finanziellen Notlagen oder um nach Katastrophen vorübergehenden Wohnraum zu schaffen.

In der Architektur finden winzige Wohnräume zunehmend Interesse. Zum einen bieten sie die Möglichkeit, Lücken in dicht bebauten Städten zu nutzen, zum anderen erlauben kleine Bauten den Architekten mehr Freiheit im künstlerischen Ausdruck. Größen wie Le Corbusier beschäftigten sich mit dem winzigen Wohnraum. Er schuf mit dem Cabanon ein oft zitiertes, spartanisches und klug durchdachtes Bauwerk, in dem er sein Modulor-System verwirklichte. Die Maße des menschlichen Körpers werden bei einer Wohnung von wenigen Quadratmetern besonders wichtig. Le Cabanon wurde zusammen mit Thoreaus Hütte zu Inspirationsquellen der autarken Sustainable Cabin, die der Architekt Urs Peter Flückiger mit seinen Studenten in Kalifornien gebaut hat. Auch das niederländische Walden Studio setzt mit seinem autarken Contemporary Tiny House ein Vorbild für winzige, mobile Architektur. Somit rückt das Tiny House von der Selbstbaukultur zunehmend ins Interesse von Architekten.

Auch KünstlerInnen nutzen den kleinen Wohnraum als Ausdrucksmittel für ihre Ideen. Das Haus bzw. die Wohnung ist eines unserer wichtigsten Alltagsgegenstände und bietet der Kunst die Möglichkeit, sich durch Funktion und Gestaltung zu vermitteln. Joep van Lieshout baut bewohnbare Objekte als Synthese von Kunst und Design. Andrea Zittel beschäftigt sich mit der Behausung als Ausdruck der menschlichen Natur. Sie versucht sie dadurch zu erforschen.

Der Bau eines Tiny Houses bietet zwar finanzielle Vorteile, seine Umsetzung ist aber gemessen an der Größe des Hauses sehr zeitintensiv. Der Planung und dem Bau geht der Prozess des Downsizing voraus, der für viele Menschen herausfordernd ist, da unsere Kultur materiell geprägt ist und Dinge mit emotionalen Bedeutungen aufgeladen sind. Eine Hilfe dabei bietet die KonMari Methode, die vorgibt, alles, was Freude auslöst, zu behalten, und sich von allem anderen zu trennen. Finanziell liegt ein Tiny House zwischen wenigen tausend bis um die 100.000 €, je nachdem, ob es selbst gebaut wird oder in verschiedenen Ausführungen gekauft wird. Der größte Teil der Kosten ergibt sich aus der Arbeitsleistung. Dank unzähliger spezieller Online-Tutorials, Bücher und Workshops ist es leicht möglich, alle Arbeitsschritte selbst zu machen, aber es braucht dafür viel Zeit. Als Richtwert für SelbstbauerInnen gilt etwa ein Jahr. Einen beachtlichen Nachteil stellt die rechtliche Situation dar: Das Leben im Tiny House geschieht in einer Grauzone und es gilt, mit Geduld die richtigen Schlupflöcher zu finden. Soll in einem mobilen Winzighaus dauerhaft gewohnt werden, unterliegt es fast denselben Regeln wie eine gewöhnliche Immobilie. Dieser letzte Punkt schreckt einige Menschen vom Bau eines Tiny House ab.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein Tiny House die Möglichkeit zu einem Lebensstil bietet, der durch einen bewussteren Umgang mit Konsum geprägt ist. Diese Haltung hat positive Auswirkungen auf das soziale, ökonomische und ökologische Leben der BewohnerInnen. Das Tiny Life bringt aber auch Nachteile, auf die in dieser Arbeit nicht näher eingegangen wurde.

Da es bereits genügend inspirierende Beiträge über die Bauweise und Vorteile von Tiny Houses gibt, aber fast keine kritischen, wäre es in einer weiterführenden Arbeit sinnvoll, die Nachteile zu erforschen und besonders für das Thema der Gesetzeslage nach machbaren Lösungen zu suchen. Die Tiny House Bewegung steht derzeit in Europa in den Startlöchern und die Menschen, die den Schritt wagen, wirklich in ein Tiny House zu ziehen, werden immer mehr. Durch die Wandlung der Lebensumstände und -bedürfnisse wird das Wohnen auf kleinstem Raum an Bedeutung gewinnen und das Tiny House ist ein Wegbereiter dieser Entwicklung.

Anhang

Literaturverzeichnis

- Beard, Daniel C.: Shelters, Shacks and Shanties. Bolinas: Shelter Publications 2004
- Donath, Anne: Wer wandert, braucht nur was er tragen kann. München: Piper 2007
- Field-Lewis, Jane: Tiny Houses. Hütten, Strandhäuser & Lauben. München: Knesebeck Verlag 2017
- Flückiger, Urs Peter: Wie viel Haus? Basel: Birkhäuser 2016
- Gans, Deborah: The Le Corbusier Guide, New York: Princeton Architectural Press 2000
- Jodidio, Philip: Cabins. Köln: Taschen 2014
- Jodidio, Philip: Small Architecture. Köln: Taschen 2017
- Khan, Lloyd: Tiny Homes: Simple Shelter: Scaling Back in the 21st Century, Bolinas: Shelter Publications 2012
- Klanten, Robert; Ehman, Sven: The New Nomads. Temporary spaces and a life on the move, Berlin: Die Gestalten Verlag 2015
- Le Corbusier, Modulor 2. 1955. Fortsetzung von Der Modulor, 1948, Stuttgart 1979, S.62. zit. nach: Urs Peter Flückiger: Wie viel Haus? Basel: Birkhäuser 2016
- Leitte, Sandra: Winzig. Innovative Häuser im Mini-Format. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2016
- Le-Mentzel, Van Bo: Der kleine Professor. 34 Dinge, die mich mein Sohn über das Leben, die Liebe und die Welt gelehrt hat, Salzburg: Ecowin Verlag 2016
- Louche, Dan: Tiny House Design and Construction Guide. Your Guide to Building a Mortgage Free, Environmentally Sustainable Home. United States of America: Dan Louche 2014
- Mitchell, Ryan: Tiny House Living. Ideas for building and living well in less than 400 square feet. Cincinnati Ohio: Betterway Home 2014
- Odent, Michael: Geburt und Stillen, C.H. Beck, München 1994
- Pfeifer, Günther; Stefanovska, Biljana: Erfindung Wohnen, TU Darmstadt: 2007
- Thoreau, Henry David: Walden. Ein Leben mit der Natur. Dtv 2010
- Williams, Dee: The Big Tiny. A built-it-myself memoir. New York: Plume 2014

Andrea Zittel: <http://www.zittel.org>, 20.10.2017, Benjamin Weil: Home is where art is, in: Art Monthly 1994, 181 S. 20, <http://zittel.artservr.com/texts/9.pdf>, 20.10.2017, <https://www.youtube.com/watch?v=-93teK4M9Fg>, 19.10.2017
Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral:
https://web.archive.org/web/20170101205635/http://www.aloj.us.es/webdeutsch/s_3/transkriptionen/_26_str10_trans.pdf, 4.11.2017

Atelier van Lieshout: Dutch profiles, <https://www.youtube.com/watch?v=Th6VnAManTo>, 21.10.2017, <http://www.ateliervanlieshout.com>, 18.11.2017
Berzins Family: http://www.huffingtonpost.com/2012/10/26/house-tour-tiny-home_n_2016946.html, 10.4.2007

Berzins Family: <http://www.tinyhousefamily.com>, 10.4.2017, http://www.huffingtonpost.com/2012/10/26/house-tour-tiny-home_n_2016946.html, 10.4.2007

Dee Williams: https://www.nytimes.com/2014/04/17/garden/square-feet-84-possession-305.html?_r=0, 3.4.2017, <https://www.youtube.com/watch?v=A47JaOMDH4c>, 18.11.2017

Diogenes Laertios, Über Leben und Lehren der Philosophen 6,20-6,21., aus https://de.wikipedia.org/wiki/Diogenes_von_Sinope, 20.11.2017

Durchschnittlicher Wohnraum pro Kopf: <http://shrinkthatfootprint.com/how-big-is-a-house#h2C4dYpuTjTRtU2y.99>, 26.10.2017

Ethan Waldman: <https://www.cloud-coach.net/my-tiny-house/>, 17.11.2017, <https://www.thetinyhouse.net>, 17.11.2017

Erhard Horst Bellermann: Mensch's Tierleben. Oldenburg: Schardt Verlag 2001, aus https://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Wohnen, 20.11.2017

Geschichte des Wohnes: <https://segu-geschichte.de>, 18.10.2017

Gregorx Kloehn: <http://www.homelesshomesproject.org> 16.11.2017

Henry David Thoreau: http://thoreau.library.ucsb.edu/thoreau_life.html, 20.9.2017

Homeless Homes: <http://tinyhouseblog.com>, 18.11.2017

Jay Shafer: <https://www.fourlightshouses.com/pages/about-jay-shafer>, 14.4.2017, www.tumbleweedhouses.com, 2.3.2017

Kapselhotel: <http://www.nytimes.com/2010/01/02/business/global/02capsule.html>, 2.3.2017

Le Cabanon: <https://www.brandeins.de/archiv/2011/warenwelt/das-labor/>, 2.10.2017

Marie Kondo: <https://konmari.com>, 18.11.2017, https://www.youtube.com/watch?v=w1-HMMX_NR8, 18.11.2017

Michael Jantzen: <http://www.michaeljantzen.com/M-HOUSE.html>, 17.11.2017
Paul Elkins: <http://www.elkinsdiy.com>, 4.10.2017

Rechtliches: <http://tiny-houses.de/minihaus-ratgeber-bauen/info-baurecht-minihaus/>, 16.11.2017, <http://tiny-houses.de/minihaus-ratgeber-bauen/info-baurecht-minihaus/>, 16.11.2017

Tiny Houses: www.tiny-houses.de, 8.2.2017, www.wohnwagon.at, 8.2.2017, <https://www.tiny-house-deutschland.de>, 21.3.2017, <http://tinyhouseblog.com>, 16.11.2017, <https://www.tiny-house-deutschland.de>, 12.4.2017,
Van Bo Le-Mentzel: <http://bauhauscampus.org>, 4.11.2017, <http://www.hartzivmoebel.de>, 17.11.2017, <https://de-de.facebook.com/buildmorebuyless/>, 11.10.2017

Van Bo Le-Mentzel: <http://hartzivmoebel.de, 2.10.2017>

Walden Studio: <http://www.waldenstudio.nl/contemporarytinyhouse/>, 18.10.2016,
<https://www.marjoleininhetklein.com>, 20.10.2017

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittlicher Wohnraum pro Person in verschiedenen Ländern. http://shrinkthatfootprint.com/how-big-is-a-house#h2C4dYpuTjTRtU2y.99 , 26.10.2017.....	10
Abbildung 2: Diogenes in der Tonne, Gemälde von Jean-Léon Gérôme, (1860). https://de.wikipedia.org/wiki/Diogenes_von_Sinope#/media/File:Jean-L%C3%A9on_G%C3%A9r%C3%B4me_-_Diogenes_-_Walters_37131.jpg, 20.09.2017	11
Abbildung 3: Fischer und Tourist, http://denkbewegungen.stadtbewegung.at/arbetsmoral.html , 20.09.2017	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Abbildung 4: Wohlfühlen im kleinen Raum https://www.youtube.com/watch?v=bndxEL6AI7g , 5.4.2017	14
Abbildung 5 http://popupcity.net/wp-content/uploads/2017/08/The-New-Nomads-2-800x584.jpg , 7.10.2017	16
Abbildung 6: Henry David Thoreau, https://de.wikipedia.org/wiki/Henry_David_Thoreau#/media/File:Henry_David_Thoreau.jpg , 20.09.2017	20
Abbildung 8: Nachbau von Thoreaus Hütte, http://static1.1.sqspcdn.com/static/f/1026645/14989007/1320538972907/lives_Cabin.jpg?token=5mx2WQTWb39KfPCNGY9bQQNGX88%3D , 11.10.2017	21
Abbildung 8: Thoreaus Hütte innen, https://media.mnn.com/assets/images/2014/06/thoreau-cabin-interior.jpg , 11.10.2017	21
Abbildung 9: Walden von Nils Holger Moormann, https://www.stylepark.com/de/moormann/walden , 12.10.2017	23
Abbildung 10: Dee Williams vor ihrem neuen Vardo "Jolene", https://www.nytimes.com/2014/04/17/garden/square-feet-84-possession-305.html?_r=0 , 3.4.2017..	25
Abbildung 11: Dee Williams possession list. Aus „The Big Tiny“	26
Abbildung 12: Bunk-Box von PAD Tiny Houses, https://i.pining.com/originals/d8/7a/ba/d87aba12482ef3ecda3c25071264997b.jpg , 11.10.2017	27
Abbildung 13: der Klassiker der Tumbleweed Tiny House Company von Jay Shafer, http://tinyhousetalk.com/wp-content/uploads/jay-shafer-epu-tiny-house-tumbleweed.jpg , 11.10.2017	27
Abbildung 14: Morrison hOMe, https://tinyhousebuild.com/wp-content/uploads/2014/07/Tiny-House-Plans-hOMe-Architectural-Plans-01.jpg , 18.10.2017	29
Abbildung 15: https://www.thetinyhouse.net/wp-content/uploads/2014/01/Tiny-House-Decisions-Cover-8-15_03-no-grey.png , 18.10.2017	29
Abbildung 16: Anne Donath, http://static1.mainpost.de/storage/image/9/7/2/1/3921279_teaser-big_1pbCLs_ioHAHi.jpg , 11.10.2017	31
Abbildung 17: Van Bo Le-Mentzel, http://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/8/8d200867cc5a7fd0864cca732d8ffe3fv1_max_755x424_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg?key=7b720d , 10.10.2017	33
Abbildung 18: Le-Mentzels Tiny House University Berlin, https://cdn03.wa-network.ch/images/CmsPageElementImage/93/24/80/59897b221ab0485eab000338ac10015c/59897b221ab0485eab000338ac10015c.f5fb7444.JPG , 11.10.2017	34

Abbildung 19: One Squaremeter House. http://www.architectureartdesigns.com/wp-content/uploads/2013/03/smallest-house-one-sqm-van-bo-le-mentzel-11.jpg , 2.10.2017.....	36
Abbildung 20: Hartz-IV-Kollektion. http://cdn4.spiegel.de/images/image-397063-galleryV9-syir-397063.jpg , 2.10.2017.....	38
Abbildung 21: die 100-Euro-Wohnung von Le Mentzel. https://utopia.de/app/uploads/2016/12/tiny100-p-collage-161219-1280x600-640x300.jpg , 2.10.2017	39
Abbildung 22: Das Innere der 100-Euro-Wohnung https://goodimpact.org/magazin/willkommen-der-100-euro-wohnung , 14.11.2017	39
Abbildung 23: BugOut Bicycle Camper. https://i.ytimg.com/vi/x2EgMCK0sts/maxresdefault.jpg , 22.2.2017	41
Abbildung 24: Gregory Kloehns Homeless Homes, http://tinyhouseblog.com/humanitarian/gregorys-homeless-homes-project/ , 17.11.2017	42
Abbildung 25: Berzins Tiny House, http://www.huffingtonpost.com/?icid=hjx004 , 4.10.2017	43
Abbildung 26: Wie viel Haus? https://de.wikipedia.org/wiki/Weinbergschnecke#/media/File:Grapevinesnail_01.jpg , 30.4.2017	45
Abbildung 27: ausgewählte Körpermaße, http://glossar.item24.com/fileadmin/sync/data/images/ER001_DE.png , 10.11.2017	47
Abbildung 28: Le Cabanon Draufsicht, http://socks-studio.com/img/blog/Cabanon-03.jpg , 11.10.2017	48
Abbildung 29: Le Cabanon von außen, http://farm4.staticflickr.com/3374/3510775192_de31b7f39b.jpg , 7.10.2017.....	49
Abbildung 30: Innenansicht des Cabanon, https://i.pinimg.com/originals/19/68/1f/19681ff5cec6c377c1a893bf88fbc79e.jpg , 11.10.2017	50
Abbildung 31 https://thefunambulistdotnet.files.wordpress.com/2012/04/e15modulor.jpg , 2.10.2017	51
Abbildung 32: Dee Williams in ihrer Schlafloft. http://fullmoontinyselters.com/lofts/ , 27.10.2017..	52
Abbildung 33 Le Cabanon https://capmoderne.com/media/cache/4b/0f/4b0fb2f131705573fb67e749b618ee2e.jpg , 2.10.2017	53
Abbildung 34: Sustainable Cabin, http://www.archdaily.com/105822/sustainable-cabin-texas-tech-university/5007202328ba0d4148001142-sustainable-cabin-texas-tech-university-photo , 20.09.2017	54
Abbildung 35: on the way, https://www.archdaily.com/105822/sustainable-cabin-texas-tech-university/5007200428ba0d414800113d-sustainable-cabin-texas-tech-university-photo , 10.10.2017	55
Abbildung 36: Marjoleins Tiny House, Walden Studio, http://www.waldenstudio.nl/contemporarytinyhouse/ , 18.10.2017.....	56
Abbildung 37: Schlafloft, http://www.waldenstudio.nl/contemporarytinyhouse/ , 18.10.2017.....	57
Abbildung 38: Marie Kondo, https://i.pinimg.com/736x/97/a9/71/97a97181c8b25532efb86403ed74e8cb--minimalist-living-life-changing.jpg , 19.10.2017	69
Abbildung 39: Die Reihenfolge des Ausmistens nach KonMari, http://www.lawrence.lib.ks.us/wp-content/uploads/2016/01/kondopic1.jpg , 19.10.2017	70
Abbildung 40 http://www.nytimes.com/2010/01/02/business/global/02capsule.html , 2.3.2017	71
Abbildung 41: Tiny House Werkstatt, https://i.ytimg.com/vi/1Cm_pmZpxl0/maxresdefault.jpg , 11.10.2017	74
Abbildung 42: Autocrat, https://i.pinimg.com/originals/30/5f/8a/305f8a2852a024977b508c1fe01691f0.jpg , 21.10.2017	60
Abbildung 43: Autocrat, http://www.ateliervanlieshout.com/works/ , 22.10.2017.....	59
Abbildung 44: farmer´s house, http://www.ateliervanlieshout.com/works/ , 22.10.2017	59
Abbildung 45: A3 Mobiel: mobiles Atelier ohne Baugenehmigung, http://www.ateliervanlieshout.com/works/ , 21.10.2017.....	61

Abbildung 47: Breeding Unit, http://www.zittel.org/content/uploads/2014/04/157_large.jpg , 20.10.2017	62
Abbildung 47: Living Unit, http://www.zittel.org/content/uploads/2014/04/773_large.jpg , 20.10.2017	62
Abbildung 48: Escape Vehicle, http://www.zittel.org/content/uploads/2014/04/903_large.jpg , 20.10.2017	63
Abbildung 49: Wagon Station Encampment, http://www.zittel.org/works , 20.10.2017	64
Abbildung 50: Wagon Station, http://www.zittel.org/works , 20.10.2017	64
Abbildung 52: M-House, http://www.michaeljantzen.com/M-HOUSE_files/M- house%205/thumb.jpg , 17.10.2017	65
Abbildung 52: M-House innen, https://laughingsquid.com/the-modular-m-house-by-michael-jantzen/ , 17.10.2017	65
Abbildung 53: Grundgerüst des M-House, http://blog.kineticarchitecture.net/wp- content/uploads/2008/08/M-House-14.gif , 17.11.2017.....	66

Ich erkläre hiermit,

dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,

dass diese Diplomarbeit weder im In- noch Ausland (einer Beurteilerin / einem Beurteiler zur Beurteilung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt wurde,

dass dieses Exemplar mit der beurteilten Arbeit übereinstimmt.

20. 11. 2017

Julia Cristofolini

Danksagung

Ich danke meiner Diplomarbeitsbetreuerin Prof. Eva Maria Stadler für ihre herzliche, verständnisvolle und ermutigende Betreuung! Sie hat meine Zweifel in Freude umgewandelt und Motivation entfacht.

Meinem lieben Freund Peter Gasser danke ich herzlich für seine immerwährende Bestärkung zur Fertigstellung dieser Arbeit und meinem Sohn Toni Gasser danke ich dafür, dass er zu den richtigen Zeiten tief geschlafen hat, sodass ich in Ruhe schreiben konnte.

Meinen Freundinnen Eva Posch, Helga Lang und Melanie van der Donk danke ich für die angebotene Hilfe und den liebevollen Zuspruch.

Besonders bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern, insbesondere meiner Mutter, dass sie mir dieses Studium ermöglicht haben. Ich durfte darin sehr vieles lernen, das mich zunehmend mit Freude erfüllt und das mich auf meinem weiteren Weg begleiten wird

